

TERRA UTOPIISCHE ROMANE
Science Fiction

1.- DM / Nr. 31
Österr. S. 7.-

SONDERBAND



KURT MAHR

Ringplanet im NGC 3031

Mit 3000 Menschen an Bord startet die CONQUEST in eine fremde Milchstraße - doch die eigentliche Aufgabe der Besatzung beginnt erst bei der Rückkehr des Schiffes . .

MOEWIG
VERLAG



Sonderband 31

KURT MAHR

Ringplanet im NGC 3031



MOEWIG-VERLAG • MÜNCHEN

Ein deutscher Erstdruck

TERRA-Sonderbände erscheinen monatlich im Moewig-Verlag, München 2, Türkenstraße 24. Postscheckkonto München 139 68. Erhältlich bei allen Zeitschriftenhandlungen. – Preis je Band DM 1.–. Gesamtherstellung: Buchdruckerei Hieronymus Mühlberger, Augsburg. – Printed in Germany 1960. – Scan by Brrazo 05/2008 – Anzeigenverwaltung des Moewig-Verlags: Mannheim R 3, 14. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 4 gültig. – Für die Herausgabe und Auslieferung in Österreich verantwortlich: Farago & Co. Baden bei Wien, Dieser Band darf nicht in Leihbüchereien und Lesezirkeln geführt und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.

Joe lag auf seinem Betonklotz unter der heißen Sonne von New Mexico, getragen von dem Beton unter ihm und einer Armee von meterdicken Trossen an soliden Stahltürmen.

Sie hatten ihn „Joe“ genannt, weil sie die Notwendigkeit empfanden, auf irgendeine Art zum Ausdruck zu bringen, daß ihr Respekt vor ihm nicht allzu groß sei. In Wirklichkeit spukte er nachts durch ihre Träume, und wenn sie ihn vor sich sahen, bekamen sie Angstzustände.

Joe war nicht nur das vollendetste Gebilde, das die Technik des beginnenden einundzwanzigsten Jahrhunderts hervorgebracht hatte, sondern auch das größte. Wen die Perfektion und die reibungslose Automatisierung nicht genügend beeindruckte, der erlag seiner Größe.

Ein Mensch, der vor einer Kugel mit drei Kilometer Vertikal- und dreieinhalb Kilometer Horizontaldurchmesser stand, verlor viel von dem Glauben an seine eigene Größe.

In den Papieren der amerikanischen Luftwaffe – deren Projekt er eigentlich war, wenn sie zu dessen Durchführung auch mannigfaltige Hilfe von allen Seiten hatte annehmen müssen – hieß er USAF-GQ/72, der Öffentlichkeit gegenüber nannten ihn seine Konstrukteure „Conquest“.

Wer ihn so sah, glaubte niemals, daß er sich würde bewegen können. Aber der Wulst, der um seinen horizontalen Äquator lag und ihm etwa das Aussehen von zwei mit dem Boden aneinandergeklebten fliegenden Untertassen verlieh, barg die leistungsstärksten Synchro-Zyklotrone und Kernbeschleuniger der Welt. Ihrer Energie würde es ein leichtes sein, die Riesenmasse von Plastik und Stahl zu bewegen.

Sie waren sogar in der Lage, ihren Träger bis auf Lichtgeschwindigkeit zu beschleunigen.

Joe war das erste Gebilde von Menschenhand, das nach Absicht seiner Erbauer die eigene Milchstraße verlassen und eine fremde Galaxis erreichen sollte.

Etwa zwanzig Kilometer nordwestlich des Betonklotzes, auf dem die gewaltige Rakete ruhte, lag die kleine Barackenstadt derer, die ihr Raumschiff „Joe“ und sich selbst die „dreitausend Verdammten“ genannt hatten. Sie lebten hier seit zwei Jahren nach einem bis ins letzte ausgeklügelten System und warteten auf den Tag, an dem die große Fahrt beginnen sollte.

Barackenlager und Rakete lagen innerhalb eines etwa tausend Quadratkilometer großen eingezäunten und durch Posten von der Umwelt getrennten Geländes am Rande des Llano Estacado.

Die kleine Stadt, die sie Tombstone genannt hatten – sei es, daß sie sich an die glorreiche Zeit des Goldenen Westens erinnern wollten, sei es, daß sie diese Stätte wirklich für den „Grabstein“ aller ihrer Hoffnungen hielten – wies alle Bequemlichkeiten einer Stadt dieser Zeit auf, wenn man davon absah, daß sie seit zwei Jahren kein Fremder betreten hatte und daß man im Radio nur Musik, aber niemals Nachrichtensendungen empfangen konnte.

Der Bürgermeister von Tombstone, Ashley Benjamin Bannister, besaß nahezu diktatorische Macht über seine Bürger, was ihn auf sein Amt als Kommandant der Rakete vorbereiten sollte.

An diesem 7. Mai 2013 saß er in durchaus unbürgermeisterlicher Haltung an der Bar der City Hall und beobachtete auf der Tanzfläche die Menge seiner Untertanen.

Die Stimmung überschritt alle Grenzen. Die Stimme, die

ab und zu aus den Lautsprechern drang, vermochte zwar, die Musik zu übertönen, nicht aber, die Laune zu beeinträchtigen.

„X minus zehn Stunden!“

Birte Danielsson, eine junge Dänin, kletterte auf den Hocker neben Bannister.

„Trink nicht soviel!“ redete Bannister ihr zu.

„Warum nicht? Ist doch alles umsonst!“

Sie griff nach einer der herumstehenden Plastikflaschen und nahm einen tiefen Schluck.

Bannister sah das kleine rote Etikett auf der Flasche und schüttelte sich. Das Etikett besagte „garantiert frei von Nachwirkungen“ und klebte über der Stelle, an der man die Drogeninjektion in den Inhalt der Flasche vorgenommen hatte.

Birte stieg auf umständliche Weise wieder von ihrem Hocker herab, als sie jemand zum Tanzen aufforderte. Dafür kam von der Seite her Koenig, zur Zeit noch ohne Amt, in zehn Stunden jedoch Kopilot und 1. Offizier der „Conquest“.

„Scheußlich“, sagte er, offensichtlich noch nüchtern.

„Was?“

„Alles! Die Leute besaufen sich – aber nicht auf die hübsche Manier! Es geht nichts über einen anständigen Moralischen – und was bekommst du von dem Zeug? Eine Bombenstimmung, als hättest du Amerika entdeckt!“

Bannister streifte behutsam seine Zigarette ab.

„Wir können uns keine Leute mit einem Moralischen leisten, Bob“, sagte er ziemlich leise. „Den kriegen sie noch früh genug – wenn sie einmal merken, daß wir wirklich für immer auf und davon sind!“

Koenig nickte.

„Ich sehe es ja ein. Aber trotzdem ist es scheußlich!“

„Haben wir noch irgendwelche Ausfälle gehabt?“ fragte Bannister, scheinbar ohne Zusammenhang.

„Eine Frau! Fünfundzwanzig Jahre, ziemlich hübsch! Drehte vor zwei Stunden plötzlich durch. Das Übliche: die Angst vor den sechs Millionen Jahren, die Angst, die Erde nicht wiederzusehen.“

Bannister nickte nachdenklich.

„Sechs Millionen Jahre!“ sagte er.

*

Die Aufgabe der „Conquest“ war klar umrissen:

Anfliegen des Spiralnebels NGC 3031 im Großen Bären, Suche nach fremden Intelligenzen; im Falle des Nichterfolges Rückkehr nach fünf Jahren Aufenthalt; im Falle des Erfolges Rückkehr nach Gutdünken.

Das Ungeheuerliche an dem Plan war, daß ein theoretischer Beobachter auf der Erde, der den Flug der Rakete beobachten wollte, als Flugzeit drei Millionen Jahre messen würde, da der NGC 3031 drei Millionen Lichtjahre entfernt war. Für den Rückflug würde sich noch einmal die gleiche Zeitspanne ergeben, so daß die Conquest bei ihrer Rückkunft zur Erde insgesamt sechs Millionen Jahre unterwegs gewesen wäre.

Infolge der Zeitdilatation – der Zeitverschiebung also, die sich für ein mit angenäherter Lichtgeschwindigkeit bewegtes Objekt gegenüber einem ruhenden Objekt ergibt – würde für die Besatzung der Rakete jedoch nur die Zeit

vergehen, die man zum Erreichen und Abbremsen der Lichtgeschwindigkeit brauchte, weil für niedrigere Geschwindigkeiten die Zeitkorrekturen nicht ins Gewicht fielen.

Die Besatzung der Conquest war nach diesen Gesichtspunkten sorgfältig ausgewählt worden. Wer hier in Tombstone lebte, hatte draußen in der Welt keine Angehörigen oder nur solche, auf deren Gesellschaft er keinen Wert legte. Wer hier lebte, wußte seit zwei Jahren nicht mehr, was in der Welt vorging; für ihn war der Weg nach Phoenix, das knapp fünfhundert Meilen entfernt lag, ebenso weit, als hätte die Conquest den NGC 3031 schon erreicht.

Vor zwei Jahren hatte Tombstone eine Einwohnerschaft von mehr als fünftausend Männern und Frauen gehabt. Heute waren es noch knapp dreitausend. Der Rest hatte der ungeheuren nervlichen Belastung nicht standgehalten. Die Gewißheit, die alte Erde für immer zu verlassen – selbst, wenn sie zurückkommen sollten: nach sechs Millionen Jahren wäre die Erde für sie ebenso gut wie irgendein anderer bewohnbarer Planet – hatten mehr als zweitausend Leute nicht ertragen.

Auch in den letzten Monaten und Wochen war es noch ab und zu vorgekommen, daß jemand schlappgemacht hatte. Aber im großen und ganzen blickte Bannister im Augenblick auf eine seelisch gefestigte und in den Erfordernissen der Raumfahrt geschulte Mannschaft.

Allerdings wußte er, daß die letzten Stunden vor dem Start eine neuerliche Zerreißprobe bisher unerreichten Ausmaßes für die Nerven seiner Leute sein würden.

„Achtung, Achtung! In einer halben Stunde alles auf den Wagen! In einer halben Stunde alles auf den Wagen!“

Die Ansage wurde minütlich wiederholt.

Bannister war erstaunt, wie folgsam die Leute sich nacheinander von den Tischen erhoben und auf die draußen wartenden Wagen stiegen. Die Stimme aus dem Lautsprecher: „Achtung, Achtung! In zehn Minuten alles auf den Wagen!“ hallte schon durch die leere City Hall.

Bannister und Koenig waren zurückgeblieben und sahen sich noch einmal um. Auf den Tischen standen halbvolle Gläser und leere Zigarettenschachteln. Da und dort rauchte noch eine vergessene Zigarette.

Ihre Schritte hallten laut durch den großen Raum.

„Großer Zapfenstreich!“ sagte Koenig und nahm einen Schluck aus einer halbvollen Flasche.

„Ende der Vorstellung!“ schnaufte Bannister, schob Koenig durch die Tür und warf sie mit einem entschlossenen Ruck hinter sich zu.

Die hundert Lastwagen bildeten eine schier endlose Schlange, die sich durch den Sonnenuntergang auf die riesige Rakete zuschob.

„Au clair de la lune ...“ sang auf dem letzten Wagen ein kleiner, schwarzhaariger Franzose. Dann fing er an zu schluchzen.

„Sechs Millionen Jahre!“ stammelte er.

Bannister und Koenig sahen sich an. Bannister zog die rechte Augenbraue hoch.

„Aber das macht nichts!“, faßte sich der Kleine wieder. „Ich, Michel Dubray, werde als Erster Menschen von einem anderen Stern die Hand drücken!“, trompetete er.

„Wenn sie eine haben!“ sagte Koenig trocken.

„Wie bitte?“

Dubray sah ihn fassungslos an.

„Wieso sollen ...“

„Wissen Sie es so genau?“ unterbrach ihn Koenig.

„Nein, nein! Aber ...“

Er schüttelte den Kopf und fing wieder an zu weinen. Koenig sah Bannister fragend an. Aber der schüttelte nur den Kopf. Was jetzt auf den Wagen saß, ging mit auf die Fahrt. Jetzt konnte keiner mehr aussteigen.

Die Einschiffung ging reibungslos vonstatten. Lange vor dem angesetzten Zeitpunkt hatte jeder seinen Platz eingenommen. Das Schlafmittel, das in den letzten ausgegebenen Flaschen enthalten war, begann zu wirken.

Die Steuerung der Conquest erfolgte während der ersten zehn Stunden automatisch. Keiner hatte wirklich etwas zu tun, und wer schlief, ersparte sich den Kummer des Abschieds.

„X minus hundert Minuten!“

Bannister und Koenig saßen in der Steuerzentrale. Über Bildschirme blickten sie in die aufziehende Nacht. Bannister hatte Birte Danielsson gebeten, ihm Gesellschaft zu leisten. Seit ihrer Ankunft in Tombstone vor zwei Jahren hatte er sich immer wieder gerne mit ihr unterhalten und gehofft, sie werde zu denen gehören, die bis zum Schluß durchhielten. Birte war ungewöhnlich intelligent und besaß trotz ihrer sechsundzwanzig Jahre den Dr. phil, der Universität Kopenhagen. Normalerweise war sie freundlich, lustig und immer zu Spaß aufgelegt; sie wurde leicht unverschämt, wenn sie getrunken hatte. Und das hatte sie im Augenblick in nicht unerheblichem Maße.

Koenig hatte unter dem Vorwand, ihr den Start zeigen zu

wollen, Miß Sue McConnor in die Zentrale gebeten. Koenig wußte genau, daß in den ersten Stunden außer dunkler Nacht nichts zu sehen sein würde. Aber Sue war trotz ihres Amtes als Chef der weiblichen Kriminalpolizei an Bord so attraktiv, daß Koenig den kleinen Schwindel für entschuldigbar gehalten hatte.

Außer diesen beiden Paaren befand sich in der Zentrale nach Lloyd Sullivan, Chef des Funkwesens, mit einer jungen Dame, die sich Henriette Evans nannte und die Sullivan als seine erste Assistentin bezeichnete.

Diese sechs Personen hielten sich in der Zentrale auf, saßen still in ihren Sesseln und betrachteten die immer dunkler werdenden Bildschirme. Wären Birtes penetrant frechen Bemerkungen nicht gewesen, hätte man das Ganze für eine Trauerversammlung halten können.

„X minus achtzig Minuten! Vorwärmung läuft!“

Ob der Mann, der diese Schallplatte besprochen hatte, wohl darüber informiert gewesen war, was man unter Vorwärmung verstand? Außen, an der Peripherie der Conquest, dicht hinter dem Äquatorwulst, begann jetzt, in Sinterkesseln reines Wolfram zu kochen. Temperaturen von nahezu 5000 Grad waren dazu notwendig.

Vorwärmung!

Die Conquest bestand aus zwei konzentrischen Kugeln. An der Innenwand der äußeren Kugel und in dem Wulst waren Antriebsaggregate, Reaktoren, kleine Kraftwerke und ähnliche Dinge untergebracht, mit denen der normale Mensch während seines Tagesablaufes auch in der Welt draußen kaum in Berührung kam. Die innere Kugel, im Durchmesser nur hundert Meter kleiner als die äußere, ent-

hielt Wohnräume, Kinos, Theater, Säle, Befehlsstellen und all das, was zum täglichen Leben gehörte. Die Verbindung zwischen beiden Kugeln wurde durch eine Achse hergestellt, die einen überdimensionalen Aufzug für Lastenbeförderung und mehrere normal geratene für Personenbeförderung einschloß. Die Achsabschlüsse enthielten die beiden großen Luftschleusen, durch deren eine die Einschiffung vorhin vor sich gegangen war. Zur Erzeugung eines künstlichen Gravitationsfeldes während des schwerelosen Fluges konnte die innere Kugel zur Rotation gebracht werden. Die Schwereverhältnisse entsprachen dann zwar nur in einigen bevorzugten Stellen genau den irdischen, aber an den anderen Punkten war der Unterschied zwischen oben und unten deutlich zu erkennen.

„X minus sechzig Minuten!“

Birte seufzte tief.

„Hoffentlich sind die Männer im NGC 3031 ein bißchen freundlicher als ihr“, maulte sie. „Das ist ja die reinste Bererdigung.“

Bannister dachte daran, in welcher kurzen Zeit das Projekt „Conquest“ geplant und verwirklicht worden war. Noch vor zwanzig Jahren war man damit zufrieden gewesen, Mars und Venus erreicht zu haben. Dann wurde das erste Super-Zyklotron konstruiert mit einem milliardenfach größeren Ausstoß von Teilchen als bei den konventionellen Beschleunigern. Von dem Augenblick, als man die Bodenverankerung des ersten geplanten Super-Zyklotrons berechnete – ohne solide Verankerung wäre das Aggregat bei Inbetriebnahme einfach davongeflogen –, bis zu dem Augenblick, in dem man erkannte, daß damit der ideale Rake-

tenantrieb gefunden war, verging nicht allzuviel Zeit. Und auch der übrige Plan entwickelte sich im Vergleich zu der Größe und der Bedeutung des Objektes quasi im Handumdrehen.

Die Meinungen über die Erfolgsaussichten der Conquest gingen in der Welt weit auseinander. Namhafte Wissenschaftler hielten das Projekt für durchführbar, aber trotzdem utopistisch; andere wiederum bezeichneten alles von vornherein als ausgemachten Blödsinn.

„Wir werden es bald wissen!“ sagte Bannister vor sich hin.

„Was?“ fragte Birte in der Meinung, es wolle sich jemand mit ihr unterhalten.

„Nichts!“

Schweigen.

„X minus vierzig Minuten!“

Bannister begann, die Armaturen zu überprüfen. Alle Kontrolllampen brannten blau, gelb oder grün – je nach Funktion. Keine rot. Alles in Ordnung!

„X minus zehn Minuten!“

Bannister rief die Überwachung. Die Überwachung war die Leitstelle, von der aus jede einzelne lebenswichtige Funktion des Raumschiffes genau beobachtet wurde, während Bannister von seiner Armaturentafel nur einen generellen Überblick gewinnen konnte.

„Überwachung alle Mann auf Posten. Schiff klar!“

„Danke!“

„X minus fünf Minuten!“

Von den übrigen dreitausend Besatzungsmitgliedern des Schiffes hatten nur wenige eine Funktion, die mit dem

Schiff selbst zusammenhing. Die Zahl der eigentlichen Techniker und Naturwissenschaftler war verschwindend gering gegenüber der Menge der Kellner, Schauspieler, Polizisten und Musiker und derjenigen, die ganz einfach Passagiere waren und keine andere Aufgabe hatten, als nach der Rückkehr zur Erde, auf der dann vermutlich kein menschliches Leben mehr existieren würde, beim Aufbau einer neuen Kultur behilflich zu sein.

Der Lautsprecher begann die Sekunden zu zählen.

Bannister zwang sich, ruhig sitzenzubleiben.

„... fünf – vier – drei – zwei – eins – ab!“

Nichts rührte sich. Sue McConnor starrte entsetzt auf den Bildschirm.

„Was ist los?“ schrie sie. „Um Gottes willen – was ist passiert?“

Bannister wandte sich zu Sue um.

„Wir beschleunigen zunächst mit einem Impuls, der im schwerelosen Raum einer Beschleunigung von 11 m/sec^2 entspräche“, erklärte er ihr. „Da hier unten jedoch noch die volle Erdgravitation entgegenwirkt, bleibt nur eine Resultierende von 1 m/sec^2 . Wenn Sie jetzt noch bedenken, daß die Bilder auf den Bildschirmen etwa einen Kilometer über dem Erdboden aufgenommen werden, dann können Sie sich ausrechnen, daß es ziemlich lange dauern wird, bis man von unserer Bewegung überhaupt etwas merkt. Immerhin – die Trossen sind abgefallen: der Start ist geglückt!“

Nach zwei Stunden hatten sie trotz der anfänglich geringen Beschleunigung die Fluchtgeschwindigkeit der Erde erreicht. Sie flogen $11,2 \text{ km/sec}$ in einem Erdabstand von bereits fünfzehntausend Kilometer.

Bannister stand auf.

„Ich mache meinen ersten Rundgang“, sagte er und legte seinen Schutzanzug an.

Koenig nickte ihm zu. Für die Zeit von Bannisters Abwesenheit war er der verantwortliche Mann.

Bei der Konstruktion der Conquest war rechtzeitig daran gedacht worden, daß die kilometerweiten Entfernungen innerhalb des Schiffes niemals zu Fuß allein zurückgelegt werden konnten. Man hatte daher an fahrbaren Beförderungsmitteln nicht gespart. Die Hauptverbindungsgänge waren wie richtige Straßen angelegt mit einer zweigleisigen „Straßenbahnverbindung“, deren Wagen allerdings von den Fahrgästen selbst bedient werden mußten.

Die Steuerzentrale lag an der Peripherie der Innenkugel – bis zum Aufzugschacht in der Schiffsachse hatte Bannister also einen Weg von knapp anderthalb Kilometern zurückzulegen.

Auch der Aufzug war für die besonderen Verhältnisse der Conquest gebaut. Seine Geschwindigkeit konnte von dem Benutzer reguliert werden. Im Augenblick war das Aufzugsfahren noch eine einfache Sache, da die Schwereverhältnisse infolge der konstanten Beschleunigung den irdischen entsprachen. Während des schwerelosen Fluges jedoch – wenn also in den Kabinen eine künstliche Gravitation durch Rotation der Innenkugel hergestellt wurde – würde die Schiffsachse völlig schwerelos sein. Über die Verhältnisse, die sich daraus für den Aufzug ergaben, konnte Bannister nur mit einem Grinsen nachdenken.

In wenigen Minuten war er am oberen Achsende angelangt. Er betrat die kleine Personenluftschleuse, schraubte

den Helm fest und wartete auf das Zeichen, daß der Raum luftleer sei.

Von einem Platz, der nunmehr schon außerhalb der Schleuse, also in dem luftleeren fünfzig Meter breiten Zwischenraum zwischen Außen- und Innenkugel lag, führten mehrere Schwebebahnen hinunter nach den einzelnen Sektoren des Antriebswulstes. Der Wulst war in zehn Sektoren, A bis K, aufgeteilt. Bannister nahm die Bahn, die nach Sektor A hinunterführte, und stieg dort in eine Schwebebahn um, die am gesamten Wulst entlangfuhr.

Bannister unterbrach seine langsame Fahrt bei Sektor D und stieg aus. Über eine weite Plattform näherte er sich dem Zyklotron D 4, das im Augenblick nicht in Betrieb war. Das Zyklotron selbst, um eine horizontale Achse um 180 Grad schwenkbar, da das Schiff ja irgendwie gesteuert werden mußte, war kreisförmig, fünfzehn Meter hoch und hatte einen Durchmesser von beinahe zweihundert Meter. Es war tief in den Wulst hineingebaut worden, während am Rande der Plattform, die Bannister eben betreten hatte, das Zubehör aufgebaut war: ein komplettes Kraftwerk zur Erzeugung des hochfrequenten Wechselstromes, mit dem das Zyklotron betrieben wurde, ein Wasserstoff-Heliumofen, der die Wärme für die Wolframschmelze lieferte, und schließlich der Sinterofen für die Wolframschmelze selbst. Das kochende Wolfram lieferte die Riesenmengen Elektronen, die, im Zyklotron bis auf Lichtgeschwindigkeit beschleunigt, durch ihren Rückstoß beim Verlassen der Düse das eigentliche Antriebsmittel des Schiffes darstellte.

Bannister näherte sich dem eigentlichen Zyklotron. Halb im Unterbewußtsein bemerkte er den Schatten, der

etwa hundert Meter vor ihm gedankenschnell zur Seite huschte.

Bannister blieb stehen.

„Halt! Wer ist da?“

Wer auch immer da vorne im Halbdunkel sein mochte – er mußte Bannisters Worte über die Helmsprechanlage verstanden haben. Aber er gab keine Antwort. Unverkennbar jedoch war das leise, stoßweise Keuchen, das Bannister in seinem Empfänger hören konnte.

Da lief jemand davon!

In der ersten Reaktion rannte Bannister hinterher. Als er einsah, daß dieses Unterfangen unsinnig war, hatte er von den mehr als sechshundert Metern Umfang des Zyklotrons schon zweihundert zurückgelegt. Er kehrte um und rief von einer der vielen Telefonstellen die Überwachung an.

„Haben Sie im Augenblick einen Mann hier draußen?“ fragte er.

„Ja, Sir. Dubray macht Inspektion!“

Dubray war der kleine Franzose, der auf dem Lastwagen geweint hatte.

„Wissen Sie, wo er im Augenblick steckt?“

„Seine letzte Meldung kam vor zehn Minuten aus Sektor C, Sir!“

Bannister dachte nach. C war der benachbarte Sektor, etwa einen Kilometer von D entfernt. Dubray konnte gut ...

„Rufen Sie Dubray sofort! Er soll sich melden!“

„Jawohl, Sir!“

Kurz darauf hörte Bannister in seinem Helmempfänger den Suchruf nach Dubray. Die Überwachung verfügte über einen starken UKW-Sender, mit dem jeder, der gerade ei-

nen Raumanzug trug, erreicht werden konnte, wo im Schiff er auch immer sich aufhielt. Der Angerufene selbst konnte sich zur Antwort jedoch nicht seines schwachen Helmsenders bedienen, sondern mußte eins der Telephone benutzen.

Dubray mußte den Suchruf gehört haben. Bannister gab ihm fünf Minuten, um die nächste Telephonstelle zu erreichen.

Nach fünf Minuten rief er die Überwachung wieder an.

„Hat sich Dubray gemeldet?“

„Nein, Sir!“

„Rufen Sie weiter! Und schicken Sie mir zehn Mann nach Sektor D! Hier stimmt etwas nicht. Ich warte am Wolfram-Ofen!“

„Jawohl, Sir!“

Nach einer Viertelstunde unterbrach die Überwachung plötzlich ihre Suchrufe. Kurz darauf wurde Bannister angesprochen.

„Dubray meldet sich aus Sektor F, Sir! Er sagt, er sei über eine Telephonleitung gestolpert und habe dabei drei Telephone außer Betrieb gesetzt!“

Da sah Bannister über sich auch schon die Schwebbahn. Behutsam senkte sie sich herab und kam am Plattformrand zum Stehen. Zehn Männer, die in ihren Raumanzügen wie Alpträume aussahen, meldeten sich bei ihrem Kommandanten.

Bannister erläuterte ihnen die Lage.

„Der Mann muß also noch in Sektor D stecken“, schloß er. „Umgehen Sie das Zyklotron von beiden Seiten, dann müssen Sie ihn erwischen. Es gibt keine Fluchtmöglichkeit dort – und hier ist er nicht vorbeigekommen!“

Nichtsdestoweniger meldeten die Männer nach einer Viertelstunde, sie hätten das Zyklotron umgangen, aber niemand gefunden.

„Das ist doch unmöglich, zum Teufel!“ fluchte Bannister.

„Es ist niemand zu entdecken“, sagte die Stimme noch einmal ungerührt. „Wir haben den Gang auch nach Fluchtmöglichkeiten abgesucht, Sir. Es gibt keine!“

Bannister spürte die unausgesprochene Schlußfolgerung aus den Worten heraus: der Chef hat Gespenster gesehen!

„Kommen Sie wieder zurück!“ sagte er resigniert.

Er verstand es nicht. Er hätte sich bereit erklärt, den Schatten für eine Halluzination zu halten – aber das Keuchen des Davonlaufenden war unverkennbar gewesen.

Bannister befahl den Männern über Helmsender, zur Überwachung zurückzukehren. Er selbst fuhr mit der Schwebebahn zu Sektor F hinüber.

Dubray war damit beschäftigt, das gerissene Telephonkabel zu reparieren. Er sah Bannister durch die Sichtscheibe seines Helmes schuldbewußt an.

„Es tut mir leid, Sir!“ sagte er in seinem französischen Englisch. „Ich war über den Anruf so aufgeregt, daß ich gerade an der Stelle über die Leitung gestolpert bin, an der die drei nächsten Strippen zusammenlaufen.“

„Schon gut, Dubray! Reparieren Sie und setzen Sie dann Ihren Rundgang fort! Wenn Sie irgend etwas Verdächtiges bemerken, sagen Sie es mir sofort, – ich bin in der Zentrale!“

„Ja, Sir!“

Bannister fuhr zurück – nachdenklich und beunruhigt.

11. Mai 2013 – 17 Uhr Bordzeit. Fluggeschwindigkeit: 3500 km/sec, Erdabstand: 612.500.000 km, Beschleunigung: 10 m/sec² konstant.

An Bord alles ruhig.

Bannister saß vor einem Armaturenbrett. Ein rotes Lämpchen leuchtete auf: Antrieb defekt.

„Kommandant an Überwachung: Was ist los?“

„Hier Überwachung: Aggregate D 3 und D 4 bei Inbetriebnahme nicht angelaufen, Sir!“

„Lassen Sie D 1 und D 2 weiterlaufen wie bisher! Versuchen Sie, den Schaden zu reparieren, ohne daß D 1 und D 2 übermäßig beansprucht wird. Ich überzeuge mich an Ort und Stelle – weitere Meldungen über UKW an Sektor D!“

„Verstanden, Sir!“

Bannister traf mit den Leuten des Reparaturtrupps in der oberen Luftschleuse zusammen. Voller Ungeduld und Nervosität schleusten sie sich aus und fuhren hinunter nach Sektor D. Sie suchten zwei Stunden nach dem Defekt. Dann entdeckten sie, daß jemand, der über ausgezeichnete Sachkenntnis verfügen mußte, das elektrische Feld in der Röhre, durch die die Elektronen aus dem Wolframofen in das Zyklotron gelangten, umgepolt hatte. Die Elektronen wurden so in das Wolfram hineingepreßt anstatt aus ihm herausgesaugt.

Das machte die ganze Sache schwieriger. Nicht etwa der Defekt selbst – der war nach zehn Minuten behoben. Aber die Tatsache, daß hier jemand am Werk war, der nötigenfalls das gesamte Schiff lahmlegen könnte.

Bannister bestellte Captain Knowland, den Chef des Sicherheitsdienstes, zu sich und besprach mit ihm die Sachlage.

„Tun Sie, was Sie können, Knowland! Der Kerl besitzt Kenntnisse genug, uns einfach in die Luft zu jagen, wenn es ihm paßt!“

Knowland war ein zuverlässiger Mann. Er würde tun, was er konnte.

*

Die Conquest setzte ihren Flug planmäßig fort. Jeden Tag erhöhte sich ihre Geschwindigkeit um 860 km/sec. Die Entfernung von der Erde wuchs mit dem Quadrat der Zeit, die seit dem Start verstrichen war.

Nach zehn Tagen erhielt Bannister den ersten Beweis dafür, daß nicht nur ein Saboteur, sondern eine Gruppe am Werk sein mußte. Die Überwachung hatte, Gott sei Dank vor Inbetriebnahme des betreffenden Aggregates, festgestellt, daß die Schwenkachse des Zyklotrons A 2 so weit angeschweißt war, daß bei Inbetriebnahme der gewaltige Mechanismus ohne Zweifel zusammengestürzt wäre. Durch die vorzeitige Entdeckung war es möglich, das Zyklotron abzustützen und ohne erheblichen Zeitverlust eine neue Achse einzuziehen. Hätte man den Schaden später entdeckt – die Folgen wären unabsehbar gewesen.

Die Schwenkachsen der Zyklotrone bestanden aus dem gleichen Plastikmaterial, aus dem auch die beiden Kugeln der Conquest und fast sämtliche Zwischenwände hergestellt waren. Das Material besaß höhere Härte und Elastizität als der beste Stahl und war demgemäß auch wesentlich schwerer zu bearbeiten. Schweißgeräte, mit denen man

dieser Masse zu Leibe rücken konnte, waren übermannsgroß und nur von mehreren Kräften zu betreiben.

Bannister schätzte, daß. an dem Attentat auf A 2 mindestens fünf Mann beteiligt waren.

Er nahm weiterhin an, daß das Schweißgerät in Einzelteilen an den Tatort gebracht und erst dort zusammengebaut worden war. Vermutlich würden sich Teile davon in der Umgebung des Sektors A noch auffinden lassen.

Bannister benachrichtigte Captain Knowland und beauftragte ihn, nach dem Schweißgerät zu suchen.

Die nächsten Tage verliefen ohne Zwischenfälle. Am 15. Tag nach dem Start flog die Conquest etwa 5200 km/sec und war von der Erde bereits 1,3 Milliarden Kilometer entfernt.

Knowland hatte die Überreste des Schweißgerätes an verschiedenen Stellen gefunden. Hinweise auf die Täter ergaben sich dadurch nicht.

Die Handschuhe von Raumanzügen hinterließen keine Fingerabdrücke.

Das veranlaßte Koenig zu der Bemerkung:

„Wir werden warten müssen, bis die Kerle das ganze Schiff in die Luft gesprengt haben. Im Himmel werden sie uns dann sagen, daß sie es gewesen sind!“

Die Aussicht war nicht besonders tröstlich; aber viel mehr als abwarten konnte man wirklich nicht tun.

Bannister beschloß, zur Entspannung einen Spaziergang durch das Schiff zu unternehmen.

Die Wohnräume für die dreitausend Insassen des Schiffes waren durchweg in der Äquatorialzone der Innenkugel

eingebaut, also dort, wo auch während der antriebslosen Periode infolge der Rotation der Kugel volle Erdschwere herrschte. Und zwar hatte man die Wohnräume nicht als einfache Kabinen gebaut, sondern zu vieren übereinander als richtiggehende Häuser, die an der Äquatorialstraße lagen. Da die Achse des Schiffes in dessen Fortbewegungsrichtung zeigte, hatte diese Äquatorialstraße – die die Besatzung übrigens „Broadway“ genannt hatte – mitsamt den anliegenden Häusern einen unschätzbaren Vorteil: sie konnte, wenn der Antrieb aufhörte und die Rotation begann, einfach um neunzig Grad gedreht werden, so daß die Bewohner ebensowenig wie die Spaziergänger den Übergang von Antriebsschwere zu Rotationsschwere würden bemerken können.

Der Broadway enthielt auch Kinos, Theater, Gaststätten und Nachtlokale. Etwas abseits der Äquatorzone lag der sogenannte „Central Park“. Er war angelegt worden, um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Die Initiatoren des Projektes „Conquest“ hatten dafür gesorgt, daß erstens die Mitglieder der Expedition eine Grünanlage zur Verfügung hatten, und zweitens besonders ausgewählte Pflanzensorten sechs Millionen Jahre Erdgeschichte überdauerten, um nach der Rückkehr der Expedition auf der gealterten Erde wieder angebaut zu werden.

Aus denselben Erwägungen heraus war auch ein Tiergarten eingerichtet worden. Nur hatte man hier, im Gegensatz zu den modernen Tierparks der Erde, darauf verzichtet, wirklich seltene Tiere unterzubringen. Was einem im Zoo der Conquest zuerst auffiel, war die überwältigende Anzahl von Kühen, Ochsen, Stieren und Schweinen. In zweiter Linie rangierten Hunde und Katzen, Ziegen und

Schafe, Hühner, Enten, Gänse und alles mögliche Getier, das einem in kleineren Städten und Dörfern der Erde Tag für Tag vor die Füße lief. Und erst ganz zuletzt hatte man an Elefanten, Löwen und andere Tiere gedacht.

Der Standpunkt der Nützlichkeit war im ganzen Schiff zu erkennen.

Nach den Polen zu und weiter im Inneren der Kugel lagerten wichtige Geräte und Bibliotheken. Die Besatzung der Conquest sollte nicht nur in der Lage sein, einem angreifenden Gegner die Stirn zu bieten – zu diesem Zwecke hatte man Abwehrmittel aller Arten gestapelt –, sondern auch dazu, ihre eigene Zivilisation nach der Rückkehr auf die Erde wieder aufzubauen. Deswegen hatte man in den Räumen, in denen bei der Rotation die Schwerkraft weniger oder fast gar nicht wirksam sein würde, Geräte untergebracht, die bei der Besiedlung eines unbewohnten Planeten – und ein solcher würde die Erde ja bei der Rückkehr sein – von Nutzen waren.

Bannister bat Birte Danielsson, ihn auf seinem Spaziergang zu begleiten. Obwohl er fortwährend damit beschäftigt war, über die Attentate der unbekanntenen Saboteure nachzudenken, mochte er nicht alleine gehen.

Birte war mit Vergnügen dazu bereit.

„Endlich bekommt man mal was anderes zu sehen!“ murrte sie. „Wird ja schon langsam langweilig hier!“

Sie erreichten den Broadway am Grand Central Square, einem der großen Plätze, die den schnurgeraden Verlauf der Straße von Zeit zu Zeit unterbrachen. Um den Grand Central herum lagen weniger Wohnhäuser als Kinos, Restaurants und alle Sorten von Nachtlokalen.

„Es ist unwahrscheinlich, woran die Leute gedacht haben!“ staunte Birte, als sie die Pracht um sich herum sah. „Man könnte wirklich meinen, man sei zu Hause auf der Erde!“

Sie setzten sich in den Vorgarten eines kleinen Restaurants und bestellten Whisky mit Soda. An ihnen vorbei rollte der Verkehr – Bahnen, Leihautos und Fußgänger. Bannister mußte sich zu der Vorstellung zwingen, daß er nicht in einer amerikanischen Kleinstadt, sondern im Innern einer riesigen Rakete saß.

„Was ist das für ein Mann, der dort drüben an der Ecke steht?“ fragte Birte. „Seitdem wir hier sitzen, schaut er öfter herüber!“

Bannister wartete ein wenig, bevor er in die bezeichnete Richtung blickte. Er hatte den Mann schon öfter gesehen – so, wie er jeden Insassen des Schiffes schon öfter gesehen hatte, ohne genau zu wissen, wie der Betreffende hieß und welche Funktion er hatte.

„Vielleicht steigt dir einer nach“, sagte er deshalb leicht hin zu Birte.

„Na schön – der ist aber nicht mein Typ!“

Sie tranken aus und bummelten durch eine der Nebenstraßen, in denen sich einige Juweliergeschäfte angesiedelt hatten.

Bannister blickte aufmerksam in die Schaufensterscheibe. Es dauerte keine fünf Minuten, bis er den Unbekannten auf der gegenüberliegenden Straßenseite in Sicht bekam.

Sie gingen weiter, fuhren mit der Bahn hinauf zum Central Park, wählten ihren Spaziergang so konfus wie möglich – umsonst: der Unbekannte blieb ihnen auf den Fersen.

„Also doch einer, der etwas will“, sagte Bannister. „Ich lade dich jetzt in einem Restaurant ab und mache einen kleinen Spaziergang. Vielleicht rückt der Kerl mit seinem Anliegen heraus, wenn ich alleine bin!“

Birte war einverstanden. Bannister sah, wie der Mann einen Augenblick zögerte, als er sich von Birte verabschiedete, dann aber doch hinter ihm dreintrottete.

Bannister erreichte nach einer halben Stunde wieder den Broadway, ohne daß sich der Mann ihm genähert hätte. Er bog in eine der Seitenstraßen ab – der Verfolger ebenfalls.

Bannister war so in Kalkulationen darüber versunken, welche Absicht der Unbekannte wohl habe, daß er kaum bemerkte, wie der Verkehr um ihn herum stetig abnahm und er schließlich in die abgelegenste Straße gelangte, hinter der bereits die Lagerräume begannen.

Er wurde erst aufmerksam, als er hörte, daß die Schritte des Verfolgers näherkamen.

Das Gefühl einer unmittelbar bevorstehenden Gefahr überfiel ihn plötzlich. Er blieb stehen, drehte sich um und schaute in das frech grinsende Gesicht des Mannes hinter ihm. Bannister griff nach der Pistole, die er ständig bei sich zu tragen pflegte. Aber im nächsten Augenblick erhielt er einen fürchterlichen Schlag auf den Hinterkopf. Bewußtlosigkeit umfing ihn sofort.

Koenig saß auf seinem Posten, als ihn der mysteriöse Anruf erreichte.

„Wir haben Bannister festgenommen. Wir töten ihn und zerstören das Schiff, wenn Sie nicht sofort umkehren und zur Erde zurückfliegen.“

Koenig weigerte sich zunächst, zu glauben, was er gehört hatte.

„Wer ist wir?“ fragte er dann ziemlich fassungslos.

„Das ist für Sie völlig belanglos!“ sagte die anonyme Stimme. „Kehren Sie um – oder wir sprengen das Schiff!“

Koenig überlegte einen Augenblick.

„Kann ich Bannister selbst sprechen?“ fragte er dann.

Der Mann am anderen Ende der Leitung schien zu zögern.

„Im Augenblick nicht. Aber wir werden Sie zu gegebener Zeit wieder benachrichtigen. Bannister wird dann am Apparat sein!“

Drüben wurde aufgelegt. Koenig fluchte. Hunderte von Gedanken und Ideen schossen ihm auf einmal durch den Kopf. Daß die Leute instande waren, das Schiff in die Luft zu sprengen, stand außer Zweifel; daß sie es wagen würden, Bannister zu töten, war auch keine Frage.

Was also war zu tun? Koenig rief die Überwachung an.

„Stellen Sie einen Mann ab, der meine Leitung überwacht!“ befahl er. „Lassen Sie ihn genau festhalten, woher die Telefongespräche kommen, die ich führe!“

„Jawohl, Sir!“

Er ließ Knowland kommen.

„Captain – irgend jemand, der sich wir nennt, hat den Chef gefangen und will uns zwingen, zur Erde zurückzukehren. Nehmen Sie all Ihre Leute zusammen und kämmen Sie das Schiff durch!“

Knowland gab Alarm für den Sicherheitsdienst. Koenig ließ über Rundspruch die gesamte Schiffsbesatzung von dem Vorgefallenen unterrichten und bat alle um Mithilfe.

Die Mithilfe der Broadway-Leute würde allerdings nicht

von großem Nutzen sein, sagte sich Koenig. Man würde Bannister bestimmt nicht in einem der Räume festhalten, zu denen ein normales Besatzungsmitglied Zutritt hatte. Alle Argumente sprachen dafür, daß zu der Gruppe der Aufständischen ein Mann vom technischen Personal gehörte. Und der hatte die Möglichkeit, sich im gesamten Schiff frei zu bewegen.

*

Bannister selbst hatte nur eine schwache Ahnung davon, wo man ihn hingebracht hatte. Der Raum, in dem er lag, war erbärmlich klein. In den Regalen an den Wänden lagen Kasten verschiedener Größe, offenbar mit Nägeln und ähnlichen simplen Dingen gefüllt. Offenbar war es ein Zusatzraum zu einem der großen Lager – aber Bannister hätte beim besten Willen nicht sagen können, in welchem Teil des Schiffes er sich befand. Wie man ihn transportiert hatte, wußte er ebensowenig; er war erst in dieser Kabine wieder zu sich gekommen.

Einer der Männer, die zu der Widerstandsgruppe gehörten, hatte ihm in kurzen Worten erklärt, wie man das Schiff vernichten wolle, wenn die Bedingungen nicht angenommen würden. Bannister wußte, daß das Attentat todsicher gelingen mußte; höchste Eile tat not!

Im Augenblick sah er sich nicht in der Lage, etwas zu seiner eigenen oder des Schiffes Rettung zu tun. Er war an Händen und Füßen gefesselt – zudem war das Verbindungsschott zum nächsten Raum geschlossen, und Bannister wußte aus seiner eigenen Mitarbeit bei der Konstrukti-

on der Rakete, daß es unmöglich war, den Verschuß ohne den dazugehörigen Spezialschlüssel zu öffnen.

Immerhin beschäftigte er sich intensiv damit, seine Fesseln abzustreifen.

Fünf Stunden waren vergangen. Captain Knowlands Männer hatten die Hälfte der Innenkugel durchsucht, aber Bannister blieb verschwunden.

Da beging die Widerstandsgruppe ihren ersten Fehler. Über Rohrpost erhielt Koenig in der Zentrale einen Brief:

„Da Sie Ihr Telephon überwachen lassen, müssen wir Ihnen Bannisters Stellungnahme zur Situation in dieser Weise übermitteln!“

Es folgten einige offensichtlich von Bannister geschriebenen Sätze, in denen er Koenig unumwunden zu verstehen gab, daß das Schiff wirklich zum Untergang verurteilt sei, wenn auf die Bedingungen der Aufständischen nicht eingegangen werde.

Koenig wußte genau, daß sich Bannister niemals zu diesem Schreiben hätte zwingen lassen. Die Lage des Schiffes mußte also wirklich ernst sein.

Aber es bot sich eine Spur an.

Koenig fuhr zur Überwachung.

„Wer von Ihnen ist darüber informiert, daß mein Telephon in der Zentrale überwacht wird?“

Es meldete sich einer der diensthabenden Männer.

„Wer noch?“ fragte Koenig.

„Außer mir noch Sawyer und Dubray!“ sagte der Mann. „Die beiden haben dienstfrei – das heißt: Dubray müßte eigentlich schon wieder hier sein.“

„Ist er öfter unpünktlich?“

„Nein, Sir. Es ist das erste Mal, daß er zu spät kommt!“

„Wo ist Sawyer?“

„Wahrscheinlich schläft er, Sir!“

„Wecken Sie ihn und bringen Sie ihn sofort hierher. Und sehen Sie zu, daß Sie diesen Dubray finden!“

„Jawohl, Sir!“

Koenig zündete sich eine Zigarette an und wartete.

Der Mann, den er fortgeschickt hatte, kam wenige Minuten mit Sawyer zurück, der sich verschlafen die Augen rieb.

„Kommen Sie beide bitte mit!“ sagte Koenig kurz angebunden und schob die Männer zum Ausgang.

Koenig brachte sie in die Zentrale und forderte sie auf, sich hinzusetzen und sich nicht mehr von der Stelle zu rühren, bevor er es ihnen erlaubte. Neben dem Rohrpostauswurf fand er einen neuen Brief.

„Stellen Sie die Nachforschungen ein! Selbst wenn Sie uns alle festnehmen – es nützt Ihnen nichts. Das Schiff fliegt in zwei Stunden auseinander. Wir machen diesen Frevel nicht mehr mit. Lieber explodieren als an Ihrem hirnverbrannten Plan verrecken!“

Koenig grinste freudlos vor sich hin. Es war genauso, wie Bannister es vermutet hatte: Angst und religiöse Bedenken.

„Wenn der liebe Gott so über die Expedition denkt wie ich, dann hält er seine Hand über uns“, murmelte er vor sich hin.

Sekunden später kam ihm dieser Gedanke frevelhaft vor, und er schlug sich auf den Mund.

Die Rettung kam aus einer Richtung, in der sie keiner vermutet hätte.

Birte hatte schon ziemlich lange an ihrem Aperitif genippt und ein paarmal ungeduldig auf die Uhr gesehen, als derselbe Mann an ihren Tisch trat, der sie vorhin verfolgt hatte.

„Der Kommandant schickt mich zu Ihnen“, begann er nervös. „Er wird wahrscheinlich etwas länger aufgehalten werden. Sie möchten doch bitte nicht mehr auf ihn warten!“

„Wo ist der Kommandant?“ fragte Birte.

Die Frage schien den Unbekannten aus dem Konzept zu bringen.

„Das – das weiß ich nicht!“ stotterte er.

„Wie lange wird er aufgehalten?“

„Das weiß ich auch nicht!“

Der Mann ging zaghaft ein paar Schritte zurück, als wollte er sich gleich umdrehen und davonlaufen.

„Ich werde trotzdem warten!“

Der andere sagte nichts mehr, sondern entfernte sich eilig. Birte legte einen Geldschein für die Zeche auf den Tisch und machte sich an die Verfolgung.

Der Mann vor ihr schien ziemlich nervös zu sein, ging wesentlich schneller als die anderen Fußgänger und schaute sich von Zeit zu Zeit um. Birte jedoch reagierte jedesmal so schnell, daß der Fremde sie nicht entdecken konnte.

Sie mochte ihm eine halbe Stunde gefolgt sein – mittlerweile hatten sie den Broadway wieder erreicht und waren in stillere Nebenstraßen abgebogen, so daß Birtes Aufgabe immer schwieriger wurde – als die Nachricht von

Bannisters Entführung über Rundspruch bekanntgemacht wurde. Birte hörte sie aus einem Lautsprecher in ihrer nächsten Nähe.

Sobald sie den Sinn der Worte erfaßt hatte, begann sie zu rennen. Der Verfolgte hörte ihre Schritte hinter sich, sah sich um und lief ebenfalls.

„Festhalten!“ schrie Birte. „Haltet ihn fest!“

Sie atmete auf, als an der nächsten Ecke auf ihr Geschrei hin ein Schutzmann auftauchte.

Der Verfolgte lief ihm direkt in die Arme. Mit zappelnden Bewegungen versuchte er sich wieder loszureißen – aber gegen die Muskelkräfte des rotköpfigen Hünen hatte er wenig einzusetzen.

Der Schutzmann wartete, bis Birte heran war.

„Was ist los?“ fragte er sie grob.

„Der Mann ist an der Entführung von Mr. Bannister beteiligt!“ keuchte sie. „Halten Sie ihn fest und geben Sie Mr. Koenig Bescheid!“

„Stimmt das?“ fragte der Uniformierte den Mann, den er an beiden Armen festhielt.

Der schüttelte verzweifelt den Kopf.

„Nein!“ schrie er. „Ich habe nichts damit zu tun! Ich weiß überhaupt nicht, was sie will!“

„Hören Sie?“ sagte der Schutzmann zu Birte.

„Zum Teufel – glauben Sie, er gibt es gleich zu? Nehmen Sie ihn fest und sagen Sie Mr. Koenig Bescheid!“

Der Schutzmann schüttelte bedächtig den Kopf.

„So schnell geht das nicht, mein Fräulein. Zunächst kommen Sie mal beide mit auf die Wache.“

Birte protestierte, aber es half nichts. Auf ihre nicht ge-

rade salonfähigen Schimpfworte hin packte der Schutzmann ihren Arm nur noch fester.

Auf der Wache wollte der Mann mit seinem Vorgesetzten sprechen. Der Vorgesetzte jedoch war ein Mann des Sicherheitsdienstes und mittlerweile an Knowlands Suchaktion beteiligt. Also sperrte der Rotköpfige seine beiden Gefangenen in eine Zelle und versprach ihnen baldige Behandlung ihres Falles – sobald nämlich sein Vorgesetzter zurückgekehrt sei.

Birte stand kurz vor dem Wahnsinn. All ihre Bitten, doch die Zentrale anzurufen, wurden mit der Bemerkung abgetan:

„Was meinen Sie, was einem armen Polizisten passiert, wenn er so einfach die Zentrale anruft!“

Daraufhin konnte Birte nur noch bemerken:

„Was meinen Sie, was Ihnen passiert, wenn Sie nicht anrufen?“

Aber auch darauf hatte der Polizist nur mit einem Achselzucken geantwortet.

Stunden vergingen in sinnloser Warterei. Birte hatte einen Versuch gemacht, ihren Zellengenossen zu einem Geständnis zu bewegen, aber die Erfolglosigkeit dieses Bemühens schon nach wenigen Sekunden eingesehen.

Wie ein gefangener Tiger ging sie hinter den Stäben auf und ab. Aus der Pritsche war einer der Querstäbe herausgebrochen und lag auf dem Boden herum. In ihrer Nervosität spielte Birte Fußball mit ihm, schob ihn hierhin, dorthin, ging zur Wand, stieß ihn wieder weiter – stundenlang.

Bis ihr plötzlich eine Idee kam – aus der Verzweiflung geboren und für die Verzweiflung geschaffen. Sie hob das

massive Stück Holz auf, und als sie auf ihrem Spaziergang wieder hinter ihrem Mitgefangenen vorbeikam, schlug sie ihm mit aller Wucht auf den Kopf. Er stöhnte dumpf auf und kippte zur Seite.

„Hilfe!“ schrie Birte. „Er ist ohnmächtig geworden!“

Türen klappten. Schnaufend kam der Polizist hereingestürzt.

„Was ist los?“ schrie er.

Birte zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß nicht“, sagte sie. „Er fiel plötzlich um!“

Sie stand der Zellentür zugewandt. Das Holz hielt sie unauffällig hinter dem Rücken verborgen.

Der Schutzmann schloß die Tür auf, kam herein und beugte sich über den Ohnmächtigen. Birte holte aus und versetzte dem Ahnungslosen einen Schlag auf den Hinterkopf, der einen Ochsen von den Beinen geworfen hätte. Der Schutzmann fiel über den, dem er hatte helfen wollen.

Birte vergaß nicht, die Zellentür mit den steckengebliebenen Schlüsseln sorgsam zu verschließen. Sie legte Wert darauf, daß der Unbekannte noch eine Zeitlang hierbliebe.

Dann stürzte sie davon und bediente sich des Diensttelefons in der Wachstube.

Koenig legte den Weg von der Zentrale bis zu der Polizeiwache in der Nähe des Grand Central Square in einer Rekordzeit von fünf Minuten zurück.

Birte erwartete ihn in der Wachstube.

„Da drinnen sind sie!“ sagte sie. „Der Polizist ist gerade am Aufwachen!“

Koenig trat an die Zelle heran. Der rothaarige Polizist

rieb sich stöhnend den Hinterkopf. Zunächst sah er durch Koenig einfach hindurch. Dann jedoch schien sein Blick klarer zu werden. Es sah so aus, als erschrae er.

„Kennen Sie mich?“ fragte ihn Koenig.

„Ja – jawohl, Sir!“

„Kommen Sie ‘raus!“

Koenig schloß die Zellentür auf und ließ den Polizisten heraus.

„Holen Sie einen Eimer Wasser!“ befahl er.

Er selbst packte den noch bewußtlosen Unbekannten bei den Füßen und zog ihn vor die Zelle.

Der Polizist kam mit dem Wasser zurück und reichte Koenig den Eimer.

„Mein Name ist Patrick O’Warren, Sir!“ begann er. „Ich habe ...“

Koenig unterbrach ihn.

„Schon gut, O’Warren! Jetzt wollen wir erst den mal hier zu Bewußtsein bringen!“

„Jawohl, Sir!“ brummte der Polizist und goß den Inhalt des Eimers über den Kopf des Bewußtlosen.

Der grunzte ein wenig, drehte den Kopf und blinzelte.

„Noch einmal?“ fragte O’Warren.

„Noch einmal!“ nickte Koenig.

Der zweite Eimer brachte dem Niedergeschlagenen das Bewußtsein völlig wieder zurück.

„Steh auf!“ schrie ihn Koenig an.

Der andere gehorchte langsam.

„Wie heißt du!“ fuhr Koenig den Unbekannten an.

„Fred Stinner“, hauchte der. „Sir, ich ...“

„Hier rede ich!“ schrie Koenig. „Ich weiß genau, was

mit dir los ist. Und ich werde dich jetzt gegen alle Genfer Konvention und Fairness verprügeln, wenn du mir nicht freiwillig sagst, wo ihr Bannister festhaltet!“

Stinner starrte ihn entsetzt an.

„Aber ich weiß wirklich nicht ...“

Koenig schlug erbarmungslos zu. Ihm war es gleich, ob die Schläge fair waren oder nicht. Ihm ging es um das Leben von dreitausend Menschen und die ganze Expedition.

Mit einem Faustschlag mitten auf Skinners Nase wurde der ungleiche Kampf beendet. Skinner lag auf dem Boden und wimmerte.

„Nicht – nicht – nicht mehr! Ich sag’s ja!“

Koenig stand breitbeinig über ihm.

„Wo?“

„Abschnitt 7, unterste Etage, Raum 18b!“

„Dein Glück!“ brummte Koenig und stieß ihn in die Zelle zurück.

Auch Bannister hatte Erfolge zu verzeichnen. Nach einiger Zeit war es ihm gelungen, seine Fesseln abzustreifen. Er hatte sich neben der Tür postiert und dem eintretenden Posten ein Paket mit soliden Eisennägeln über den Kopf geschlagen. Dadurch war er jetzt im Besitz einer Pistole und einer Geisel, was ihn jedoch nicht über die Tatsache hinwegtäuschte, daß man seine Befreiungsaktion sofort wahrgenommen und sich zahlenmäßig überlegen auf die andere Seite des Verbindungsschotts postiert hatte.

Wesentlich hatte sich Bannisters Lage also nicht verändert. Immerhin war er innerhalb seiner eigenen vier Wände frei und lief nicht mehr Gefahr, von einem halbwahnsinni-

gen Aufständischen umgebracht zu werden, nur weil Koenig nicht auf die gestellten Bedingungen einging.

Wenn er an die Vorbereitungen dachte, die die Widerstandsgruppe zur Sprengung des Schiffes getroffen hatte, lief es ihm kalt über den Rücken. Es konnte nicht mehr allzu lange dauern, bis das Unglück geschah.

Er mußte hier heraus!

*

„Wir dürfen nicht mit der Tür ins Haus fallen!“ sagte Koenig zu Captain Knowland. „Immerhin haben sie Bannister als Geisel. Wir werden die gesamte unterste Etage unter Lachgas setzen. Dann brauchen wir die Bewußtlosen nur aufzusammeln.“

Jeder Raum des Schiffes war mit einer automatischen Feuerlöschanlage ausgestattet, die sich beim Erreichen einer bestimmten Temperatur von selbst auslöste. Es war nicht besonders schwierig, die Wasserzufuhr zu diesen Löschanlagen abzudichten und dafür Lachgasbomben anzuschließen.

Koenig ließ das Gas eine Viertelstunde wirken und befahl dann dem Sicherheitsdienst, in die unterste Etage einzudringen.

Bannister hörte, wie es über ihm zu zischen begann. Lachgas ist geruchlos – er konnte also Koenigs Angriffstaktik nur ahnen. Durch das seit der Überwältigung des Wächters nur halbgeschlossene Schott drang eine Stimme:

„Achtung – Gas! Sie wissen, wo wir sind! ‘Raus hier!’“

Stiefel polterten, Männer fluchten – dann war es plötzlich still.

Bannister stieß das Schott auf. Niemand war mehr zu sehen. Ihm war plötzlich ungeheuer leicht zumute. Er wußte, daß es ihm nichts helfen würde, sein trockenes Taschentuch vor Mund und Nase zu halten – und Wasser gab es hier nicht.

Er ging noch ein paar Schritte und brach dann bewußtlos zusammen.

Die Aktion gegen die Aufständischen wurde tatsächlich damit beendet, daß die Männer des Sicherheitsdienstes einen Gegner nach dem anderen vom Boden auflasen und in vorbereitete Zellen sperrten.

Die Widerstandsleute hatten offensichtlich versucht, dem Gas zu entkommen. Sie konnten nicht wissen, daß die gesamte Etage verseucht war. Der einzige Ausweg für sie wäre der nach oben gewesen, aber auch den hatte Koenig rechtzeitig bewachen lassen.

Immerhin vermißte er Dubray unter den Gefangenen. Von einem der Wiedererwachten erfuhr er, daß man Dubray nicht mehr gesehen hatte, seit es Bannister gelungen war, seinen Wächter zu überwältigen.

Auf diese Weise erfuhr Koenig von der Befreiungsaktion seines Freundes. Er eilte weiter und fand Bannister in dem großen Lagerraum. Hinter ihm, in der engen Kabine, lag der gefesselte Wächter bewußtlos auf dem Boden.

Bannister kam verhältnismäßig schnell zu sich. Durch Nebelschleier hindurch erkannte er Koenigs grinsendes Gesicht und zwang sich, seine Gedanken zusammenzuhalten.

„Die Öfen!“ stammelte er. „Die Öfen – um Gottes willen!“

Koenig schüttelte den Kopf. Er drehte sich um und sagte zu jemand, den Bannister nicht sehen konnte:

„Er ist noch nicht ganz bei sich – er redet von Öfen!“

Bannister gurgelte vor Wut und riß sich zusammen.

„Du hirnerbrannter Idiot! Mit den Öfen wollen sie das Schiff sprengen!“

Koenig verstand immer noch nicht. Bannister stützte sich auf die Ellenbogen und brachte sich dazu, ruhig zu sprechen.

„Sie haben die Ersatz-Reaktionskammern der Helium-Wasserstofföfen mit Tritium gefüllt. Kannst du dir vorstellen, was passiert, wenn die alten Kammern durch diese neuen ersetzt werden?“

Koenig riß den Mund auf. Halb mechanisch hob er den rechten Arm und schaute auf die Uhr.

„Zehn Minuten!“ japste er. „In zehn Minuten ist Kammerwechsel!“

Bannister war im Nu auf den Beinen. Er torkelte noch ein wenig, aber er hielt mit Koenig Schritt, der wie ein Wilder davonraste.

Sie erreichten die nächste Telefonstelle.

„Überwachung! Hier spricht Koenig – und Bannister!“ fügte er dann hinzu. „Verhindern Sie sofort, daß bei den Helium-Wasserstoff-Öfen in zehn Minuten die neuen Reaktionskammern eingefahren werden!“

„Jawohl, Sir! Ist verhindert!“ kam die Stimme des Mannes deutlich durch die Leitung. Dann erst äußerte er seine Bedenken: „Dann sind aber die Wolframöfen ohne Wärmezufuhr.“

„Nehmen Sie die Uranbrenner in Betrieb! Wenn die nicht ausreichen, dann stellen Sie so viel Aggregate ab, wie Sie für notwendig halten. Auf jeden Fall setzen Sie die Helium-Wasserstoff-Öfen außer Betrieb, sobald die alten Kammern verbraucht sind!“

„Verstanden, Sir!“

Koenig legte auf. Währenddessen hatte Bannister nach Knowland rufen lassen.

„Nehmen Sie zehn Ihrer Leute mit, Knowland! Wir müssen sofort in den Wulst hinauf. Vielleicht hat sich einer dieser Irren retten können und versucht jetzt, die Ersatz-Reaktionskammern per Hand einzusetzen!“

Schutzanzüge waren in den Räumen der Conquest in genügender Anzahl vorhanden. Die Männer hatten sich schnell ausstaffiert und benützten die höchste Geschwindigkeitsstufe der Schwebebahnen, um an den Antriebswulst zu gelangen.

Unterwegs hatte Koenig trotzdem noch genug Zeit, sich zu überlegen, was passieren könnte, wenn es ihnen nicht gelänge, das Attentat zu verhindern. Die Helium-Wasserstoff-Öfen enthielten als Reaktionsräume auswechselbare Metallkammern, in denen unter besonderen Bedingungen die Verschmelzung einfacher Wasserstoffkerne zu Helium vonstatten ging. Diese Öfen waren hundertmal wirksamer als die alten Uran-Reaktoren. Den höchsten Grad ihrer Wirksamkeit erreichten sie jedoch, wenn man unter den vorgeschriebenen Bedingungen Tritium, also Superschweren Wasserstoff, an Stelle des einfachen in den Kammern miteinander reagieren ließ. Die Reaktion verlief in Mikrosekunden und wirkte wie eine Wasserstoffbombenexplosion.

Die Aufständischen hatten also in einen oder mehrere der Reaktionsräume, die in wenigen Minuten eingesetzt werden sollten, Tritium gepumpt. Mochte der Teufel wissen, woher sie das Tritium hatten. An Bord gab es zwar genug davon, aber nicht jeder ...

Sicher, dachte Koenig, ich habe Dubray vergessen. Dubray hatte Zutritt zu den Tritium-Vorräten der Conquest.

Knowlands Befehle kamen knapp und bündig.

„Alle Mann ausschwärmen. Fünf Mann nach links – fünf Mann nach rechts. Achtung auf die Helium-Wasserstoff-Öfen. Wenn Sie jemand daran sehen, schießen Sie ohne Anruf. Die Existenz des Schiffes steht auf dem Spiel!“

Die Männer rannten davon. Bannister blickte auf seine Uhr. Die Auswechslung der Kammern hätte vor einer Minute erfolgen sollen. Wenn Dubray jetzt an einem der Öfen stand, dann würde er wissen, daß die Überwachung die Automatik abgeschaltet hatte, und jetzt mit seiner eigenen Arbeit beginnen.

Die Reaktionskammern waren schwer – aber doch nicht so schwer, daß ein verzweifelter Mann sie nicht allein hätte austauschen können.

Bannister rannte hinter den Männern des Sicherheitsdienstes her. Er hatte zuerst nicht glauben wollen, daß Dubray der technische Leiter des Aufstandes sei, als Koenig es ihm vorhin erklärt hatte. Aber er hatte sich den Argumenten des Freundes nicht verschließen können.

Bannister war so wütend, daß er Knowlands Leute ohne Schwierigkeit überholte. Die Öfen waren unglücklicherweise so ungünstig verteilt, daß man sie von der Schwebebahn aus nicht einsehen konnte. Es war unumgänglich

notwendig, zu Fuß die gesamte Wulstplattform abzugehen.

Neuneinhalb Kilometer!

Sektor um Sektor brachte er hinter sich. Er spürte nicht, wie sein Herz tobte und ihm langsam den Atem abdrückte. Er war nur von dem einen Gedanken besessen: du mußt ihn erwischen!

Dann wäre er beinahe an ihm vorbeigeschossen.

Dubray hatte zwar nicht die Schritte der Nahenden gehört, aber die Vibration gespürt, die sie auf dem Plattformblech hervorriefen, und sich hinter einer Wolframschmelze versteckt. Aus den Augenwinkeln erkannte Bannister die zum Auswechseln bereitliegende Reaktionskammer und schwenkte ein.

„Dubray! Kommen Sie heraus!“

Keine Antwort. Nur das gleiche Keuchen, das Bannister damals in Sektor D gehört hatte.

„Dubray, kommen Sie heraus!“ schrie Bannister noch einmal über den Helmsender. „Ihr Spiel ist aus!“

„Gehen Sie zum Teufel“, knurrte Dubray und schoß hinter der Wolframschmelze hervor.

Die Männer des Sicherheitsdienstes kamen heran.

„Hinter der Schmelze!“ wies Bannister sie ein. „Treibt ihn heraus!“

Dubray sah die Ausweglosigkeit ein und kam mit erhobenen Armen aus seinem Versteck.

„Sie haben mich!“ sagte er niedergeschlagen zu Bannister und ging auf ihn zu. „Dabei wollte ich nur, daß wir zur Erde zurückkehren! Andere mögen unser Unternehmen für Gotteslästerung halten – ich selbst wollte nur zur Erde ...“

Er unterbrach sich und sprang völlig unerwartet Bannister an.

„Du Hund!“ schrie er und versuchte, Bannister über das Geländer der Plattform zu stoßen.

Er hatte jedoch die durch das Nachlassen der Beschleunigung merklich geringer gewordene Schwerkraft nicht einkalkuliert; Bannister zuckte nur um ein paar Zentimeter zur Seite und schlug Dubrays ausgestreckten Arm von sich weg.

Mit einem gellenden Schrei flog Dubray über das Geländer hinweg und sank in die Tiefe. Bannister sah ihn hinter der Rundung der Innenkugel verschwinden – schon dreihundert Meter tiefer – und hörte noch lange seine Schreie, bis sie plötzlich aufhörten.

Knowlands Männer sahen durch die Sichtscheibe seines Helmes, wie blaß Bannister geworden war.

„Zwei Mann sofort zur unteren Luftschleuse“, befahl er leise. „Vielleicht ist ihm noch zu helfen – wenn sein Anzug kein Loch bekommen hat!“

Zwei Männer benutzten die nächste Hängebahn, um zur unteren Schleuse zu kommen. Sie fanden Dubray direkt vor der großen Schleusentür. Er war tot.

30. Mai 2013. Fluggeschwindigkeit um 24 Uhr: 20.000 km/sec, Erdabstand: 2.1010 km, Beschleunigung: 10 m/sec² konstant. An Bord alles ruhig.

Die Aufständischen waren von einem Sondergericht zu langen Freiheitsstrafen verurteilt worden. Einer der Gefangenen hatte auch Dubrays Trick verraten, mit dem er damals Bannister hatte zum Narren halten können.

Als er sich entdeckt sah, war Dubray durch eine der Luken in das nicht in Betrieb befindliche Zyklotron D 4 eingestiegen und war durch dessen Düse auf die Außenwand des Schiffes geklettert. Die Düsen der Zyklotrone waren auch außen durch Leitern und Seile untereinander verbunden, weil es ja durchaus vorkommen konnte, daß eine Reparatur von außen vorgenommen werden mußte. So war Dubray also an Stahltauen und eingelassenen Leitern praktisch durch den freien Raum geklettert. Dabei hatte er die arbeitenden Düsen auf weitem Umweg umgehen müssen.

Er mußte wie ein Affe geklettert sein, um trotz allem so schnell den Suchruf der Überwachung zu beantworten. Natürlich hatte er das erste Telephon zur Antwort benutzt und die Leitung erst nachher durchgerissen.

„An der Außenhaut entlanggeklettert!“ staunte Bannister, als er sich mit Koenig über den Fall unterhielt. „Was hätte ein Mann mit solchem Mut alles leisten können, wenn er normal geblieben wäre!“

„Wenn ...“ sagte Koenig.

Sämtliche Ersatz-Reaktionskammern der Helium-Wasserstoff-Öfen waren untersucht worden. Fünf, die mit Tritium gefüllt waren, hatte man neu laden müssen. Während dieser Zeit lief die Wolfram-Schmelze mit Uran-Reaktoren; die Beschleunigung des Schiffes hatte um die Hälfte herabgesetzt werden müssen. Aber inzwischen war alles intakt.

Nur eine Sorge existierte noch am Rande: Operationen mußten in Zukunft solange ohne Betäubung durchgeführt werden, bis die Bordchemiker das von Koenig bei seiner Rettungsaktion verbrauchte Lachgas wieder reproduziert hatten.

*

103. Tag des Fluges. Die Conquest flog im Augenblick 90.000 km/sec. Der Erdbestand betrug rund 375 Milliarden Kilometer.

Anruf aus der Überwachung:

„Überwachung an Kommandant: Geräte konstatieren Kursabweichung von zunächst 1,5 Bogensekunden pro Sekunde. Geräte und Antrieb arbeiten einwandfrei. Ursache der Kursbeeinflussung noch unbekannt! Teleskope und Radar zeigen nichts an!“

„Machen Sie Kursausgleich“, ordnete Bannister an. „Und geben Sie mir Bescheid, wenn sich die Beeinflussung ändert!“

„Jawohl, Sir!“

Bannister war allein in der Zentrale. Er überlegte. Eine Kursabweichung konnte nur von einem im Raum liegenden Schwerfeld herrühren. Ein solches Schwerfeld bedingte aber einen Körper, von dem es ausging. Also einen Himmelskörper im interstellaren Raum.

Bannister rieb sich die Hände. Eine Entdeckung stand bevor! Kein Wunder, daß die Teleskope nichts anzeigten. In dieser Entfernung von der Sonne würde man das unbekannte Objekt, wenn es nicht ein Selbststrahler war, erst feststellen können, wenn man die Nase beinahe draufhielt. Auch Radar hatte nur eine begrenzte Reichweite – immerhin lieferte es von Entfernungen von 500.000 km an abwärts brauchbare Ergebnisse.

Nach einer Viertelstunde allerdings rief die Überwa-

chung wieder an. Diesmal klang die Stimme des Mannes schon besorgter.

„Der Kurs wurde ausgeglichen, läßt sich jedoch nur mit einer Zusatz-Seitenbeschleunigung aufrechterhalten, Sir. Und seit einigen Sekunden stellen wir neue Kursabweichungen fest, die mit dem Quadrat der Zeit zuzunehmen scheinen!“

„Typische Gravitationserscheinung“, erwiderte Bannister. „Gleichen Sie wieder aus. Ich komme hinunter!“

„Jawohl, Sir!“

Bannister machte sich keine allzu großen Sorgen. Die Conquest hatte Kraftreserven genug, um selbst einem Schwerefeld wie dem der Sonne aus allernächster Nähe zu trotzen. Und wirksamer als die Gravitation der Sonne konnte die des bis jetzt noch unsichtbaren Irrgängers wohl kaum sein.

In der Überwachung saß Sawyer am Radarschirm. Aus der Richtung der Kursabweichung ließ sich die Gegend, in der sich der Störkörper befinden mußte, ungefähr ermitteln. Sawyer beschrieb mit dem Radartaster einen engen Kegel. Als Bannister eintrat, wandte er sich um.

„Es ist wie verhext, Sir! Nichts zu sehen!“

Ein anderer meldete sich vom Leitstand her.

„Dabei wird die Kursabweichung stärker!“

Bannister sah es sich an. Die Conquest war dabei, anstelle ihrer geraden Bahn eine Kurve zu ziehen, die sich immer stärker krümmte.

Bannister sah immer noch keine akute Gefahr – die Kursabweichung betrug noch nicht einmal eine Bogenminute pro Sekunden –, aber er war gewohnt, auf die leisesten

Anzeichen zu reagieren. Er setzte sich vor das Kursleitblatt und zog von dem gegenwärtigen Standort der Conquest aus einen Strich in die Richtung, in der er den Dunkelkörper vermutete.

„Geben Sie Nachricht über Rundspruch, daß die Beschleunigung geändert wird. Alles an Bord hat Ruhe zu bewahren. Die Gefahr ist noch nicht akut. Wir wenden das Schiff um ...“ – er rechnete eine Weile – „hundertzehn Grad und beschleunigen in dieser Richtung zunächst mit 1 g – wir stoßen uns also von dem unbekanntem Körper ab. Lassen Sie jedoch alle Wolframschmelzen anlaufen, damit wir die Beschleunigung nötigenfalls erhöhen können!“

Der Befehl wurde wiederholt und dann ausgeführt. Aus den Lautsprechern am Broadway tönte die Meldung, daß die Flugrichtung geändert werden müsse. Die Leute wurden darauf hingewiesen, daß die Gefahr nicht groß sei; trotzdem machte sich eine gewisse Unruhe schon sofort nach der Ankündigung bemerkbar.

Bannister selbst versprach seinen Leuten, sie über das Manöver auf dem laufenden zu halten.

Das Schiff wurde gedreht. In den einzelnen Räumen hatte man für einige bange Minuten das Gefühl, auf schwankendem Boden zu stehen – so, als ob ein großes Passagierschiff durch schwere Dünung führe. Dann war der neue Kurs eingerichtet, und die volle Beschleunigung begann wieder zu wirken.

Einige Minuten lang beobachteten Bannister und die Männer der Überwachung den neuen Kurs.

„Durch das unbekannte Schwerfeld dürfte unsere Beschleunigung nicht voll zur Auswirkung kommen“, sagte

Bannister. „Wir hängen praktisch an einem Gummifaden, den wir durchreißen müssen.“

Es zeigte sich jedoch ein anderes Phänomen.

„Wir werden abgetrieben!“ konstatierte Sawyer. „Gerade so, als ob wir starken Seitenwind hätten!“

Bannister lachte.

„Schiff um weitere zehn Grad drehen!“ befahl er. „Unsere Beschleunigung muß in gerader Linie vom Zentrum des Feldes weglaufen!“

Das Manöver wurde ausgeführt. Sie beobachteten weiter.

„Um Gottes willen!“ sagte Sawyer plötzlich. „Wir entfernen uns nicht von dem Ding – wir werden hineingezogen!“

Bannister blieb ruhig.

„Lassen Sie die restlichen Aggregate anlaufen!“

Ruhig kam ebenso die Stimme des Mannes am Leitstand:

„Aggregate noch nicht einsatzfähig! Wolfram erreicht kritische Temperatur erst in acht Minuten!“

Sawyer fluchte.

„Beschicken Sie alle Wolframöfen mit der vollen Ladung!“ befahl Bannister.

Der Mann am Leitstand fuhr herum.

„Das bedeutet, daß wir den Antrieb für mindestens eine Viertelstunde völlig ausschalten müssen, Sir! Haben Sie ...“

„Reden Sie nicht!“ fuhr ihn Bannister an. „Tun Sie, was ich sage!“

Etwas versöhnlicher fügte er hinzu:

„Ich habe mittlerweile den Eindruck, wir werden alle

unsere Kraftreserven brauchen. Das Schwerfeld ist mindestens zwanzigmal stärker als das der Erde.“

Aus den Lautsprechern am Broadway tönte monoton die Bekanntmachung:

„Fünfzehn Minuten Schwerelosigkeit! Rotationsperiode!“

Die Leute am Broadway merkten nicht viel davon – höchstens, daß die Plastikstraße verschiedentlich Beulen und Senken bekam, die jedoch bald wieder verschwanden. In der Überwachung jedoch, die außerhalb der Äquatorzone lag, spürte man die geringere Schwere deutlich.

„Das Ding beschleunigt uns mit 1,6 g!“ sagte der Mann am Leitstand.

„Teleskope und Radar sehen immer noch nichts!“ gab Sawyer an.

Bannister zog sich an den Fingern, daß die Gelenke knackten. Noch dreizehn Minuten bis zur Betriebsfähigkeit der Wolframöfen.

Noch besaß die Conquest ihre gerade Geschwindigkeitskomponente von 90.000 km/sec. Gerade die Tatsache, daß sie trotz dieser extremen Geschwindigkeit so stark von ihrer Bahn abgelenkt wurde, zeigte, daß man es hier wirklich mit einem außergewöhnlich starken Feld zu tun hatte.

Die Minuten vergingen in quälender Langsamkeit. Niemand hatte wirklich etwas zu tun – alle warteten.

„Wie lange braucht das Wolfram noch?“ fragte Bannister ungeduldig.

„Hundert Sekunden, Sir!“

„Ich habe ihn!“ schrie Sawyer plötzlich. „Ich habe ihn! Da ist er!“

„Machen Sie vernünftige Angaben, Sawyer!“ schnauzte Bannister ihn an. „Wir haben keine Zeit für Freudenkundgebungen!“

Sawyer schluckte.

„Jawohl, Sir! Entfernung etwa 500.000 km. Größe nicht erkennbar!“

„Wieso ist die Größe nicht erkennbar – das Ding muß doch riesengroß sein bei der Gravitation!“

„Nein, Sir, das Ding ist sehr klein. Durchmesser bestimmt nicht größer als hundert Kilometer, sonst könnte ich es erkennen!“

„Zeigen Sie mal!“ sagte Bannister und schob Sawyer zur Seite.

Wie gebannt starrte er auf den Schirm. Von dem Ding war wirklich nicht mehr als ein schwacher Punkt zu sehen. Radar erkannte zwar, daß da etwas war, aber es vermochte nicht zu sagen, welche Größe es hatte.

Der Mann am Leitstand meldete sich.

„Wolfram fertig! Ich beschleunige!“

Er zog einen Hebel herunter. Die Rotation der Innenkugel erstarb automatisch. Auf dem Broadway drehten sich die Straßenteile wieder in ihre ursprüngliche Lage, ohne daß die Leute viel davon merkten.

„1 g ist zuwenig!“ sagte Bannister. „Der Kerl beschleunigt uns dann immer noch mit 10 m/sec^2 auf sich zu! Geben Sie 3 g drauf!“

Die Geschwindigkeit, mit der die Conquest auf den unbekanntem Körper zustürzte, verringerte sich langsam, unendlich langsam. Immer noch geriet sie jede Stunde in den Bereich höherer Anziehungskräfte.

Die Schwere im Schiff wurde unerträglich. Die Männer in der Überwachung lagen auf ihren flachgeklappten Sesseln und bedienten von dort aus die Geräte.

Es war Bannister völlig unklar, warum die Conquest nicht einfach aufgrund ihrer hohen Geradaus-Geschwindigkeit an dem Störkörper vorbeischoß. Es mußte so sein, daß der Körper etwa die gleiche Bahngeschwindigkeit wie das Schiff hatte – vielleicht etwas geringer, denn sonst hätte man ihm ja nicht näherkommen können.

„Wir fallen weiter!“ sagte der Mann am Leitstand. „Ich erhöhe auf 4 g!“

Bannister empfand die Notwendigkeit, sich zu einem Entschluß durchzuringen.

„Beordern Sie hundert Mann Personal nach dem Antriebswulst auf der Störseite!“ keuchte er. „Ich schließe die Thorium-Oxyd-Öfen an!“

Er wälzte sich aus seinem Liegesessel und kroch auf die Tür zu. Die Schienenbahn zu erreichen, kostete ihn eine Anstrengung, mit der er auf der Erde einen viertausend Meter hohen Berg hätte besteigen können.

Die Bahn bewegte sich unter der ungeheuren Schwerkraft entsetzlich langsam. Minuten vergingen, bis sie den Aufzugschacht erreichte. Bannisters Befehl wurde schon befolgt. Gefüllt mit stöhnenden, am Boden liegenden Männern, hielt eine Aufzugkabine vor Bannister und nahm ihn mit in die Tiefe.

Mit knappen Worten – weil ihn jedes Wort anstrengte – erklärte Bannister den Männern sein Vorhaben.

„Thorium-Oxyd-Öfen so schnell wie möglich anschließen und in Betrieb setzen. Handarbeit – Automatik läuft

zusammen. Thorium-Oxyd liefert bei halber Temperatur zehnmal mehr Elektronenausbeute wie Wolfram!“

Die Männer nickten. Der Aufzug kam zum Stehen.

Erbärmlich langsam kroch die Schwebebahn zum Wulst hinauf. Die Männer in ihren Schutzanzügen atmeten schwer. Auf allen vieren krochen sie auf die bereitgestellten Öfen zu, um sie anzuschließen.

Bannister telephonierte mit der Überwachung.

„Wir stürzen immer noch, Sir, allerdings stark verzögert. Eigene Beschleunigung im Augenblick 6 g! Ich kann nicht mehr höher gehen, Sir!“

„Wann haben wir bei der derzeitigen Beschleunigung den Körper erreicht?“ fragte Bannister.

„Das läßt sich nicht genau sagen, Sir! Wir stürzen nicht genau auf ihn zu, sondern an ihm vorbei – aufgrund unserer ursprünglichen Geschwindigkeitskomponente. Er wird uns in eine Ellipse zwingen und dann schließlich doch herunterreißen!“

„Wann sind wir ihm am nächsten?“

„In acht Minuten, Sir!“

Die Männer schufteten trotz der sechsfachen Erdschwere wie die Wilden. Sie brauchten vier Minuten, um die Thorium-Oxyd-Öfen – die Notbremsen der Conquest – zum Betrieb fertig zu machen.

Bannister schaltete an Ort und Stelle.

„Hinlegen!“ schrie er durch Helmsender und Telefon gleichzeitig.

Er erhöhte die Beschleunigung nicht ruckweise, sondern stetig. Hier oben hatte er keine Möglichkeit, an einem Instrument abzulesen, wie hoch die Gesamtbeschleunigung

war; er spürte nur, wie sich der Druck auf den ganzen Körper ständig erhöhte, sich ins Unerträgliche steigerte.

„Erfolg?“ krächzte er ins Telephon.

„Bald!“ kam eine schwache Stimme zurück.

Bannister ließ seine Hand auf dem Regulierungsschalter. Nicht ohnmächtig werden! dachte er verzweifelt. Nicht ohnmächtig werden!

Das Telephon preßte er in den Sprech- und Höranschluß seines Helmes und klemmte es in dieser Lage mit seinem Kopf am Boden fest.

„Abstand – konstant!“ keuchte Sawyer.

Bannister bewegte den Schalter noch ein wenig.

„Abstand – größer!“

„Zahlen!“ stammelte Bannister.

„Zwei – hunderttau – send!“

Bannister glaubte zu fühlen, wie ihm die Knochen langsam aus dem Leib gezogen wurden. Durch den Feuer-schleier vor seinen Augen sah er die Körper der anderen unwirklich flach auf den Boden gepreßt.

Minuten vergingen.

„Zwei – fünfzig!“ meldete Sawyer.

Dann kam von Sawyer keine Meldung mehr. Wahrscheinlich war er ohnmächtig geworden. Aber Bannister hatten diese Angaben schon genügt. Er wußte, daß die größte Gefahr vorüber war. Es galt jetzt nur noch, die riesenhafte Beschleunigung noch ein paar Minuten durchzuhalten, dann war man weit genug von dem Unbekannten entfernt.

Immer schneller werdend, erhöhte die Conquest ihren Abstand von dem unheimlichen Fremdkörper und schoß in den freien Raum hinaus.

Nach einer halben Stunde schob Bannister den Schalter, den er die ganze Zeit über nicht losgelassen hatte, mit letzter Kraft wieder auf Null zurück.

Dann wurde er ohnmächtig.

*

Die Conquest flog wieder normalen Kurs. Allerdings hatte sie einen Teil ihrer ursprünglichen Geschwindigkeit verloren. Die gesamte Flugzeit würde dadurch etwa um einen Monat verlängert werden.

Die Folgen des Zwischenfalles waren verheerend gewesen. Die Beschleunigung hatte in der schlimmsten halben Stunde – das hatte Sawyer noch festgestellt – bei 13 g gelegen. Diese halbe Stunde hatte vierundzwanzig Besatzungsmitgliedern das Leben gekostet. Über zweihundert waren ernstlich krank und standen unter ärztlicher Aufsicht.

Fast das gesamte Thoriumoxyd war verbraucht. Es war für solche außergewöhnlichen Situationen vorgesehen gewesen, da es erheblich stärkere Elektronenausbeute lieferte als das billigere Wolfram. Aber niemand hatte eine Situation einkalkuliert, die derartige Energien erforderte. Ein solcher Zwischenfall durfte sich nicht noch einmal ereignen – es wäre der Untergang des Schiffes.

Phänomenal waren die Daten des unbekanntes Körpers, den man passiert hatte. Ein intersolarer Dunkelstern auf ungefähr dem gleichen Kurs mit ungefähr der gleichen Geschwindigkeit wie die Conquest; Durchmesser neunzig Kilometer. Das Schiff war bis auf hundertachtzigtausend Ki-

lometer an ihn herangekommen. In diesem Punkt war seine Gravitation etwa elfmal stärker gewesen als die Schwere auf der Erdoberfläche. Ein Kubikzentimeter Wasser mußte auf der Oberfläche dieses Zwergsternes mehrere Tonnen wiegen.

Nur eine positive Konsequenz hatte das Ereignis gehabt: der Glaube der Mannschaft an den Wert der Gemeinschaft war stärker als je zuvor. Man hatte erkannt, daß nur durch gemeinsame Arbeit, nur durch gemeinsames Ertragen aller Not Sicherheit und Leben aller im Schiff gewährleistet werden konnten.

*

Ohne weitere Zwischenfälle erreichte die Conquest das System des NGC 3031 nach fünfundzwanzigmonatigem Flug. Sie steuerte den Kern des Spiralnebels an, wo mit der Suche nach geeigneten Sternsystemen begonnen werden sollte.

Die Suche nach sonnenähnlichen Fixsternen erfolgte mit Hilfe mehrerer automatisch arbeitender Spektralanalysatoren. Die von den einzelnen Sonnen ausgesandten Spektrallinien wurden elektronisch analysiert und die Ergebnisse auf einer Lochkarte festgehalten. Auf diese Art und Weise gelang es, pro Tag Zehntausende von Sternen zu untersuchen und für die Annäherung als geeignet oder ungeeignet zu beurteilen.

Bis jetzt war der Fall, daß man einen absolut sonnen-gleichen Stern entdeckt hätte, noch nicht eingetreten. Bannister ließ daher die Conquest weiterhin mit ca. 80.000

km/sec durch den Raum eilen und die Automaten Lochkarten sammeln.

Den Sprung von einer Milchstraße zur anderen hatten Schiff und Besatzung ohne weitere Ausfälle überstanden. Man hatte nach dreizehn Monaten die Lichtgeschwindigkeit erreicht. Die pro Sekunde zurückgelegten Strecken wurden nun nicht mehr durch die an und für sich minimale Geschwindigkeitserhöhung rapide größer, sondern dadurch, daß in Geschwindigkeitsbereichen nahe der Lichtgeschwindigkeit eine Zeit- und Längenverschiebung längs der Fortbewegungsrichtung auftrat. In der Zeit, die ein Besatzungsmitglied der Conquest dazu brauchte, um sich die Fingernägel zu reinigen, vergingen auf der Erde Generationen, und der Abstand zwischen zwei Sternen, den ein Astronom der Erde an seinem Teleskop vielleicht mit zehn Lichtjahren angegeben hätte, wuchs für das Schiff beinahe auf Armspannenlänge zusammen.

Furchteinflößend waren die Veränderungen gewesen, die draußen vor sich gingen. Das Rot hinter dem Schiff war immer tiefer geworden, ebenso das Blau in der Flugrichtung. Und als die Geschwindigkeit der Conquest nur noch um ein paar Millimeter pro Sekunde sich von der des Lichtes unterschied, da war das Bild auf den Fernsehschirmen völlig erloschen, weil die Wellenlängen der Strahlung, die das Schiff erreichte, längst nicht mehr im sichtbaren Bereich lagen.

Das mathematische Team hatte den Einsteinschen Verzerrungsfaktor während des nahezu lichtschnellen Fluges mit rund 9.107 angegeben. Das heißt: während auf der Conquest eine Sekunde verging, vergingen auf der Erde

deren 9.107 oder 90 Millionen, also beinahe drei Jahre; und was – in der Flugrichtung des Schiffes – von dem der Erde aus beobachtenden Astronomen als Entfernung von neunzig Millionen Kilometern angegeben wurde, das war für die Conquest eine Entfernung von einem Kilometer.

Die Folgen, die der lichtschnelle Flug mit sich brachte, wurden bei weitem nicht von allen verstanden. Man nahm einfach hin, was einem gesagt wurde, und man erkannte an den Erfolgen, daß es richtig war. Ein Nachdenken darüber führte nur zu Kopfschmerzen.

Als die Conquest nach dreizehn Tagen lichtschnellen Fluges ihre Fahrt abzubremsen begann, hatte sie den Abgrund zwischen den beiden Milchstraßen schon übersprungen. Die Sterne, deren Licht jetzt zunächst in Rot und Blau durch die Fernsehempfänger zu dringen begann, gehörten schon zum NGC 3031. Noch einmal ein Jahr brauchte das Schiff, um von der hohen Geschwindigkeit auf das augenblickliche Fahrttempo abzubremsen. Dann erst hatte man mit der eigentlichen Arbeit begonnen.

*

Bannister war mit der Ausbeute des Analysators nicht zufrieden. Man hatte zwar ungezählte sonnenähnliche Sterne ausfindig machen können – ganz wie vermutet –, aber bis jetzt war noch kein einziger sonnengleicher registriert worden.

Bannister stand vor der schwierigen Entscheidung, ob er das Auftauchen eines sonnenidentischen Sternes abwarten oder die Zeit daranhängen solle, eines der sonnenähnlichen

Systeme anzufliegen. Immerhin mußte er stark damit rechnen, daß nicht jedes der in Frage kommenden Gestirne ein Planetensystem besaß. Die Suche würde zeitraubend sein und die Aussicht auf Erfolg nicht so groß wie bei einem absolut sonnengleichen Stern.

Er wurde seiner Entscheidung jedoch auf drastische Art und Weise enthoben.

Am zehnten Tag des Suchfluges – Bannister und Koenig hatten ihren ständigen Sitz in der Überwachung aufgeschlagen – registrierte das Radargerät einen unidentifizierbaren Körper in 3400 km Abstand.

„Wahrscheinlich ein Asteroid oder so etwas!“ vermutete Koenig.

Gewitzt durch das Abenteuer mit dem schweren Dunkelstern, ließ Bannister zunächst überprüfen, ob das Objekt einen Einfluß auf die Bahn der Conquest hatte.

„Nein, Sir!“ meldete Sawyer. „Wir werden nicht beeinflusst. Das Ding wird aber in ein paar Minuten beinahe mit uns zusammenstoßen, wenn es nicht ausweicht! Es ist ein paar Kilometer in der Sekunde schneller als wir und scheint unsere Bahn kreuzen zu wollen.“

Bannister beobachtete den Radarschirm.

„Beschleunigen Sie auf die Geschwindigkeit des fremden Objektes und legen Sie Kurs parallel!“

Halb unbewußt nahm er wahr, wie ausgezeichnet Rotationschwere und Beschleunigungsschwere im Schiff aufeinander abgestimmt waren. Während der Beschleunigungsstöße ließ die Rotation der Innenkugel in dem Maße nach, daß in der Äquatorzone immer die genaue Erdschwere gewahrt blieb. In der Überwachung, die ja von dieser

Zone um einige hundert Meter entfernt war, verspürte man infolge der Beschleunigung nur einen leichten Ruck.

Die Entfernung zu dem unbekanntem Körper sank.

„1800 Kilometer“, sagte Koenig mehr zu sich selbst.

„Wir haben gleiche Geschwindigkeit erreicht, Sir!“ meldete Sawyer. „Ich ändere den Kurs!“

Die Geschwindigkeit, mit der die Entfernung zwischen den beiden Körpern abnahm, verringerte sich.

„Fünfhundert Kilometer! Wir liegen – halt, zum Teufel! Was ist das?“

Der Punkt, den das fremde Objekt auf dem Radarschirm darstellte, war beinahe zum Stillstand gekommen, als er sich plötzlich wieder zu bewegen begann – auf einer Bahn, die von der Conquest steil wegführte.

„Hinterher!“ knurrte Bannister zwischen den Zähnen hindurch.

Das unbekanntem Ding schien über kein allzu großes Beschleunigungsvermögen zu verfügen. Es beschleunigte sicherlich mit weniger als 1 g.

„Verstehst du das?“ fragte Koenig. „Ein Asteroid, der uns ausweicht?“

Bannister sah ihn an.

„Glaubst du, es sei ein Asteroid?“ fragte er mit zusammengezogenen Brauen.

„Was soll es sonst sein?“

Bannister zuckte mit den Schultern.

„Ich werde mich hüten, etwas zu sagen! Auf jeden Fall –“ er deutete mit dem Finger auf den Radarschirm „– reißt das Ding bewußt vor uns aus!“

Die Idee stand in der Luft – und keiner wagte, sie auszu-

sprechen. Bevor sie sagten, was sie dachten, wollten sie sich überzeugen, daß sie keiner Täuschung zum Opfer fielen.

Es konnte nichts anderes als ein fremdes Schiff sein – so absurd sich das auch anhörte. Kein einziger Felsbrocken in Gottes großem Universum brachte es fertig, seinen Kurs um mehr als neunzig Grad zu ändern und vor einem herankommenden Hindernis einfach auszureißen.

Ein fremdes Schiff!

Die Conquest schickte sich zur Verfolgung an. Mit ihren mächtigen Aggregaten verkürzte sie in spielerischer Leichtigkeit die Entfernung. Der Fremde versuchte, in einer engen Kurve zu entkommen, aber die Conquest folgte auch in diese Kurve.

Als das Schiff sich dem unbekanntem Körper auf hundert Kilometer genähert hatte, tauchte der auf dem Bildschirm auf. Ein mattglänzendes Stück Ofenrohr von etwa hundert Meter Durchmesser – ein Zwerg im Vergleich zur Conquest.

„Man sieht keinen Antrieb!“ sagte Koenig fasziniert.

Der Unbekannte schien sich auf eine andere Technik verlegt zu haben – oder er ergab sich in sein Schicksal. Auf jeden Fall machte er keinen Versuch mehr, dem Verfolger zu entgehen. Das Ofenrohr hing etwa dreihundert Meter unter der unteren Luftschleuse – wobei zu bedenken ist, daß die Begriffe „oben“ und „unten“ bei den ständig wechselnden Schwerkraftverhältnissen der Conquest fast nur noch traditionellen Wert hatten.

Bannister gab genaue Verhaltensmaßregeln.

„Wenn der Kerl nicht über Energien verfügt, die er uns

bis jetzt noch nicht gezeigt hat, dann dürfte es ihm unmöglich sein, uns zu rammen, solange Sie hier genau aufpassen!

Wir nehmen das große Beiboot und sehen zu, was wir da drüben finden können. Kümmern Sie sich nicht um uns, sondern nur um das Schiff. Sie wissen: die Beiboote sind gut bewaffnet!“

Bannister ließ Captain Knowland benachrichtigen, er möge sich bitte mit fünf Männern in der unteren Schleuse efinden.

Die großen Beiboote der Conquest waren praktisch selbständige Raumschiffe von recht beachtlichen Ausmaßen. Sie boten zehn Personen Platz und Lebensmöglichkeit für ausgedehntere Erkundungsflüge, die man nicht mit dem gesamten Schiff durchführen wollte. Außerdem waren sie hervorragend bewaffnet – der Grund, der in diesem Augenblick Bannister dazu veranlaßte, zur Bewältigung der geringen Entfernung ein großes Beiboot zu benutzen.

Die Conquest wurde im Augenblick nicht beschleunigt. In der Achse des Schiffes, also auch im Aufzug, herrschte daher Schwerelosigkeit. Der Aufzug hatte jedoch, wenn er beschleunigt oder gebremst wurde, sein eigenes Schwerfeld. Das, was für Bannister beim Anfahren der Boden der Aufzugskabine war, wurde beim Abbremsen zur Decke. Banister hatte trotz langer Praxis Mühe, ein Schwindelgefühl zu unterdrücken.

Der Lastenaufzug hatte inzwischen das fünfzig Meter lange, torpedoförmig konstruierte Beiboot in die große Luftschleuse transportiert. Knowland und seine Männer waren zur Stelle. Bannister gab kurze Anweisungen.

„Wir fliegen langsam hinüber. Geschossen wird nur, wenn es nicht mehr anders geht. Wir legen drüben an und versuchen, einen Eingang zu finden. Das Weitere ergibt sich dann!“

Bannister selbst übernahm die Steuerung des Beibootes.

Langsam wich die Luft aus der großen Schleuse. Das Tor schwang langsam auf. Der sternübersäte Himmel der fremden Milchstraße lag vor ihnen – und darin eingebettet, fast zum Greifen nahe, das fremde Schiff – das silberne Ofenrohr.

„Keine Einstiegsmöglichkeit zu erkennen“, flüsterte Knowland, als habe er Angst, von dem Unbekannten gehört zu werden.

„Wir werden noch mehr Ungewöhnliches sehen“, antwortete ihm Bannister. „Auf Radio haben die Brüder auch nicht reagiert!“

Mitten im Raum – Milliarden von Kilometern von dem nächsten System entfernt – auf ein fremdes Raumschiff zu treffen, war so weit von allem entfernt, was man sich vorgestellt hatte, daß man sich weigerte, an das zu glauben, was man vor sich sah.

Vorsichtig glitt das Beiboot hinüber zu dem regungslos verharrenden fremden Schiff.

Das Beiboot lag ruhig zehn Meter neben dem Ofenrohr. Die Männer standen zögernd in der Luftschleuse und schauten zu dem Unbekannten hinüber.

„Sehen Sie eine Luke?“ fragte Knowland leise.

„Nein – wir müssen hinüber! Los!“

Die Fragen und Kommandos kamen beinahe geflüstert. Die Spannung wurde unerträglich.

Sie stießen sich gleichzeitig ab und segelten – groteske Figuren in allen möglichen Verrenkungen – sanft zu dem Ofenrohr hinüber. Auf der silbrig schimmernden Außenhaut des fremden Schiffes hingen sie wie schmutzige Flecken.

Bannister fuhr mit dem Handschuh über das, worauf er stand. Durch den dicken Stoff hindurch waren Unebenheiten zu spüren. Was ihm schon beim ersten Anblick des fremden Schiffes aufgefallen war, wurde ihm nun zur Gewißheit: wer auch immer dieses Objekt gebaut haben mochte, hatte entweder keine Fähigkeit oder keine Notwendigkeit gehabt, auf aerodynamisch günstige Formen Wert zu legen.

Sie klammerten ihre Hände an das Seil, das sie mitgenommen hatten. Die Schwerkraft des Schiffskörpers unter ihnen war so gering, daß ein einzelner davonfliegen konnte, wenn er nur heftig genug hustete.

Vorsichtig tasteten sie sich zu dem einen Ende des Ofenrohres vor. Bannisters starker Handstrahler leuchtete in eine etwa zwei Meter lange Höhlung, die von einer mit mehreren Löchern versehenen Platte abgeschlossen wurde.

„Natürlich kenne ich den Antriebsmechanismus dieses Dinges nicht“, sagte er zu den Männern, die um ihn herum am Rand des Rohres hingen, „aber ich würde sagen, dies hier seien Düsen. Und wehe uns, wenn die Kerle auf die Idee kommen, ihren Apparat jetzt anzustellen.“

Sie zogen sich zurück und versuchten ihr Glück am anderen Ende. Unterwegs überzeugten sie sich durch mehrfache Umrandung des Ofenrohres, daß auf der Außenhaut keine Einstiegöffnung vorhanden war.

Auch dieses Ende des Schiffes war hohl – nur, daß hier die Höhlung von einer massiven Platte abgeschlossen wurde. Erst Bannister, der sich etwas weiter vorgewagt hatte als die anderen, entdeckte die kreisförmige Rille, die sich in der Mitte dieser Platte abzeichnete. Er lehnte sich dagegen und verspürte einen schockartigen Schreck, als unter dem Druck seines Körpers plötzlich etwas nachgab und er aufgrund der fehlenden Gravitation völlig haltlos in einen stockfinsternen Raum hineinpurzelte. Erst das Seil, durch das er mit den anderen verbunden war, bremste seinen Flug.

„Was ist passiert?“ kam Knowlands Stimme besorgt.

„Nichts!“ knurrte Bannister erbost. „Ich bin drin!“

Er leuchtete mit seinem Strahler herum, konnte jedoch nichts als glatte Wände erkennen.

„Kommen Sie nach, Knowland!“ befahl er. „Lassen Sie aber draußen zwei Mann als Wache zurück!“

Bannister spürte am Zittern der Schiffswandung, wie ihm Knowland mit seinen Leuten folgte. Die seltsame kreisförmige Öffnung hatte sich hinter ihm offenbar automatisch wieder geschlossen. Knowlands Leute lehnten sich ebenso wie er dagegen und kamen einzeln hereingeschossen. Bannister leuchtete ihnen mit seinem Strahler, um ihnen zu zeigen, wo es weiterging.

Mittlerweile hatte er nämlich an der Abschlußwand dieses völlig kahlen, zylinderförmigen Raumes dieselbe kreisförmige Rille entdeckt wie an der Außenwand.

„Hier herein!“ befahl Bannister und lehnte sich gegen die Wand.

Das Phänomen war das gleiche – nur landeten sie dies-

mal Hals über Kopf in einem hellerleuchteten Raum. Die Wände waren kreisförmig – so, wie die Außenhaut des Schiffes. Man hatte sich keine Mühe gemacht, in der Raumgestaltung oben und unten zu unterscheiden. Die Wand selbst allerdings war kaum an einer Stelle direkt zu sehen. Sie war bedeckt mit Dingen, über deren Verwendungszweck Vermutungen anzustellen von vornherein sinnlos schien.

Sie standen da und schauten um sich. Sie kamen sich vor wie mitten in ein plastisches surrealistisches Gemälde hingestellt. Dies alles um sie herum war fremder als irgendetwas, was sie jemals in ihrem Leben gesehen hatten.

Das einzig Verständliche in diesem ganzen drei Meter langen Raum war ein grauer, unregelmäßig geformter Stein, der an der Wand klebte und trotz seiner vertrauten Form hier noch sinnloser wirkte als all das scheinbar Sinnlose um ihn herum.

Sie standen wohl eine Viertelstunde und sagten kein Wort. Plötzlich schüttelte Bannister den Kopf.

„Brrr!“ machte er und schob sich auf die nächste Wand zu, auf der eine ähnliche Kreisrille wieder ein Schott vermuten ließ.

Alle in dem fremden Schiff gesprochenen Worte drangen über die Helmsendeanlage zu dem Verstärker im Beiboot, von wo aus sie so weitergestrahlt wurden, daß man sie in der Überwachung im Schiff verstehen konnte.

Der nächste Raum unterschied sich von dem ersten nur dadurch, daß an der Wand nicht so viele Dinge hingen. Dafür klebten hier mehrere dieser unregelmäßigen grauen Steine herum.

Bannister irritierte der Anblick dieser Steine. Sie waren so irdisch in all diesem unirdischen Wirrwarr.

Auch Knowland schien sich darüber Gedanken zu machen.

„Was wohl diese Steine hier zu suchen haben?“ fragte er.

„Ich weiß nicht!“ brummte Bannister. „Vielleicht sind es Sitzgelegenheiten, vielleicht ist es Treibstoff, vielleicht sind es Nahrungsmittel! Keine Ahnung!“

„Schneiden Sie mal ein Stück davon ab und nehmen Sie es mit!“ befahl Knowland einem seiner Männer.

Der Mann zog aus seiner Montur ein Klappmesser beachtlicher Größe und begann, damit einen der Steine zu bearbeiten. Bannister merkte, wie sein Gesicht immer ratloser wurde.

„Das Zeug ist so hart, Sir“, sagte er schließlich, „daß mein Messer Scharfen bekommt!“

Bannister sah sich die Stelle an, an der der Mann mit seinem Messer gearbeitet hatte. Auf dem Stein war nicht die geringste Schnitt- oder Kratzspur zu sehen.

„Gehen wir weiter!“ sagte er halb resigniert.

Sie untersuchten etwa zehn Räume, von denen ein jeder rund drei Meter lang war. Der eine enthielt mehr Dinge, der andere weniger; aber im Grunde genommen waren sie alle gleich unverständlich.

Nirgendwo – und das brachte die Leute zur Verzweiflung – entdeckten sie die Spur eines lebenden Wesens.

Aus dem letzten Raum drang Bannister als erster in etwas vor, was er, halb im Unterbewußtsein, nicht mehr als „Raum“, sondern als „Aggregat“ definierte. Wenn auch

hier noch eine Menge der überall beobachteten Dinge an der Wand hingen, so beherrschte den Blick doch ein kesselähnliches Ungetüm, das sich weit in den Schiffsrumpf hinein zu erstrecken schien. Bannister quetschte sich zwischen der Wand dieses Kessels und der Außenwand des Schiffes weiter vorwärts, konnte jedoch nichts Neues entdecken. Er vermutete, daß er hier den Antrieb der fremden Rakete gefunden habe. Nach welchem Prinzip er arbeitete, war für Bannister unmöglich zu erkennen. Er gelangte schließlich an eine weitere Abschlußwand, und nach der Entfernung zu Knowland und seinen Leuten zu schließen, hatte er damit das andere Ende des Schiffes erreicht.

Sein geistiger Zustand war ein recht seltsamer, als er sich langsam zurückschob. Vor kaum mehr als einer Stunde hatte dieses Schiff sich noch bewegt. Es war vor der Conquest geflohen – und wenn man nicht annehmen wollte, daß es, unendlich weit von der nächsten Sonne und deren vermutetem Planetensystem entfernt, ferngesteuert wurde, dann blieb einem nur die Überzeugung, daß vernunftbegabte Wesen an Bord gewesen sein mußten.

Jetzt jedoch war von ihnen nicht einmal die leiseste Spur mehr zu finden.

Bannister tat das einzige, was seiner Ansicht nach zu tun übrigblieb.

„Rückzug!“ befahl er. „Wir haben hier nichts mehr verloren!“

Sie kehrten zum Beiboot zurück, vergaßen jedoch nicht, unterwegs einen der grauen Steine mitzunehmen. Einer von Knowlands Männern brachte es sogar fertig, eines der festverankerten Dinge von der Wand abzureißen und in seine

Tasche zu stecken, obwohl Bannister im Grunde seines Herzens dieses Vorgehen mißbilligte. Er stellte sich vor, wie schlecht es der Conquest erginge, wenn ein fremder Besucher, der von allem keine Ahnung hatte, in der Überwachung die Zyklotron-Kontrolle abriß und mitnahm.

Aber im Grunde hatte er keine ernsthaften Einwände und sagte deswegen nichts.

Die Schotts ließen sich auf dem Rückweg ebenso leicht öffnen wie auf dem Herweg. Bannister grinste sich selbst an, als ihm auffiel, daß er jetzt erst bemerkte, daß das ganze Schiff luftleer sein mußte. Sie hatten nirgendwo eine Luftschleuse passiert, und selbst wenn diese kreisförmigen Schotts luftdicht abschließen sollten, so hätte man beim Eindringen vorhin das Entweichen der Luft doch verspüren müssen.

Ein völlig luftleeres Schiff!

Eine Erkenntnis, die gut zu all dem Unverständlichen paßte, das sie bis jetzt gesehen hatten.

Etwas schneller als beim Herflug kehrte das Beiboot zur Conquest zurück. Ob sie es zugeben wollten oder nicht: den Männern saß das Grauen im Nacken. Sie hätten alles hingenommen – fremde Intelligenzen, die die Schöpfung als Spinnen, Kraken oder Krebse ausgebildet hatte, – Fremde, die ihnen mit Feuer und Schwert entgegentraten, oder Wesen, die aus purer Energie bestanden und sich nur durch Gedankenübertragung bemerkbar machten.

Das Furchtbare war jedoch, daß sie überhaupt niemand gefunden hatten. Überhaupt niemand in einem Schiff, in dem jemand sein mußte.

Bannister hatte gesagt:

„Mag hier auch alles so ungewöhnlich sein, wie es will: die Gesetze der Physik gelten überall im Universum. Und wenn dieses Schiff vor einer Stunde Manöver durchgeführt hat, die ein freifliegender Körper nicht durchführen kann, dann muß es hier jemand geben, der es gelenkt hat!“

Aber dieser Jemand hatte es meisterhaft verstanden, sich verborgen zu halten.

Bannister bemühte sich, mit dem Problem fertigzuwerden. Er zwang sich zu der Einsicht, daß es Lebensformen gebe, die dem menschlichen Verstand zunächst völlig unverständlich und unerkennbar seien. Er tröstete sich mit der Vorstellung, daß man, wenn man in Reichweite des fremden Schiffes bliebe, schließlich auch mit dessen Besatzung oder dessen Konstrukteuren Kontakt bekommen müsse.

Diese Gedanken Koenig anzuvertrauen und ihn zu bitten, danach zu handeln, war das Letzte, dessen er sich fähig fühlte, bevor er, ermüdet und erschreckt von all dem Ungewohnten, sich in seine Kabine zurückzog in der Absicht, sich einen mehrstündigen Schlaf zu gönnen.

Koenig weckte ihn durch heftiges Rütteln.

„Ich verstehe ja dein Ruhebedürfnis vollkommen“, sagte er ein wenig ungeduldig. „Aber jetzt steh bitte auf und komm mit!“

Bannister wackelte ein paarmal mit dem Kopf, bevor er wieder klar denken konnte.

„Was ist los?“

„Sie fliegen weg!“

Bannister sprang aus dem Bett.

„Ich komme sofort!“ sagte er. „Laß das Schiff dem Unbekannten folgen. Aber ohne weitere Annäherung. Ich möchte sehen, wohin er fliegt!“ .

Koenig salutierte grinsend.

„Okay, Boss!“

Bannister eilte zur Zentrale. Auf den Schirmen bot sich das gewohnte Bild. Die unzähligen Sonnen des NGC 3031 und – etwa auf sechshundert Meter abgerückt – das Ofenrohr.

Von der Bewegung der beiden Schiffe war, solange sie gleichen Abstand hielten, auf den Schirmen natürlich nichts zu bemerken.

Bannister hielt die Sache für interessant genug, um sich in der Überwachung an Ort und Stelle über die Vorgänge in Kenntnis zu setzen.

Sawyer, der Unverwüstliche, war mit Rechnereien beschäftigt. Er wandte sich um, als Bannister den Raum betrat, und bemerkte:

„Sie bewegen sich auf die nächste Sonne zu, Sir! – Und diese Sonne ist keine einfache Sonne, sondern eine echte Doppelsonne – so komisch, wie ich noch nie von einer gehört habe.“

Er wollte eine Pause machen, um eine Weile auf seinem Bleistift zu kauen. Aber Bannister wollte mehr wissen.

„Los – weiter! Was noch?“

„Tja –!“ knurrte Sawyer. „Man sollte es kaum glauben: die beiden Sonnen haben derart extreme Strahlungsspitzen – die eine im blauen, die andere im grünen Gebiet –, daß sie tatsächlich aussehen wie ein blauer und ein grüner Lampion!“

Bannister nahm das Teleskop zu Hilfe. Jemand hatte es genau auf das Ziel eingestellt. Deutlich voneinander zu trennen schwebten dort im Raum ein knallgrüner und ein knallblauer Stern.

„Sehen sie nicht wirklich aus wie eine Polizeilaterne und eine Signallampe?“ fragte Sawyer, der durch seine Feststellungen etwas aus dem Konzept geraten zu sein schien und viel von seinem gewohnten Respekt Bannister gegenüber verloren hatte.

„Mein Gott, Sawyer!“ seufzte Bannister. „Nehmen Sie endlich diesen verdammten Bleistift aus dem Mund! – Und wenn wir schon ein Schiff finden, das sich offenbar aus eigenem Antrieb und ohne Lenkung gelenkt bewegt, warum soll dann dieses Schiff nicht auch zu einem System gehören, dessen Zentrum eine blaue und eine grüne Sonne bilden?“

Er zuckte die Schultern.

„Planeten festgestellt?“ fragte er dann weiter.

„Ja, Sir. Das ist fast noch komischer. Einen Saturn-Doppelgänger. Er umkreist das Schwerezentrum der beiden Sonnen im Abstand von etwa 600 Millionen Kilometer, Durchmesser ungefähr zehnfacher Erddurchmesser, trägt um die Äquatorzone einen Ring und eine Atmosphäre, die hauptsächlich aus Methan und Ammoniak zu bestehen scheint.“

„Wirklich eine unwahrscheinliche Ähnlichkeit mit Saturn“, bestätigte Bannister. „Was sagt der Analysator zu diesem System?“

„Völlig unbrauchbar, Sir! Wenn es nach dem Analysator ginge, könnten in dieser Gegend nicht einmal Steine leben!“

Bannisters Lage war nicht gerade beneidenswert. Schließlich war er derjenige, von dem man als erstem eine Erklärung für alle unverständlichen Dinge, erwartete. Dabei war ihm das, was auf das Schiff und seine Leute an Neuem, Unerklärlichem einstürzte, ebenso fremd und schwer begreifbar wie allen anderen auch.

Ein offensichtlich von intelligenten Wesen gesteuertes Schiff, das sich unverkennbar einem System näherte, das der Analysator als gänzlich ungeeignet für die Hervorbringung intelligenten Lebens bezeichnete!

Bannister hatte gewöhnlich nur eine Antwort auf all die Fragen, die man an ihn stellte:

„Abwarten und zusehen!“

Das fremde Schiff ließ sich dadurch, daß die Conquest ihm beharrlich folgte, offensichtlich nicht stören. Es versuchte keine Ausweichmanöver, sondern verfolgte stetig seinen Kurs auf den beringten Planeten der blau-grünen Doppelsonne zu. Bannister standen die Haare zu Berge, wenn er an die Beleuchtungsverhältnisse auf einem Planeten dachte, über dem abwechselnd eine blaue und eine grüne Sonne aufgingen – manchmal auch beide zugleich – und der außerdem noch einen in den Nächten sichtbaren Ring trug.

Das fremde Schiff beschleunigte seinen Flug mit etwa 0,6 g. Das würde bedeuten, daß es – und mit ihm die Conquest – den Ringplaneten etwa in zehn Tagen erreichen würde.

Mitten in diesen von Spannung bis an den Rand gefüllten Verfolgungsflug überfiel Bannister die Erkenntnis, daß er sich um Birte Danielsson in den letzten Wochen haar-

sträubend wenig gekümmert hatte. Sooft sie auch in den ersten Monaten der Expedition zusammen gewesen sein mochten, sowenig hatte er in der letzten Zeit von ihr gesehen – überwältigt von der Erkenntnis, in einer fremden Milchstraße zu sein und die Heimat Erde in unendlichen Weiten und Zeiten hinter sich gelassen zu haben.

Birte hatte ihre Kabine in der Nähe der Steuerzentrale aufgegeben und ein Haus am Broadway bezogen.

„Mich interessiert als Philosophin im Augenblick mehr die Stimmung unter dem ‚Volk‘“, hatte sie damals gesagt.

Seitdem hatte Bannister sie nicht mehr gesehen.

Sie freute sich über seinen Besuch.

„Nett, daß du mal hereinschaust!“ sagte sie. „Es ist lange her, seit wir uns sahen, nicht?“

Bannister bejahte. Sie machten einen Spaziergang und saßen in demselben Lokal, von dem aus Birte damals den Verfolger zum erstenmal wahrgenommen hatte.

Bannister erzählte ihr von den Dingen, die das Schiff in den letzten Tagen erlebt hatte. Im Laufe des zweijährigen Fluges war man dazu übergegangen, über Dinge, die nicht die Gesamtheit der Besatzung betrafen, nur das technische Personal zu unterrichten. Die Leute am Broadway lebten ihr eigenes Leben – die Ungeduld, bald am Ziel zu sein, hatte sich längst gelegt. Sie gingen ihren Hobbies nach, diskutierten in den Cafés und Restaurants, schliefen, wenn die künstlichen Strahler abgeschaltet wurden, und erwachten, wenn es wieder hell war. Kinder waren zur Welt gekommen, die dazugehörigen Ehen waren vor den Geistlichen geschlossen worden – der Broadway hatte sich zu einer eigenen Welt umgeformt. Was die Meinung der Leute

betraff, so war es gleichgültig, ob man überhaupt jemals ein Ziel erreichte. Man war zufrieden so, wie es war. Und wenn der Zustand noch lange so anhielt, dann würde sich unter den Generationen langsam die Erinnerung daran verlieren, daß man sich im Innern eines Raumschiffes befand. Man würde den Broadway und die anliegenden Räume und Gänge für das Universum halten, das Weltbild der Menschen und damit ihr Wissen über die Natur würden sich umgestalten.

Birte hatte diese Aspekte aufgeworfen.

„Es juckt einen direkt in den Fingerspitzen“, schloß sie, „dieses Experiment durchzuführen. Nur schade, daß wir keine Möglichkeit haben, dieses Schiff einmal tausend Jahre sich selbst zu überlassen und dann wiederzukommen!“

Bannister dachte nach.

„Diese Möglichkeit hätten wir theoretisch schon“, sagte er dann. „Wir brauchten uns nur in einem Beiboot auf dieselbe Weise von der Conquest zu entfernen und zu ihr zurückzukehren, wie wir das in der Conquest mit der Erde gemacht haben.“

Birte legte ihre Stirne kraus.

„Aber – ich denke – wir fliegen doch schon 80.000 km/sec. Mit dem Beiboot könnten wir doch relativ zum Schiff niemals Lichtgeschwindigkeit erreichen, denn da flöge das Beiboot doch 380.000 km/sec – und das geht doch nicht – oder?“

Bannister schüttelte den Kopf.

„Du vergißt eines: unsere Geschwindigkeitsangaben errechnen sich allein aus unserem Energieverbrauch. Wir sagen: wir haben soviel Energie zum Antrieb verbraucht,

das Schiff besitzt die und die Masse – folglich müssen wir so und so schnell sein. Der einzige Bezugspunkt, zu dem wir jemals – und das auch nur zu Beginn unseres Fluges – eine wirkliche Geschwindigkeit angeben konnten, war unser eigenes Sonnensystem. Ansonsten arbeiten wir mit sogenannten ‚unwahren Geschwindigkeiten‘, das heißt: solchen, die eben aus dem Energieverbrauch berechnet sind. Daß unsere errechneten 80.000 km/sec keine wahre Geschwindigkeit gegenüber unserer Umgebung sind, kannst du ganz einfach daran erkennen, daß wir unseren Standort im NGC3031, seitdem wir das Gebiet relativistischer Geschwindigkeiten verließen, kaum verändert haben. – Das Experiment, das du vorhattest, ist also durchaus verwirklicht. Nur“ – er zog an seiner Zigarette und stieß grinsend eine mächtige Rauchwolke aus – „das, was uns bevorsteht, ist im Augenblick viel interessanter und aufregender als das, was diese Leute hier in tausend Jahren tun werden, wenn sie vergessen haben, daß sie in einem Raumschiff leben.“

Birte gab ihm recht.

Sie blieben noch eine Weile zusammen, spazierten durch die Straßen und beobachteten das Leben und Treiben. Kinder spielten auf den Bürgersteigen, Autos bahnten sich hupend einen Weg durch den Fußgängerverkehr, der ungehindert auch von den Fahrbahnen Besitz ergriffen hatte, und über allem funktionierte reibungslos der Tagesablauf der Illusions-Sonne.

Bannister verabschiedete sich nach ein paar Stunden. Er wollte Birte mit zur Überwachung hinaufnehmen, aber sie zeigte keine rechte Lust.

„Ich bleibe lieber hier unten“, meinte sie.

Bannister fühlte sich verwirrt, und weil er nicht wußte, weswegen, wurde er wütend auf sich selbst. Schimpfend kehrte er zur Überwachung zurück.

„Was ist los, teurer Freund?“ fragte ihn Koenig.

Bannister machte eine abwehrende Handbewegung.

„Ach – nichts!“

Das unbekannte Schiff hatte mit seinem Bremsmanöver begonnen, als die Hälfte der Entfernung zu dem Ringplaneten zurückgelegt war.

Damit war jeder Zweifel darüber behoben, daß es wirklich dort zu landen gedachte.

Aus der Beeinflussung, der der Kurs der Conquest durch den näherrückenden Planeten unterlag, ließ sich ohne große Schwierigkeit errechnen, daß die Gravitation auf der Oberfläche des Riesensternes nur 0,6 g betrug – die gleiche Beschleunigung also, mit der das fremde Schiff vorzugsweise arbeitete.

„Der ganze Riesenkerl muß unerhört locker aufgebaut sein!“ kommentierte Bannister. „Zehnfacher Erddurchmesser und kaum mehr als die Hälfte der Erdschwere!“

Die Rotationsdauer des Ringplaneten wurde zu 36 Stunden ermittelt. Er bot schon jetzt einen ungewöhnlichen, beinahe furchterregenden Anblick, wie er sich manchmal grün, manchmal blau mit seinem Ring gegen die Schwärze des Alls abhob.

Koenig stand lange nachdenklich vor dem Fernsehschirm, der das Bild des Planeten zeigte.

„Wir werden aufpassen müssen, daß die Leute keine

Depressionen bekommen“, sagte er schließlich. „Allzu leicht dürfte für unvoreingenommene Geister diese Umgebung nicht zu ertragen sein.“

Bannister gab ihm recht. Man würde Vorkehrungen treffen müssen.

„Am besten verzichten wir drauf, ein ständiges Lager außerhalb des Schiffes zu errichten. Unsere Ausflüge werden wir vom Schiff aus unternehmen – und auch die nur mit ausgesuchten Leuten!“

Die Landung vollzog sich nahezu reibungslos. Dicht hintereinander tauchten die beiden Schiffe in die dunstige Atmosphäre des Ringplaneten ein. Aus zweihundert Kilometer Höhe war noch relativ deutlich der Rand der grünen Sonneneinstrahlung zu erkennen. Darauf folgte ein Nachtstreifen, dessen Breite man auf etwa hundert Kilometer schätzte, und dahinter lag der Lichtbereich der blauen Sonne.

Bannister schaute nicht gerade mutig drein.

„Mein Gott!“ murmelte er. „Erst grün, dann zehn Minuten Nacht, dann blau! Wenn das nur gut geht!“

In einer Bodenhöhe von achtzig Kilometer wurde die Bewölkung so dicht, daß sie das fremde Schiff aus der Sicht verloren. In der Tat war auf dem Bildschirm nichts mehr anderes als schnelltreibender dichter Nebel zu erkennen.

„Radarortung?“ fragte Bannister.

„Wir haben ihn fest“, antwortete Sawyer. „Er fliegt immer noch vor uns her.“

Koenig verfolgte mit gespannter Miene die Anzeigen einiger Instrumente, die über die atmosphärischen Verhält-

nisse außerhalb des Schiffes Auskunft gaben. Er schüttelte so lange den Kopf, bis Bannister schließlich auf ihn aufmerksam wurde.

„Was bedrückt dich?“

„Draußen herrscht eine Windstärke, die sich mit unseren Maßen kaum mehr ausdrücken läßt. Windgeschwindigkeit knapp unter 100 m/sec. Wenn das auf dem Boden auch so ist, dann können wir mit Zelten nicht arbeiten.“

Bannister ließ sich nicht beeindrucken. Seine einzige Sorge galt im Augenblick dem fremden Schiff vor ihnen und der Frage, ob sie es bis zur Landung schaffen würden, in seiner Nähe zu bleiben.

„Sechzig Kilometer Bodenabstand!“ sagte Sawyer monoton.

„Der Nebel wird lichter“, schloß sich Koenig an.

Die nächsten Minuten brachten nichts Aufregendes. Das Ofenrohr blieb im Radarbild, die Conquest folgte ihm beharrlich. Der Bodenabstand nahm rasch ab. Bis wenige Kilometer über der Oberfläche blieb der Nebel so dicht, daß über die Bodenbeschaffenheit mit Hilfe der Teleskope nichts zu erfahren war. Lediglich Radar gab darüber Auskunft, daß man sich über einer recht gebirgigen Gegend befand.

In einer Höhe von fünf Kilometer war die Geschwindigkeit des fremden Schiffes so gering geworden, daß auch die folgende Conquest kaum schneller als ein fallendes Blatt sank.

Die umgebenden Bergspitzen lagen zum größten Teil schon höher als das irdische Raumschiff. Im Vorbeifliegen hatten die Geräte Berghöhen bis zu zehntausend Meter

über dem Niveau des Talkessels angezeigt, auf dessen Grund das Ofenrohr offensichtlich zu landen gedachte. Im grünen Sonnenlicht, das in unerwarteter Intensität durch die dichte Wolkendecke drang, erkannte man, daß der Boden des Talkessels in der Hauptsache aus einer geröllübersäten Ebene bestand. Dort, wo sich die Bergkette wieder schloß und den Talkessel somit zu einem echten Kessel ohne Ausgang machte, lag ein dampfender See, auf dessen Ufer sich das fremde Schiff zusenkte.

Der Nebel hatte sich längst schon so weit gelichtet, daß die Sicht verhältnismäßig gut war. Die Windstärke war auf sieben gesunken.

Das fremde Schiff landete auf dem dem Zentrum des Talkessels nähergelegenen Seeufer. Die Conquest fand für ihre riesige Masse noch genügend Platz auf dem gegenüberliegenden Ufer.

Als das große Schiff zur Ruhe gekommen war, wandte sich Bannister von seinem Teleskop ab und blickte die Männer in der Überwachung der Reihe nach an. Es schien so, als sei ihnen allen nach der aufregenden Verfolgung des fremden Schiffes erst jetzt zum Bewußtsein gekommen, daß dies ein historischer Augenblick war.

Mit einer beinahe feierlichen Bewegung schlug Bannister das Logbuch auf, das er aus der Zentrale mit herübergebracht hatte, und machte folgende Eintragung:

Bordzeit: 3. Juli 2015, 17:23 Uhr; Landung auf unbekanntem Planeten einer unbekanntenen Doppelsonne des Spiralnebels NGC 3031 (im Großen Bären); Schiff unbeschädigt – Mannschaft wohlauf.

Während er schrieb, empfand er die Eintragung als sinn-

los. Von den Initiatoren des Projektes Conquest würde sie keiner mehr lesen können – und sie selbst würden diesen Augenblick ohnehin nie mehr vergessen.

Auf der Erde waren inzwischen drei Millionen Jahre vergangen. Das Menschengeschlecht existierte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr.

*

Die Vorbereitungen zum ersten Ausstieg waren nicht allzu umfangreich. Schon eine halbe Stunde nach der Landung schickten sich fünf Männer unter Koenigs Leitung an, das Schiff zu verlassen.

Die geringe Schwere des Ringplaneten war mittlerweile im ganzen Schiff zu verspüren. Bannister hatte die Rotation abstellen lassen. Durch eine kurze Ansprache war die dreitausendköpfige Besatzung darüber in Kenntnis gesetzt worden, daß man auf einem Planeten gelandet sei und somit ein vorläufiges Ziel erreicht habe.

Das Schiff hatte bei der Landung dieselbe Lage eingenommen, aus der es vor mehr als zwei Jahren von der Erde gestartet war. Die Schiffssachse war zur Landungsebene etwas geneigt, so daß die untere Luftschleuse frei war. Durch diese Schleuse verließ Koenig mit seinen Männern das Schiff.

Der direkte Eindruck, den die Landschaft auf sie machte, war weitaus gespenstischer als der, den sie auf den Bildschirmen hinterlassen hatte. Die grünen Felsen, die grünen Berge, der grüne See und über allem der wie ein grünes Tuch gespannte Nebelhimmel wirkten so unheimlich,

daß selbst der schwer zu erschütternde Koenig Mühe hatte, ein Gruseln zu unterdrücken. Er bediente sich des tragbaren, leistungsfähigen UKW-Senders, den einer der Männer mit sich schleppte, um Bannister, der im Schiff zurückgeblieben war, von seinen Eindrücken zu berichten.

„Hier unten ist es noch viel schlimmer, als es von oben aussieht. Wer es in dieser Umgebung länger als fünf Stunden aushält, hat entweder Nerven aus Stahl – oder er ist reif für die Irrenanstalt.“

Trotz dieser Aspekte machte sich die kleine Gruppe auf den Weg zu dem fremden Schiff. Am Ufer des Sees entlang kletterten sie über Felsbrocken, stemmten sich gegen den Sturm, der immer noch in beträchtlicher Heftigkeit tobte, und schauten sich mehr als einmal nach der Conquest um, die ihnen der einzig sichere Ort in dieser unheimlichen Wildnis zu sein schien.

Sie erreichten das Ofenrohr nach einer knappen Stunde und fanden in seinem Inneren alles unverändert. An den Wänden hingen die seltsamen Dinge, und dazwischen lagen die grauen Steine, noch genauso unregelmäßig und sinnlos wie vor zehn Tagen.

Koenig hielt eine weitere Untersuchung für zwecklos und trat den Rückmarsch an. Unterwegs überraschte sie die Nacht – eine Erscheinung, die die Männer nahezu in Panik versetzte, bis von der unteren Schleuse der Conquest her ein Suchscheinwerfer aufflamnte, der ihnen den Weg wies.

Sie waren jedoch noch keine Viertelstunde in der Dunkelheit marschiert, als sich über den Bergen im Rücken des Sees bläuliche Helle abzuzeichnen begann. Und gerade, als

sie das Schiff erreichten, stieg über den Gipfeln der blau-glühende Ball der zweiten Sonne auf. Nur Koenig bemerkte, daß der Himmel sich plötzlich klar und grünblau über ihnen spannte – ohne jede Wolke. Die anderen wurden förmlich niedergeschmettert von dem Anblick, den ihnen der blaue Talkessel bot, den sie vor kaum mehr als drei Stunden in grünem Licht zum erstenmal betreten hatten.

Von der Beobachtungsstation des Schiffes aus hatte man sich inzwischen über die physikalischen Gegebenheiten der Planetenoberfläche informiert. Ohne das Schiff zu verlassen, hatte Professor Scarlati mit Hilfe seines Mitarbeiterstabes und seiner vorzüglichen Instrumente alles festgestellt, was zunächst wissenswert war.

Er referierte Bannister darüber:

„Während der grünen Sonneneinstrahlung beträgt die durchschnittliche Außentemperatur 130 Grad Kelvin, also etwa minus 140 Grad Celsius. Diese Temperatur, verbunden mit dem draußen herrschenden atmosphärischen Druck von 1,9 at, hat zur Folge, daß die drei Aggregatzustände des Methans und Ammoniaks nahezu im Gleichgewicht zueinander stehen – der See zum Beispiel besteht aus gasförmigem Ammoniak und Methan, in Berghöhen von 2000 Meter an aufwärts fällt kristalliner Methan- und Ammoniakschnee. Es findet ein ständiger Austausch statt – daher auch das Rauchen des Sees. In der viertelstündigen Nacht sinkt die Temperatur kaum merklich. Dagegen macht sich kurz vor Aufgang der blauen Sonne eine beträchtliche Temperaturerhöhung bemerkbar. Wir haben noch keine Zeit gehabt, unsere Meßergebnisse auszuwerten; aber es

scheint, als liege während der blauen Einstrahlung die Durchschnittstemperatur mindestens um 30 Grad höher als während der grünen, was leicht verständlich ist, da ja blaue Sonnen grundsätzlich heißer sein müssen als grüne. Daher erklärt sich auch, daß bis zum Aufgang der blauen Sonne sämtliche Wolken verdunstet sind und völlig klarer Himmel herrscht. Weiterhin ist der anscheinend ewige Sturm offenbar eine Folge des krassen Temperaturunterschiedes zwischen blau und grün bestrahlten Gebieten.“

Professor Scarlati schaute von seinen Papieren auf, setzte die Brille ab und schaute Bannister an.

„Mehr haben wir noch nicht festgestellt, Sir!“ sagte er, und es klang halbwegs entschuldigend.

Bannister lachte.

„Menschenskind, Professor! Das ist weit mehr, als wir im Augenblick brauchen. Und vor allen Dingen weit mehr, als wir erwartet haben. Sie können sich getrost für ein paar Stunden zur Ruhe setzen – die Meßergebnisse genügen uns vorerst.“

Scarlati verabschiedete sich – keineswegs in der Absicht, sich schlafen zu legen. Als echter Wissenschaftler war er an den Messungen in erster Linie ihrer selbst wegen interessiert – erst in zweiter Linie deswegen, weil sie von Nutzen waren.

Koenig berichtete über seinen Mißerfolg bei der Untersuchung des fremden Schiffes. Bannister nahm ihn beiseite.

„Ich habe mit nichts anderem gerechnet“, sagte er so leise, daß ihn die Umstehenden nicht hören konnten. „Wer auch immer der Erbauer und Pilot des Schiffes sein mag –

er hat offenbar nicht die Absicht, sich uns jetzt schon zu zeigen. Und was noch interessanter ist: er hat anscheinend die Möglichkeit, sich vor uns zu verstecken – einfach auf Grund der Tatsache, daß wir nicht die geringste Ahnung davon haben, wie er eigentlich aussieht.

Wir werden unsere Untersuchungen so fortsetzen, als seien wir auf einem unbewohnten Planeten gelandet. Zu irgendeinem Zeitpunkt wird es der Unbekannte schon für richtig halten, sich zu zeigen!“

Auch Koenig hielt dieses Rezept für das richtigste.

In der chemischen Sektion der Conquest hatte man inzwischen voller Verzweiflung festgestellt, daß der Konsistenz des Steines, den Bannister von seiner ersten Untersuchung auf dem fremden Schiff mitgebracht hatte, nicht auf die Spur zu kommen war. Dr. Albright konnte Bannister nichts anderes berichten, als daß das von einem von Knowlands Männern abgerissene „Ding“ zwar als aus reinem Rhodium bestehend analysiert worden sei, daß jedoch dem Stein gegenüber sämtliche analytischen Methoden der modernen irdischen Chemie völlig versagten.

Professor Scarlati war in der Zwischenzeit erfolgreicher gewesen. Aus der Rotation der beiden Sonnen um ihre gemeinsame Achse, aus der Bahngleichung des Ringplaneten und aus dessen Umdrehungszeit hatte er die Tag- und Nacht-Perioden des Planeten verhältnismäßig genau ermitteln können. Es zeigte sich, daß der Tagesablauf auf dem Planeten keineswegs regelmäßig war. Die Länge der Nacht zum Beispiel variierte zwischen null und 56 Stunden. Es gab Tage, an denen blauer und grüner Sonnenschein

gleichmäßig verteilt waren: es gab wiederum andere, an denen eine der beiden Sonnen stärker vertreten war; es gab schließlich ganze Perioden, in denen nur eine Sonne schien. Andererseits gab es auch Stunden, in denen beide Sonnen gleichzeitig am Himmel standen. Es gab grüne und blaue Sonnenfinsternisse. Nahm man die verschiedenen Phasen und Leuchtzeiten des Ringes hinzu, der nachts sichtbar war, so boten die Himmelserscheinungen des Planeten für jeden, der nicht die Absicht hatte, Professor Scarlatis sogenannten Beleuchtungskalender auswendig zu lernen, ein unerschöpfliches Maß an Überraschungen.

Zehn Tage nach der Landung unternahmen sie den ersten größeren Ausflug. Das fremde Schiff hatte man inzwischen nicht aus den Augen gelassen. Es hatte sich dort keine Bewegung gezeigt. Auch in den zur Zeit recht kurzen Nächten war das Ofenrohr unter Zuhilfenahme der starken Suchscheinwerfer ständig beobachtet worden. Allerdings konnte sich niemand dafür verbürgen, daß während der Nachtbeobachtung wirklich nichts geschehen sei.

Bannisters fünfzig Mann starke Kolonne erstieg zunächst einen etwa fünftausend Meter hohen Bergsattel. Das Gebirge war zerklüftet, und von unten sah es so aus, als könne man unmöglich hinaufkommen. Aber die geringe Gravitation des Planeten – für einen normalgebauten Mann war es ohne weiteres möglich, ein zwei Meter hohes Hindernis zu überspringen – verbunden mit dem eisernen Willen der Männer, den Geheimnissen des unheimlichen Planeten endlich zu Leibe zu rücken, ließen nicht nur den Aufstieg gelingen, sondern obendrein auch noch den

Transport einer beträchtlichen Menge Lastgutes, von dem der größte Teil dazu verwendet werden sollte, auf der Paßhöhe eine feste Beobachtungsstation einzurichten.

Bannister war der einzige, der während des Aufstieges auf seine Umgebung achtete. Die anderen waren viel zu sehr mit ihren eigenen Schwierigkeiten bei der Kletterei beschäftigt.

Ihm fiel auf, daß die Berglandschaft sich aus zwei grundsätzlich voneinander verschiedenen Gruppen von Dingen zusammensetzte.

Da waren erstens Felsblöcke und Steine – so, wie man sie von der Erde her gewöhnt war und wie man sie, so vermutete Bannister, wohl auf jedem kalten Weltkörper des Universums finden würde. Da waren aber zweitens Dinge, die, obwohl sie aus dem gleichen Stoff zu bestehen schienen wie die Felsbrocken und Steine, derart unwahrscheinliche Formen besaßen, daß der irdische Beobachter Mühe hatte, sie sich als von Verwitterung und ähnlichen Einflüssen geschaffen zu betrachten.

Es gab Dinge, die auf einem hauchdünnen, im Winde schwankenden Steinstiel hundert oder mehr Meter in den nebligen oder grüngrauen Himmel ragten, um sich oben schirmartig zu verbreitern. Es gab andere Steine, die sich wurzelartig auf dem Boden dahinwanden – ohne daß sie auch nur eine kleine Spur davon verrieten, welches Ereignis für ihre Entstehung und ihre überaus seltsame Form verantwortlich sei.

Bannister hatte mindestens zwanzig Wochenendausflüge in das amerikanische Monument Valley hinter sich – jene Gegend, in der die Verwitterung scheinbar aus purem

Übermut Dinge geschaffen hatte, die wie Burgen, Bäume oder Brücken aussahen – und fühlte sich schon deswegen von den seltsamen Dingen um ihn herum nicht allzu sehr beeindruckt. Immerhin wunderte er sich darüber, wie scharf die beiden Sorten von Dingen voneinander getrennt waren. Es gab nur normale Steine und solche, die absolut unwirklich geformt waren. Kompromisse zu schließen und ein Ding zu schaffen, das halbwegs normal und halbwegs unnatürlich aussah, schien nicht im Sinn der Natur dieses Planeten zu liegen.

Sie erreichten die Kammhöhe nach zehnstündigem Aufstieg.

Die Beobachtungsstation wurde in einer Kammsenke errichtet, die sich wie ein kleines Tal in den sonst geradlinigen Verlauf des Kammes schmiegte. An der Stelle, an der die Station sich am besten in die Umgebung eingefügt hätte, versperrten einige seltsam geformte Steine den Bauplatz.

In seinem Helmempfänger konnte Bannister hören, wie einer seiner Begleiter zu einem anderen sagte:

„Die Dinger sehen wie umgestülpte Blumenkohlköpfe aus!“

Der Vergleich war zutreffend. Mit einiger Phantasie waren sogar die Rippen der Kohlblätter zu erkennen – ganz abgesehen von dem eigentlichen „Blumenkohl“, dessen Farbe sich von der der umhüllenden Blätter recht deutlich unterschied.

Als Bannister den Befehl gegeben hatte, die Steine wegzuräumen, zeigte sich, daß die Ähnlichkeit sogar noch weiter ging. Die Kohlköpfe waren in der Erde regelrecht ver-

ankert. Lange Steinstrünke reichten metertief in den Boden hinein.

„Wie Wurzeln!“ knurrte der Mann, der vorhin den Vergleich mit dem Blumenkohl aufgebracht hatte.

Unter diesen erschwerenden Umständen dauerte es mehrere Stunden, bis man mit dem eigentlichen Bau beginnen konnte. Die Station selbst wurde recht schnell errichtet. Man hatte fertige Einzelteile heraufgeschleppt, die nur zusammengefügt werden mußten.

Die Station erhielt zwei Luftschleusen und eine Klimaanlage. Die Beobachtungswache, die zunächst aus vier Mann bestehen sollte, würde im Innern des Gebäudes auf die lästigen Raum-Schutzanzüge verzichten können.

Zur Beobachtung wurden zwei leistungsstarke und dennoch verhältnismäßig kleine Teleskope eingebaut – des weiteren ein Radarsucher und ein Sende- und Empfangsgerät, das die Verbindung mit der Conquest aufrechterhielt. Weiterhin erhielten die vier zurückbleibenden Männer eine Menge Instrumente, mit deren Hilfe man Auskunft über die atmosphärischen Verhältnisse des Planeten zu erhalten hoffte.

Bannister hatte sich während des Baues in der Umgebung der Station umgesehen. Mit den unförmigen Schuhen seines Raumanzuges scharrte er nachdenklich über die abgehackten Steinstrünke, die einer der Männer vorhin mit Wurzeln verglichen hatte. Die Reste steckten noch in schmalen Löchern, über denen sie eben den Boden der zukünftigen Beobachtungsstation zusammenfügten.

Er besah sich auch eine Weile die seltsame Anordnung von Steinen, die dicht neben den weggeworfenen „Wur-

zeln“ lagen. Auf dem glatten, felsigen Untergrund hatten sich ein paar Dutzend graublauer, halb durchsichtiger Kieselsteine so versammelt, als bemühten sie sich, einen irdischen Tannenbaum nachzubilden – wie man ihn auf Kinderzeichnungen sieht: ein dicker Strich als Stamm, davon ausgehend mehrere schräg nach unten zeigende Striche auf beiden Seiten des Stammes als Äste. Die kleinen Steine waren untereinander nicht verbunden. Sie sahen so aus, als hätte sie jemand auf die Striche des auf den Boden gezeichneten Tannenbaumes gelegt. Bannister zählte fünf „Äste“ auf der linken und vier auf der rechten Seite des „Stammes“.

In Gedanken versunken schritt er zu seinen Leuten wieder zurück. Ein Mann, der ihm melden wollte, daß die Station fertiggebaut und eingerichtet sei, mußte ihn dreimal ansprechen, bis er ihn aus seiner Versunkenheit riß.

„Okay!“ sagte er dann. „Alles fertigmachen zum Aufbruch. Die vier bezeichneten Leute bleiben auf der Station und werden in achtundvierzig Stunden abgelöst!“

Von der Station aus zog die Gruppe den Kamm entlang, soweit dieser gangbar war.

Bannister, der mit dem Mann, den er vorhin die Bemerkung über den „Blumenkohl“ hatte machen hören, an der Spitze des Zuges ging, bemerkte an den Unterhaltungen, die er über den Helmempfänger mithören konnte, wie die Stimmung sich schrittweise besserte. Jeder der Männer schien bemüht zu sein, seinem Nachbarn klarzumachen, daß dieser Planet mit all seiner Unheimlichkeit ihn gar nicht mehr beeindrucken könne.

„Mein Gott!“ prahlte einer, den Bannister im Augenblick

nicht sehen konnte: „Was machen uns schon diese Berglein aus. Wenn sie uns nicht mehr passen, blasen wir sie einfach weg!“

Bannister freute sich über den Stimmungsumschwung, wenn ihm auch das Gehabe seiner Leute ein wenig hektisch zu sein schien.

Er schaute auf die Uhr. Bis zum Untergang der blauen Sonne waren noch fünf Stunden Zeit. Etwa eine Stunde vor diesem Untergang begann die Sturmperiode. Im Talkessel unten pflegte von da an bis etwa zwei Stunden nach dem Aufgang der grünen Sonne ungefähr Windstärke sieben zu herrschen. Hier oben mußte es weit schlimmer sein.

Bannister hatte befohlen, daß die Gruppe etwa zwei Stunden vor Sonnenuntergang von einem Hubschrauber abgeholt würde. Es war ohnehin nicht anzunehmen, daß man beim Abstieg wesentlich Wichtigeres zu sehen bekommen würde als beim Aufstieg.

Er schaute nach links und versuchte zu erkennen, wo diese erschreckende Bergwelt ein Ende fände. Bis zum fernen Horizont erblickte er nichts als Berggipfel – die meisten schneebedeckt, andere schwarz und kahl, manche rauchend, als ob sie Vulkane seien, schließlich solche, die spitz und drohend weit mehr als zehntausend Meter hoch in den Himmel ragten. Auf der Erde wäre solch eine Gegend für die Besiedelung untauglich gewesen, dachte sich Bannister. Der Himmel mochte wissen, ob sich die hypothetischen Bewohner dieses Planeten in den Bergen aufhielten oder ihren Wohnsitz in einer weniger unwirtlichen Gegend hatten, die von hier aus nicht zu sehen war. Der Himmel mochte wissen ...

„Sir, es ist beinahe zu schade um die schönen Steinhäufchen, die Sie da zertreten!“

Der Mann neben Bannister war stehengeblieben und deutete auf eine Reihe von Steinhaufen, die sich in schnurgerader Formation auf dem Kamm dahinzogen. Es schien beinahe unmöglich, daß die Natur eine derart präzise Ordnung selbst geschaffen haben sollte. Nicht nur, daß die Linie, in der die etwa zwanzig Zentimeter hohen Steinhaufen lagen, schnurgerade verlief – auch der Abstand zwischen je zwei Haufen betrug immer genau einen halben Meter.

Bannister betrachtete sich das Phänomen eine Weile. Dabei fiel ihm auf, daß die Reihe, auf die sie gestoßen waren, nicht die einzige war. Rechts und links davon verliefen im Abstand von zwei Metern ebensolche regelmäßige Reihen – und jenseits davon, auf beiden Seiten den Hang hinunter, schlossen sich andere an, so weit man sehen konnte.

Bannister schienen diese Steinreihen unheimlich zu sein. Er ließ seine Leute schnell hindurchmarschieren und wies sie auf Absonderlichkeiten in der Bergwelt ringsum hin, um sie von dem abzulenken, was direkt zu ihren Füßen lag.

Er atmete auf, als sie das Steinfeld hinter sich hatten, obwohl er nicht hätte sagen können, was ihm daran Furcht einjagte.

Eine Stunde später rief er über UKW den Hubschrauber herbei und ließ die Gruppe zum Schiff zurücktransportieren. Der Wind begann schon aufzufrischen.

Ein paar Tage später unternahm Koenig mit fünfzehn Mann und zwei Taucherkugeln einen Versuch, den Bergsee zu erforschen, an dessen Ufer die Conquest lag.

Die Kugeln, die übrigens mit Waffen gut ausgerüstet waren, sanken in dem flüssigen Methan und Ammoniak wegen deren geringerer spezifischer Dichte schneller und reibungsfreier als in Wasser, für das sie eigentlich konstruiert waren. Man hatte sich vor Beginn dieser kleinen Expedition nicht die Mühe gemacht, den See auszuloten. Koenig hatte aufgrund seiner oberirdischen Ausmaße – er war beinahe kreisförmig mit einem Durchmesser von rund fünf Kilometer – seine Tiefe auf maximal einen Kilometer geschätzt.

Die starken Suchscheinwerfer der beiden Tauchkugeln, die mit gleicher Geschwindigkeit bei einem Abstand von etwa hundert Meter in den See hineinsanken, durchleuchteten auf weite Strecken das grünblaue Wasser.

Koenig beobachtete die Umgebung durch eine Fernsehluke, konnte jedoch außer einigen ziellos im Wasser treibenden Steinbrocken nichts entdecken. Mit den steuerbaren Außenbordnetzen fing er ein paar dieser Brocken zur späteren Untersuchung ein. Immerhin erschien es ihm seltsam, daß Steine in dieser leichten Flüssigkeit nicht unverzüglich nach unten sinken sollten.

Die Tauchglocken waren so konstruiert, daß sie eine Wassertiefe von sechstausend Meter ungefährdet aushalten konnten. In einem Methan-Ammoniak-Gemisch durften sie wohl bis auf siebeneinhalbtausend Meter tauchtüchtig sein.

Die Glocken passierten die Tausendmetergrenze, ohne daß es Anzeichen dafür gab, daß man sich dem Grunde näherte.

„Das scheint mir ein verdammt tiefes Loch zu sein!“ meinte Koenig zu Sawyer, den er sich als zweiten Beobachter mitgenommen hatte.

„Weiß Gott!“ gab der zurück. „Und je tiefer wir kommen, desto größer werden die Brocken, die da draußen herumschwirren!“

Bei zweitausend Meter hatten die Felsen zum Teil schon die Größe eines dreistöckigen Wohnhauses angenommen. Koenig begann sich in der Tauchkugel, deren Durchmesser nur sechs Meter betrug, unbehaglich zu fühlen.

Bei zweitausendzweihundert Meter kam eine Durchsage von der zweiten Tauchkugel, die unter Dr. Albrights Führung stand.

„Ich möchte Sie bitten, sich das mal anzusehen!“ sagte er mit einer Stimme, die selbst bei der unter Wasser mangelhaften Übertragung deutlich heiser klang. „Um uns herum schwimmt ein drei Häuser großer Stein und macht den Eindruck, als wolle er uns fressen!“

Koenig war weit davon entfernt, Albrights Behauptung als Unsinn zu bezeichnen. Er gab Befehl, den Kurs zu ändern, und hielt auf die zweite Kugel zu.

Um sie zu erreichen, mußte er um ein wirklich drei Häuser großes Stück Stein herumsteuern, das sich langsam im Wasser bewegte und sich, wie Koenig an einigen markanten Punkten feststellen konnte, um seine eigene Achse hin- und herdrehte, also sich praktisch im Wasser wälzte.

Koenig schüttelte den Kopf.

„Wenn ich nicht genau wüßte, daß es wirklich ein Stein ist, würde ich es für ein Tier halten“, brummte er zu Sawyer hin, der fasziniert auf den Fernsehschirm starrte.

Was sie sahen, angestrahlt von zwei starken Scheinwerfern, konnte aber wirklich nur Stein sein. Das Ding war wild zerklüftet, mit Schründen und mannshohen Höhlen,

deren Eingänge noch schwärzer schienen als das umgebende Gestein.

Mit mäßiger Geschwindigkeit steuerten sie um den Klotz herum und erblickten in zwanzig Meter Entfernung die zweite Tauchkugel.

Auch Albright schien sie erkannt zu haben.

„Gott sei Dank, daß Sie kommen!“ sagte er. „Sehen Sie sich das an!“

Koenig steuerte sein Gerät so, daß es Bord an Bord mit der zweiten Kugel lag. Von diesem Standpunkt konnte er erkennen, daß in der zerklüfteten Wand des riesigen Felsbrockens ihnen gegenüber ein tiefes Loch gähnte, in das die beiden Kugeln zusammen hineingepaßt hätten, ohne die Ränder zu berühren.

„Sehen Sie das Loch?“ fragte Albright herüber.

„Ja!“

„Passen Sie auf, wie es sich verändert!“

In atemloser Stille starteten sechs Männer auf die großen Bildschirme. Nur Funker und Steuermann blieben auf ihren Posten.

Koenig spürte eine Gänsehaut seinen Rücken heraufkriechen, während er beobachtete, wie das riesige Loch sich langsam vergrößerte. Von den Rändern bröckelten kleine Steine ab, das Wasser wurde dort trübe. Aber die Vergrößerung des Loches rührte nicht von diesem abbröckelnden Gestein her – Koenig sah deutlich, wie der Felsen sich auseinanderschoob.

Der Steuermann sah auf den Bildschirm, blickte wieder zu seinen Instrumenten zurück und sagte mit gepreßter Stimme:

„Das Ding saugt uns ein, Sir!“

„Geben Sie halbe Kraft vorwärts!“

Die Verbindung mit Albrights Kugel blieb eingeschaltet, damit jedes Fahrzeug sofort über die Manöver des anderen informiert war.

Der Antrieb begann zu summen. Die beiden Kugeln entfernten sich langsam von dem Riesenfelsen.

„Er kommt hinter uns her!“ sagte Sawyer plötzlich.

Der Steuermann überprüfte aufs neue seine Geräte.

„Der Sog macht sich wieder bemerkbar, Sir!“

„Geben Sie volle Kraft voraus!“

Koenig nahm den Blick nicht vom Fernsehschirm. Gebannt starrte er auf den langsam näherrückenden Felsen und das riesige Loch, das sich mehr und mehr vergrößerte.

„Es will uns fressen!“ sagte Sawyer, dabei grinste er nicht einmal.

Die Kugel machte bei voller Fahrt in dieser Tiefe etwa fünfzehn Kilometer pro Stunde. Koenig bemerkte, daß trotz dieser relativ großen Geschwindigkeit der Abstand zu dem vorher so träge sich bewegenden Felsen sich nicht vergrößerte, sondern verringerte.

Die Entfernung bis zu den äußersten Felsvorsprüngen mochte noch etwa fünfzig Meter betragen. Das Bild des Felsens füllte die Heckschirme völlig aus. Riesig, mit einem Durchmesser von bestimmt dreißig Metern, gähnte das schwarze Loch, dessen Tiefe selbst die vereinigten Scheinwerfer der beiden Kugeln nicht erforschen konnten.

„Er wird schneller!“ sagte Sawyer, der die Arbeit am Echolot übernommen hatte. „Entfernung fünfundvierzig Meter!“

„Auftrieb!“ befahl Koenig.

Die Kugel begann zu steigen – mit ihr auch Albrights Tauchgerät.

„Der Kerl steigt uns nach!“

Koenig sah es. Zunächst war der Felsen ein Stück in der grünblauen Finsternis zurückgeblieben, dann hatte er sich der Aufwärtsbewegung der beiden Kugeln angeschlossen, und jetzt bewegte er sich ständig auf gleicher Höhe mit den Fahrzeugen.

„Er nähert sich weiter!“

„Wasserbomben fertig!“

Klappern der Verschlüsse im Hintergrund. Meldung:

„Wasserbomben fertig!“

„Vierzig Meter!“

„Wir können ihn nicht näher als dreißig Meter herankommen lassen!“

Sekunden vergingen in ängstlichem Schweigen.

„Fünfunddreißig Meter!“

„Annäherungsgeschwindigkeit?“

„Etwa ein halber Meter pro Sekunde!“

Mit einem kratzenden Geräusch schob der Steuermann seine Hand voller Verzweiflung durch die Haare.

„Der Sog wird stärker, Sir! Wir verlieren Geschwindigkeit!“

„Dreißig Meter!“ meldete Sawyer.

„Bomben los!“

Die Abzüge klickten. In leicht geneigtem Bogen trudelten die schwarzen Kugeln der Wasserbomben in die gährende Öffnung des unheimlichen Felsens hinein. Koenig zählte die Sekunden.

„Die Dinger scheinen glatt hindurchzufallen! Oder ...?“

Drei dicht aufeinanderfolgende Explosionen erschütterten die beiden Kugeln so schwer, daß für ein paar Sekunden das Bild auf den Schirmen wild hin- und herschwankte. Die Schlingertanks glichen jedoch die Schwankungen schnell wieder aus.

Dort, wo vor Sekunden noch der riesige Felsen gestanden hatte, ballte sich eine undurchsichtige Wolke aus Gesteinsstaub. Der Felsen selbst war nicht mehr zu sehen.

„Wir haben ihn zersprengt!“ schrie Albright über das Mikrofon.

Koenig schüttelte den Kopf.

„Unmöglich! Drei Wasserbomben können dieses riesige Ding nicht so zerkleinert haben. Er hat sich einfach aus dem Staub gemacht!“

Koenig befahl, die Kugeln weiter nach oben steigen zu lassen. Ein Vordringen in größere Tiefen hielt er für zu gefährlich. Während der Dreiviertelstunde, die die beiden Taucherkugeln zum Auftauchen brauchten, zerbrach er sich den Kopf über Felsen, die sich wie große Fische oder auch wie eigenartige Unterseeboote verhielten. Ihm fiel alles wieder ein, was Bannister über seine Beobachtungen auf dem Bergkamm berichtet hatte, und er begann, sich eine Theorie zurechtzulegen.

Dr. Albrights Laboratorium untersuchte sofort die von den Außenbordnetzen eingefangenen Steinstücke. Schon nach wenigen Stunden kam er mit seinen Ergebnissen in die Überwachung, wo Bannister und Koenig auf ihn warteten.

Er machte einen recht niedergeschlagenen Eindruck und

zuckte mit den Schultern, als die beiden ihn erwartungsvoll ansahen.

„So gut wie nichts“, sagte er und ließ sich ächzend auf einen der herumstehenden Sessel fallen. „Die Sterne weisen einen außerordentlich hohen Hydrazin- und Ammoniakgehalt auf. Sonst bestehen sie – nun ja, eben aus Stein, wenn wir auch nicht sagen können, aus welcher Steinsorte. Es ist Ammoniak drin, Methan, ein paar dem Methan verwandte Kohlenstoffe und Spuren verschiedener Elemente.“

Er sah Bannister und Koenig an, als erwarte er, jetzt eine Abfuhr für seine bescheidenen Untersuchungsergebnisse zu bekommen. Als er merkte, daß niemand eine solche Absicht hatte, zog er aus seiner Tasche ein kleines Päckchen.

„Sehen Sie sich bitte mal das an“, sagte er und begann, das Papier aufzuwickeln.

Bannister und Koenig beugten sich zu ihm hinüber. Auf dem Papier lag ein kleiner, länglicher, lanzettförmig gebildeter Stein, der an seinem Ende eine nahezu kreisförmige Öffnung aufwies, in der ein anderer kleinerer Stein steckte.

Bannister nahm das seltene Gebilde in die Hand und versuchte, den kleinen Stein aus dem großen herauszuziehen. Es gelang ihm erst bei größerer Kraftanstrengung. Ein bißchen Steinstaub rieselte zu Boden, als sich schließlich der kleinere Stein mit einem Ruck aus dem lanzettförmigen befreite.

Bannister schüttelte den Kopf.

„Haben Sie eine Theorie?“ fragte er Albright.

„Nein! Nicht die geringste!“

In der folgenden, etwa zwei Stunden andauernden Nacht saßen Bannister und Koenig mit Birte Danielsson zusammen in Bannisters abgedunkeltem Zimmer und betrachteten das großartige Schauspiel des Ringes, der sich zum ersten Male – halb blau, halb grün beleuchtet – über dieser Gegend erhob.

Birte war zum erstenmal vom Broadway heraufgekommen. Mehr als das, was der tägliche, über Lautsprecher verbreitete Bericht über den Stand der Expedition besagte, wußte sie nicht über diesen Planeten.

„Man muß sich wirklich ab und zu in den Arm zwicken, um festzustellen, daß man nicht träumt!“ bemerkte sie und schaute mit großen Augen auf das unbegreifliche Bild des Ringes, der den ganzen Himmel überspannte.

Bannister nickte.

„Es gibt Leute“, sagte er, „die den Grand Canyon sahen und glaubten, die Welt hätte Größeres und Schöneres nicht mehr zu bieten! Mein Gott – wie arm ist doch der Grand Canyon gegenüber den Schönheiten, die das Universum zu bieten hat!“

Koenig bemerkte, daß die Stimmung romantisch zu werden drohte.

„Laßt die Kirche im Dorf!“ brummte er, obwohl auch er bis an die Grenze des Erträglichen von dem beeindruckt war, was er sah.

Wenn er Angst gehabt hatte, die Stimmung könne im Laufe der Zeit etwa so poesievoll werden, daß er sich gezwungen fühlen müsse, die beiden allein zu lassen, so sah er sich dieser Angst ganz plötzlich durch ein Ereignis enthoben, das ihn selbst etwas aus der Fassung brachte.

Der intensiv beleuchtete Ring spendete etwa doppelt so viel Licht wie der irdische Vollmond. In diesem seltsam türkisfarbenen Dämmerlicht war die Umgebung der Conquest recht deutlich zu erkennen. Besonders die schneebedeckten Bergspitzen hoben sich gegen den schwarzen Hintergrund des Nachthimmels deutlich ab.

Auf einer dieser Bergspitzen – etwas weiter im Hintergrund – war ein Licht aufgeflammt. Es hatte zunächst rot geleuchtet, wechselte jedoch dann seine Farben in schneller, unaufhörlicher Reihenfolge, so, als bewege jemand ein Prisma vor einer weißen Lichtquelle hin und her.

Bannister und Koenig sprangen zur gleichen Zeit auf und traten näher an den Bildschirm heran, der die seltsame Erscheinung zeigte.

„Was ist das?“ fragte Koenig. „Ein Nordlicht?“

Bannister schüttelte den Kopf.

„Wenn du genau hinsiehst, merkst du, daß das Ganze ein scharf abgegrenztes Lichtbündel ist. Ich habe noch kein Nordlicht gesehen, das aus einem Scheinwerfer herauskommt!“

„Tatsächlich!“ staunte Birte aus dem Hintergrund.

Bannister rief die Zentrale an und befahl der Wache, die unbegreifliche Erscheinung mitzufilmen. Der Mann hatte jedoch keinen allzu großen Erfolg mehr, da das Licht kurz nach Bannisters Anruf erlosch.

Die Romantik der Stunde war verflogen. Das Unbegreifliche, Unheimliche hatte die drei wieder in seinen Bann gezogen.

An einem der nächsten Tage begleiteten Koenig und Bannister die Männer, die für die nächsten achtundvierzig Stunden den Wachdienst auf der Beobachtungsstation übernehmen sollten.

Da der Aufstiegsweg nun im großen ganzen bekannt war und nichts Neues mehr zu bieten hatte, benutzte man bei den Ablösungen in letzter Zeit nur noch den Hubschrauber. Er war mit seinem luftdicht abgeschlossenen Verbrennungsmotor und seinem mitgeführten Sauerstoffvorrat ebenso leistungstüchtig wie ein normaler Hubschrauber auf der Erde.

Die vier abgelösten Männer meldeten, daß während ihrer Wache nichts Außergewöhnliches vorgefallen sei. Sie benutzten zur Rückkehr den Hubschrauber. Bannister und Koenig hatten sich vorgenommen, zu Fuß zum Schiff zurückzuklettern.

Bannister zeigte dem Freund den seltsamen Weihnachtsbaum, der ihn bei der Errichtung der Station so sehr in Erstaunen versetzt hatte.

Auch Koenig war nicht fähig, sich das Phänomen zu erklären.

„Warte mal!“ sagte er und beugte sich nieder, um das unbegreifliche Gebilde noch einmal etwas näher zu examinieren.

„Ich habe damals fünf Äste links gezählt und vier rechts“, erklärte er. „Jetzt sind es aber sechs links und fünf rechts!“

Koenig wurde aufmerksam.

„Bist du sicher, daß du dich nicht verzählt hast?“

„Absolut!“

Er versuchte, eines der Steinchen, die den Tannenbaum darstellten, mit dem Schuh zur Seite zu schieben, und stellte erstaunt fest, daß es ihm nicht gelang.

„Da soll doch gleich ...!“ brummte er verdutzt, bückte sich und bemühte sich, das Steinchen mit den Handschuhen vom Boden abzubekommen. Es glückte ihm jedoch erst, als er sein Messer zu Hilfe nahm.

Mit dem Steinchen zusammen zog er mehrere Steinfäden zugleich aus dem Boden. Offensichtlich war der Stein durch diese Fäden vorher mit den anderen Steinen des Tannenbaumgebildes verbunden gewesen. Bannister stand auf und reichte dem Freund sein seltsames Fundstück. Aus den Augenwinkeln fiel dabei sein Blick auf den Tannenbaum.

„Sieh dir das an!“ schrie er fast.

Die übrigen Steinchen des Baumes hatten in weniger als drei Sekunden ihre Farbe gewechselt. Während sie vorher kräftig grünblau gewesen waren, so zeigten sie jetzt ein schmutziges Grau und waren von der Umgebung kaum mehr zu unterscheiden.

Koenig hielt etwas ratlos das abgerissene Steinchen in seinem Handschuh und starrte auf den Tannenbaum.

„Ich weiß nicht, wie ich es mir erklären soll“, sagte er schließlich, „aber ich habe das Gefühl, das Ding da – “ er deutete auf die Steinchen – „sei eben gestorben!“

Genau das gleiche empfand auch Bannister. Auf unwirkliche, erschreckende Weise hatte das Erblassen der Steine auf ihn wie das Verwelken einer irdischen Pflanze gewirkt.

Mit einem Ruck drehte er sich um und stapfte davon.

„Wir werden es noch erfahren“, sagte er gepreßt. „Lange

lasse ich mich von diesem Planeten nicht mehr zum Narren halten!“

Beim Abstieg entdeckte Koenig durch Zufall den Eingang zu einer Höhle, deren Wände so glatt waren, daß man sich diese Glätte nur als Folge einer bewußten Bearbeitung vorstellen konnte.

Die Höhe des Ganges betrug knapp zwei Meter, die Breite etwa vier Meter. Völlig unerklärlich waren die in regelmäßigen Abständen in die Wände eingelassenen Nischen. Sie maßen etwa anderthalb Meter im Quadrat und waren etwa einen Meter tief. Manche dieser Nischen waren leer, in anderen lagen große oder kleine unregelmäßig geformte graue Steine.

Ratlos standen die beiden Freunde vor einer Nische, in der zwei kleinere Steine lagen.

„Ich hab’s ja schon aufgegeben, mich zu wundern und nach Dingen zu fragen, die mir kein Mensch erklären kann“, sagte Koenig resignierend. „Aber ich möchte doch gerne wissen, was das jetzt wieder ist!“

Bannister lachte leise.

„Wer möchte das wohl nicht?“ fragte er.

Sie durchsuchten die Höhle, fanden aber weiter nichts Bemerkenswertes. Nach einer halben Stunde setzten sie den unterbrochenen Abstieg fort und erreichten das Schiff ohne weitere Hindernisse kurz vor dem Untergang der blauen Sonne.

Etwa eine Woche später – nach irdischer Zeitrechnung – unternahm Bannister mit seiner Fünfzig-Mann-Gruppe eine etwas länger währende Expedition. Sie hatten wetterfeste

Zelte mitgenommen, um den Stürmen des grünen Tages nicht schutzlos ausgeliefert zu sein. Außerdem begleiteten zwei Hubschrauber die Gruppe.

Am fünften Tag des beschwerlichen Marsches durchbrachen sie in etwa sechzig Kilometer Entfernung von der Conquest die letzte Bergkette und erreichten eine weite, tellerflache Ebene.

Ihr Ende war vom Standort der Gruppe aus nicht abzu- sehen. Sie war bedeckt von normalgeformten Felstrüm- mern und solchen, die Bannister als Produkte einer spiele- rischen Verwitterung anzusehen sich zwingen mußte.

Sie zogen drei Tage in gerader Richtung weiter und er- reichten schließlich die Küste eines Ammoniak-Methan- Meeres. Die Männer hatten seit dem Aufbruch der Gruppe ihre Schutzanzüge ununterbrochen auf dem Leib getragen, da die Zelte nicht luftdicht waren. Nahrung bezogen sie aus in die Anzüge eingebauten Flaschen mit Konzentratlösung. Bannister hielt nach diesen Strapazen eine Ruhepause von zwei Tagen für notwendig und ließ die Hubschrauber aus- räumen, damit die Leute in den großen, mit Luftschleusen versehenen Maschinen sich wenigstens für diese Zeit wie Menschen fühlen und wieder einmal etwas Anständiges essen könnten.

Gleich der erste Ruhetag bot eine grausige Überra- schung. Zwei der Männer waren mit Bannisters Erlaubnis in strahlendem blauen Sonnenschein zu einem „Spazier- gang“ hinausgegangen. Bannister hatte sie angewiesen, stets in Reichweite ihrer Helmsender zu bleiben.

Es dauerte nur wenige Sekunden von dem Augenblick an, in dem über den Lautsprecher der Hubschrauber der

grausige Hilfeschrei eines der beiden Männer zu hören war, bis eine Gruppe von etwa zehn Leuten unter Bannisters Führung schwer bewaffnet dem größeren der beiden Kameraden folgte. Einer der Männer schrie unaufhörlich weiter, während von dem anderen nichts mehr zu hören war.

Bannister versuchte, sich mit dem schreienden Mann in Verbindung zu setzen. Er rief ihn beim Namen und wollte Auskunft haben über das, was da weiter vorne irgendwo zwischen den bizarren Felsen des Strand vor sich ging – aber der Mann schien so erschreckt zu sein, daß er außer zu seinen gellenden Hilferufen zu nichts mehr fähig war.

Glücklicherweise war die Spur der beiden Männer in dem Ammoniaksalz-Strand deutlich zu erkennen. Daran, daß die Hilferufe immer lauter und deutlicher im Helmsender zu vernehmen waren, erkannte Bannister, daß man sich der Unglücksstelle rasch näherte.

Die Männer rannten in weiten, grotesken Sprüngen über den glitzernd weißen Strand. Bannister hielt sich an der Spitze.

Die beiden Hubschrauber hatten sie längst aus den Augen verloren. Die Felsen begannen dichter zu werden. Die Hilfeschreie mußten aus nächster Nähe kommen.

Bannister umrundete einen nadelspitzen Felsen und bremste dann seinen Lauf so plötzlich, daß sein Hintermann auf ihn aufrannte. Vor sich hatten sie einen ovalen, von Felsen fast freien Platz. Auf der Spitze eines der Randfelsen saß der Mann, der nun seit einer Viertelstunde ununterbrochen um Hilfe schrie. Von seinem Kameraden war nichts zu sehen. Vor dem Felsen, auf dem er saß, strebte

ein zweiter in die Höhe – und zwar in derart seltsamer Form, daß es aussah, als wolle er den schreienden Mann aus seiner luftigen Höhe herunterholen.

Der Mann hatte die Kameraden inzwischen erkannt und schien neuen Mut zu fassen.

„Schießt!“ schrie er. „Um Gottes willen – schießt!“

Dabei deutete er auf den Felsen vor sich.

Bannister überlegte nicht lange. Er ließ das mitgenommene Maschinengewehr in Schußposition bringen und eine Salve auf den Felsen abfeuern. Die Wirkung war verblüffend. An den getroffenen Stellen spritzten Steinsplitter ab. Der Felsen begann zu wanken, aber die Männer stellten bald fest, daß es kein eigentliches Wanken war, wie man es einem Stück Stein als Folge des Beschusses wohl zugetraut hätte, sondern mehr ein Zu-Boden-Gleitenlassen. Es sah so aus, als habe ein Tier bisher auf den Hinterfüßen gestanden, um seine auf dem Felsen stehende Beute zu erhaschen, und kehre jetzt in seine normale Gehstellung zurück, um sich einem neuen Gegner zuzuwenden.

Wieviel Veränderungen jedoch auch immer in der Form des seltsamen Felsens aufgetreten waren, er sah nach wie vor wie ein Steinklotz aus, und Bannister war heilfroh, daß die Ereignisse jetzt so dicht aufeinanderfolgten, daß keiner seiner Männer mehr darüber zum Nachdenken kam, wieso ein Stein sich offenbar gelenkt bewegen könne.

Mit rollenden, schaukelnden Bewegungen kam der jetzt etwa drei Meter hohe Koloß auf die Gruppe zu. Moynes, der Mann auf dem Felsen, schrie weiter.

„Schießt weiter! Schießt es in Fetzen, das Biest! Es hat Brian aufgeessen!“

Tatsächlich gähnte an der Vorderseite des Felsens ein Loch von beachtlichem Durchmesser. Trotzdem fiel es schwer, sich diese Öffnung als Maul vorzustellen, das Brian gefressen haben sollte.

Die Männer schossen weiter. Steinsplitter heulten davon. Durch die außen an den Helmen angebrachten Mikrophone hörten die Leute Querschläger davonjaulen, sie hörten das Schaben, das der seltsame Steinklotz bei seiner Bewegung verursachte, und ein unwahrscheinlich tiefes Brummen, das sich in unregelmäßigen Abständen wiederholte.

Und sie sahen auch schließlich, daß das Ungetüm sich durch ihre MG-Salven offensichtlich nicht aufhalten zu lassen gedachte.

„Handgranaten!“ befahl Bannister.

Die Waffen, die die Leute mit sich geschleppt hatten, waren im Vergleich zu ihren irdischen Vorbildern unhandliche, plumpe Geräte, da der Sauerstoff, dessen eine Explosion zu ihrer Ausbreitung bedurfte, jeweils mitgeführt werden mußte. Handgranaten zum Beispiel bestanden nicht nur aus dem Zündkopf, sondern dazu noch aus einem Gefäß mit flüssigem Sauerstoff, der, da er völlig rein war, die Wirkung der Explosion um das Doppelte steigerte.

Zwei Handgranaten trafen genau die Öffnung an der Stirnseite des Felsens. Sekunden später zwangen schwere Explosionen die Männer, sich fest in den weißen Sand zu drücken. Als der Staub sich zu legen begann, erkannten sie, daß die Handgranaten den Felsen buchstäblich in Stücke gerissen hatten. Die Einzelteile lagen ruhig im Sand, und wenn Bannister auch über die Widerstandsfähigkeit felsiger Ungeheuer nicht Bescheid wußte, so war er doch über-

zeugt davon, daß sie ungefährlich waren, sobald man sie in mehr als hundert Teile zerlegt hatte.

Die Gruppe näherte sich den Überresten ihres unheimlichen Gegners. Moynes kam von seinem Felsen herabgeklettert und berichtete Bannister, was geschehen war.

„Wir standen hier und schauten auf das Meer hinaus. Plötzlich fühlte ich, wie der Boden unter uns zu zittern begann. Ich drehte mich um und sah das scheußliche Ding da auf uns zurollen. Vorne in der Mitte war ein riesiges Loch, außerdem hörte man ganz deutliches Brummen. Brian grinste mich an und sagte: ‚Sieh mal – ein Felsen, der sich von selbst bewegt und brummen kann!‘ Ich wollte ihn zurückhalten, aber er ging dem Ding entgegen und tat so, als ob er es streicheln wollte. Dann sah ich, wie das Loch sich plötzlich um das Doppelte vergrößerte, eine Sekunde später ganz verschwand – ein bißchen Staub wirbelte auf, und Brian war weg.

Ich fing an zu schreien und kletterte auf diesen Felsen da. Aber das Ding kam hinter mir her und richtete sich langsam auf. Vorher war es beinahe kugelförmig, jetzt streckte es sich höher und höher. Wenn Sie nicht rechtzeitig gekommen wären, Sir, hätte es mich jetzt schon längst geschnappt!“

Bannister ließ die Felsstücke untersuchen. Sie fanden Stücke eines Raumanzuges und an verschiedenen Stellen breiige, von Blut, zermalmten Knochen und Ammoniaksalz durchsetzte Kleckse.

Bannister konnte es seinen Männern nicht übelnehmen, daß sie sich schauernd von dem Anblick abwandten. Er jedoch blieb noch eine Weile stehen und versuchte, An-

haltspunkte für den Verdacht zu finden, den er schon seit geraumer Zeit mit sich herumtrug und der sich durch diesen Vorfall fast bis zur Gewißheit verdichtet hatte.

In den verschiedenen Steinbrocken stellte er ein aderartiges Gewirr von dickeren und dünneren Linien fest – zum Teil als völlig leere Röhren ausgebildet, zum Teil von einer grauweißen Masse ausgefüllt, deren Konsistenz immer steinartiger wurde, je mehr Zeit verging, so daß Bannister nicht daran zweifelte, daß sie schon in wenigen Stunden von dem umgebenden Stein nicht mehr zu unterscheiden sein würde.

Er kehrte mit seinen Männern zu den Hubschraubern zurück und benachrichtigte von dort aus Dr. Albright und seinen Mitarbeiterstab im Schiff.

„Ich glaube, wir können hier dem Rätsel auf die Spur kommen, Albright“, sagte er. „Kommen Sie mit ein paar Leuten hierher und vergessen Sie nicht, Geräte mitzubringen!“

Albright traf fünf Stunden später ein. Er hatte fast die gesamte Laborausrüstung in einen Hubschrauber verladen. Ungeachtet der Tatsache, daß die blaue Sonne nunmehr kurz vor dem Untergang stand und somit der Ausbruch der Stürme in wenigen Minuten zu erwarten war, begab er sich mit seinen Leuten sofort an die Unglücksstelle und begann mit den Untersuchungen.

Mitten in der Nacht kehrte er zurück. Er machte ein ernstes Gesicht, als er vor Bannister stand.

„Es ist kaum zu fassen, Sir!“ sagte er. „Wir wären schon früher daraufgekommen, wenn wir nur die leiseste Ahnung gehabt hätten, daß das Universum etwas derart Unwahrscheinliches hervorbringen könne.“

Bannister nickte nachdenklich.

„Also: Was haben Sie gefunden?“

Albright setzte sich nieder.

„An sich ist es ganz einfach. Wir haben bisher geglaubt, daß pflanzliches und tierisches Leben grundsätzlich auf dem Oxydationsprozeß beruhe – das heißt also: auf der Verbindung irgendwelcher Elemente mit Sauerstoff, wobei Wärme frei wird, die der betreffende Körper aufnimmt. Sie wissen, daß dies, auch bei Pflanzen, auf der Erde die einzige Lebensgrundlage darstellt.

Wir haben uns jedoch getäuscht, wenn wir annahmen, daß es überall im Universum so sein müsse. Hier zum Beispiel beruht der Prozeß, der dem Tier- oder Pflanzenkörper die nötige Wärme liefert, auf der Aufspaltung von Hydrazin zu Ammoniak.“

Die beiden sahen sich eine Weile schweigend an. Dann fuhr Albright fort:

„Das ist alles, was wir bis jetzt herausgebracht haben. Und ich denke, es ist auch das Wichtigste. Die Phänomene zu klären, warum tierisches und pflanzliches Leben in die Form von Steinen gekleidet ist, erscheint mir sekundär. Ich glaube auch beinahe, daß wir keine andere Antwort darauf bekommen werden als: Das ist eben hier nun mal so.“

Bannister nickte.

„Sie haben recht, Albright. Wir wissen das Wichtigste – zum mindesten das beinah Wichtigste. Wir wissen immer noch nicht: in welchen Formen tritt hier intelligentes Leben auf! Sind es auch Steine? Und dann noch etwas: Ich nehme an, daß die Biologen unter Ihren Leuten sich sehr für die Anatomie dieser Tiere und Pflanzen interessieren werden.

Es wäre doch sicher nicht unwichtig für sie, zu wissen, wie beispielsweise das Gehirn solcher Tiere funktioniert und wie die Muskeln aussehen, mit denen sie ihre steinerne Hülle bewegen – und ähnliche Dinge. Ich nehme an, daß Sie ...“

Albright beeilte sich, ihn zu unterbrechen.

„Natürlich, Sir, werden wir daran weiterarbeiten. Ich habe die Untersuchungen im Augenblick nur unterbrochen, weil der Sturm zu stark wurde und weil ich Ihnen Bescheid geben wollte.“

Bannister zeigte sich zufrieden.

„Lassen Sie sich Zeit, soviel Sie brauchen. Es wäre ja immerhin möglich, daß wir aus Ihren Erkenntnissen Schlüsse daraus ziehen können, wo wir die intelligenten Bewohner dieses Sternes zu suchen haben.“

Die grüne Sonne geht in etwa zwei Stunden auf, abermals zwei Stunden später erscheint dann auch die blaue Sonne, so daß Sie für Ihre Untersuchungen extrem günstige atmosphärische Verhältnisse haben.

Lassen Sie Ihre Leute ein wenig ausruhen und gehen Sie in etwa fünf Stunden an die Arbeit zurück.“

Zwei Wochen später kehrte die Expedition zum Schiff zurück. Die Untersuchungsergebnisse der Albright-Gruppe hatten gezeigt, daß dieser Planet, den man zunächst für eine unwirtliche Eiswüste gehalten hatte, in Wirklichkeit ein einzige Wiese, ein einziger Wald war. All die Gebilde, über deren unwirkliche Form sich Bannister schon in den ersten Tagen gewundert hatte, erwiesen sich als Pflanzen – manche weiter, manche weniger entwickelt. Tiere zeigten

sich meist in der Form völlig natürlicher Steine, weswegen ihnen etwas schwerer auf die Spur zu kommen war. Es war anzunehmen, daß man an den meisten achtlos vorüberging. Als Lebewesen zu identifizieren waren nur diejenigen, die sich beim Herannahen der Expedition schnell davonrollten oder gar die Gruppe angriffen, wobei man – sehr zu Bannisters Leidwesen – jedesmal gezwungen war, von der Waffe Gebrauch zu machen. Nur wenige der Angreifer erwiesen sich als so empfindlich wie das Meeresungeheuer, das ein paar Wochen zuvor vor Königs Wasserbomben so ruckartig ausgerissen war. Die meisten machten erst halt, wenn sie von Handgranaten völlig zerrissen waren.

Unter den fünfzig Mann von Bannisters Gruppe hatte sich ein seltsamer Stimmungsumschwung bemerkbar gemacht. Wenn sie vorher – in dem Glauben, der Planet sei völlig unbelebt – mehr oder weniger wie die Elefanten im Porzellanladen umhergetrampelt waren, so überlegten sie sich jetzt plötzlich jeden Schritt.

König hatte inzwischen über Funk von den Ergebnissen der Expedition zum Teil erfahren. Am Abend nach der Rückkehr gab ihm Bannister nochmals einen genauen Bericht.

Als er geendet hatte, lehnte sich König zurück und betrachtete angelegentlich die Asche seiner Zigarette und den blauen Rauch, der langsam und träge davon aufstieg.

„Eigentlich habe, ich es vermutet, seitdem du mir von dem seltsamen Tannenbaum oben auf dem Kamm erzähltest. Und ich wußte es beinahe genau, nachdem wir die Attacke dieses Fisches erlebt hatten. Aber wenn man das alles jetzt so als unerschütterliche Gewißheit hört ...! Ich kann nur sagen: kaum zu glauben!“

„Und doch ist es so. An Albrights Ergebnissen ist nicht zu rütteln. Außerdem liegt es an unserer eigenen Dummheit und Überheblichkeit, wenn wir seine Ergebnisse für unglaublich halten. Wir kamen hierher in der Überzeugung, unsere Art sei die einzig mögliche im ganzen Universum. Daß es etwas anderes gebe, als Sauerstoff ein- und Kohlendioxyd auszuatmen, erschien uns unmöglich.“

Eine Weile saßen sie stumm und bliesen den Rauch ihrer Zigaretten vor sich hin.

„Ich wollte noch etwas sagen“, bemerkte Koenig dann. „Ein paar Tage nach eurem Aufbruch war ich mit Sawyer noch einmal bei dem Ofenrohr drüben. Wir kletterten durch die Räume und fanden alles unverändert. Die Dinge an den Wänden waren immer noch genauso sinnlos und seltsam wie vorher. An den Antrieb wagten wir uns immer noch nicht heran. Wir hätten ihn aufschweißen müssen. Ich hatte schon sowas Ähnliches im Sinn, aber Sawyer meinte, es sei vielleicht ihr einziges Schiff, und wenn wir was daran kaputt machten, könnten sie es nicht mehr reparieren. An der Form der Düse konnten wir vermuten, daß das Prinzip des Antriebs vielleicht auf der adiabatischen Entspannung eines erhitzten Gases beruhte – aber auch nur vielleicht. Wir verließen also das Schiff wieder und waren schon einige Meter davon entfernt, als Sawyer plötzlich sagte: Ist Ihnen nicht aufgefallen, Sir, daß die Steine nicht mehr da sind? Ich stutzte. Mir war das wirklich entgangen. Ich hatte nur auf die seltsamen Apparate geachtet. Wir gingen noch einmal zurück. Die Steine waren wirklich fort. Nicht ein einziger war mehr zu finden.“

„Ich möchte nur wissen, was die Steine für sie bedeu-

ten!“ meinte Bannister. „Vielleicht wirklich ein Nahrungsmittel oder so etwas Ähnliches.“

„Keine Ahnung!“

Die Zigaretten verrauchten im Aschenbecher. Plötzlich richtete sich Koenig auf und – als habe er das Gefühl, er müsse in dieser sachlichen Unterhaltung auch etwas rein Persönliches sagen – schloß die Konversation mit der Bemerkung:

„Übrigens – ich habe mit dem Pfarrer gesprochen. Ich gedenke, in vier Tagen Miss Sue McConnor zu heiraten!“

Bannister war viel zu sehr mit seinen Steinen beschäftigt, als daß ihn diese Nachricht allzu sehr erstaunt hätte.

„Herzlichen Glückwunsch!“ sagte er ungerührt. „Hoffentlich bin ich eingeladen.“

Zwei Jahre irdischer Zeitrechnung waren vergangen. Die Conquest hatte ihren Standort gewechselt. Sie lag am Rande des gewaltigen Bergmassivs, am Beginn der riesigen Ebene, die sich bis zum Meer erstreckte.

In den vergangenen Monaten hatten die Flugzeuge und Hubschrauber den ganzen Planeten überflogen und kartographisch aufgenommen. Albright und seine Leute waren dem Geheimnis des Lebens auf dieser fremden Welt völlig auf die Spur gekommen. Albrights Leute konnten im Vorbeigehen von jedem Stein sagen, ob er eine Pflanze, ein Tier oder wirklich nur ein Stein war. Es hatte sich gezeigt, daß – ähnlich wie bei den Pflanzen der Erde der Assimilationsprozeß, der aus CO₂ reinen Sauerstoff erzeugt, dem Verbrennungsprozeß, bei dem aus Sauerstoff CO₂ entsteht, genau entgegengerichtet ist – bei den Pflanzen dieses Pla-

neten, den sie „KRONOS“ genannt hatten, ein Assimilationsprozeß vorhanden war, der NH_3 zu N_2H_4 aufbaute, während der eigentliche „Verbrennungsprozeß“ N_2H_4 zu NH_3 abbaute.

Sie hatten mehrere solcher Höhlen gefunden, wie Bannister und Koenig sie niemals bei ihrem Abstieg von der Station entdeckt hatten – mit Nischen in den Wänden und Steinen, die darinlagen. Sie hatten auch „Felder“ von Steinhäufchen gesehen und andere, neue Dinge, die für die Existenz einer intelligenten kronidischen Rasse sprachen.

Aber sie hatten keinen einzigen Vertreter dieser Rasse zu Gesicht bekommen.

Koenig hatte Sue McConnor geheiratet. Die Leute auf dem Broadway hatten auch geheiratet und Kinder gezeugt, für die die Erde nur noch ein altes Märchen war. Die Kinder waren dunkelhäutig und klein – aufgrund der genetischen Änderungen, die sich durch den ständigen Beschuß kosmischer Strahlen während des Fluges in den Chromosomen ihrer Eltern ergeben hatten.

Bannister hatte immer noch nicht den Mut gefunden, Birte Danielsson zu erklären, was er für sie empfinde. Mit seinen fünfzig Mann hatte er wieder und wieder Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung unternommen. Sie hatten unterwegs buchstäblich jeden Stein einzeln in die Hand genommen. Sie hatten den Boden stellenweise umgegraben, und andere hatten in der Luft Ausschau gehalten, aber keiner der intelligenten Bewohner des Kronos hatte sich ihnen gezeigt.

Sie hatten verschiedentlich solche Steine gesehen, wie sie aus dem fremden Schiff verschwunden waren, aber sie

hatten keine Auskunft darüber erhalten, wozu diese Steine gut seien.

Währenddessen hatten die Leute auf dem Broadway ihr Leben weitergelebt. Sie hatten ihre kleinen Alltagsorgen und begnügten sich mit ihnen. Was da draußen vorging, war anderer Leute Sache. Bannister erinnerte sich an die Begeisterung, mit der sie diesen Flug zu einer fremden Milchstraße begonnen hatten. Er fragte sich manchmal, ob sich durch die kosmische Bestrahlung nicht etwa auch Änderungen in der Gehirns substanz seiner Mannschaft ergeben hätten. Aber zweifellos hätte das dann bei ihm und Koenig und all den anderen vom technischen Dienst auch der Fall sein müssen. Wahrscheinlich lag es nur an ihrer kleinbürgerlichen Art, die sich stets auf das Nächstliegende konzentrierte und dann schwer davon abzubringen war. Er war sich nicht einmal sicher, ob sie die Expeditionsberichte nicht für Hörspielsendungen hielten, die zu ihrer Unterhaltung gedacht waren.

Er merkte aber auch, wie er selbst langsam resignierte. Die jahrelange Suche nach den Intelligenzen dieses Planeten hatte ihn müde gemacht. Er zweifelte daran, ob er überhaupt jemals etwas finden würde. Die Fremden hatten offensichtlich nicht die Absicht, sich den Menschen zu zeigen.

Von dem Augenblick, in dem er sich seiner eigenen Resignation bewußt wurde, dauerte es nur ein paar Wochen, bis er in der Steuerzentrale eine Versammlung der leitenden Offiziere des Schiffes zusammenrief.

„Meine Herren!“ eröffnete er die Zusammenkunft. „Wir sind an einem Zeitpunkt angelangt, an dem zu überlegen ist, ob wir unseren Aufenthalt auf dem Kronos noch länger fortsetzen. Was in einer solch kurzen Zeit, auf die die Auf-

enthalte unseres Schiffes immer beschränkt sein müssen, zu erforschen ist, haben wir erforscht. Auch wenn wir noch einmal zwei Jahre hierblieben – was wir finden würden, wäre nur Stückwerk, denn um einen Planeten dieses Ausmaßes völlig kennenzulernen, dazu bedürfte es selbst unter Zuhilfenahme unserer technischen Mittel wohl eines halben Jahrhunderts, wenn nicht sogar mehr.

Wir alle sind, glaube ich, von der Existenz intelligenten Lebens auf dem Kronos überzeugt. Aber offensichtlich ist dieses Leben so intelligent, daß es es vorzüglich versteht, sich vor uns zu verbergen. In einer Welt, die von der unseren so verschiedene Formen aufweist, ist es für uns jedoch völlig unmöglich, jemand zu finden, der sich vor uns verstecken will.

Ich schlage Ihnen, meine Herren, deshalb vor, den Aufenthalt abubrechen und unsere eigentliche Suche wieder aufzunehmen. Ich weiß, daß ich befugt bin, diesen Entschluß eigenmächtig zu treffen. Aber nachdem die Instanz, die mir meine Machtbefugnisse verliehen hat, längst nicht mehr existiert, und auch aus der Erkenntnis heraus, daß es so besser und nutzbringender sei, möchte ich Sie um Ihre Meinung bitten!“

Nach kurzem Schweigen meldete sich der oder jener zu Wort. Es gab keinen unter den etwa zwanzig Männern, der einen weiteren Aufenthalt auf dem Kronos nicht für sinnlos gehalten hätte.

Der Tag des Abfluges wurde nach irdischer Zeitrechnung auf den 15. September 2017 festgesetzt.

Bis dahin waren es noch vier Tage.

Bannister, Koenig und Birte unternahmen noch einmal einen Ausflug zu dem Bergsee, an dessen Ufer die Conquest vor mehr als zwei Jahren gelandet war.

Sie ließen sich von einem Hubschrauber bis in die Nähe der längst geräumten Beobachtungsstation bringen und setzten von dort aus ihren Weg zu Fuß fort.

Von dem Tannenbaum, den Bannister damals so eingehend untersucht hatte, fanden sie keine Spur mehr; vermutlich hatten die Stürme die toten Bestandteile fortgeweht.

In der Höhle lagen immer noch große und kleine Steine in den Nischen, und immer noch deutete nichts darauf hin, wozu das alles gut sei.

Die blaue Sonne würde in drei Stunden untergehen, dann war mit dem Aufkommen von Sturm zu rechnen. Aber in den zwei Jahren ihres Aufenthaltes hatten die Männer von der Conquest gelernt, daß ihre Raumanzüge imstande waren, auch die unangenehmen Außenverhältnisse während des stärksten Sturmes in genügendem Maße abzufangen, und daß es gar nicht so schlimm war, während eines Sturmes draußen zu sein, wenn man sich nur gegen das Weggeblasenwerden richtig sicherte.

Zwei Stunden vor Sonnenuntergang zeigten sich die ersten Wolkenbildungen. Koenig sah sie sich an und meinte:

„Ich weiß nicht – irgend etwas sieht heute anders aus als sonst! Die Wolken gefallen mir nicht!“

Tatsächlich spielte die Farbe der Wolken ins Gelbe hinüber, während sie sonst rein weiß oder – vor stärkeren Stürmen – auch grau waren. Der sonst grünblaue Himmel nahm eine Färbung an, wie sie sie noch nie gesehen hatten. Ein roter Ton spielte mit hinein und machte ihn hellbraun.

Die blaue Sonne wurde trüb und versank in braunem Dunst, bevor sie den Horizont berührte. Wind kam auf.

„Sehen wir zu, daß wir rechtzeitig hinunterkommen“, sagte Bannister besorgt. „Hinter den Felsbrocken haben wir genügend Schutz!“

Er sah Birte an.

„Wir könnten auch einen Hubschrauber rufen – was meinst du?“

„Das kommt nicht in Frage!“ schimpfte Birte. „Was Ihr könnt, kann ich schon längst!“

Sie befanden sich noch etwa tausend Meter über der Talsohle. In langen Sprüngen hetzten sie über Felsbrocken hinweg und rutschten über lange Fluchten hinunter, über die sie sich sonst Zeit zum Klettern genommen hätten.

„Paßt auf, daß eure Anzüge kein Loch bekommen!“ warnte Bannister.

Der braune Dunst schien vom Horizont hochzukriechen, dem Zenith zu. Das Stückchen freier Himmel über ihnen wurde immer kleiner, und eine Viertelstunde vor dem regulären Sonnenuntergang sahen sie in dem letzten, handspannengroßen freien Flecken ein Stück des Ringes – dunkelblau beleuchtet von der untergehenden Sonne.

Birte war so sprachlos, daß sie stolperte und gegen ihren Willen einen fünf Meter großen Höhenunterschied wesentlich schneller zurücklegte als die beiden folgenden Männer.

„Hast du dich verletzt?“ schrie Bannister.

„Ach was! Weiter!“

Es war schon beinahe Nacht. Eine unheimliche, braune Nacht. Über ihre Helmaußenmikrophone hörten sie, wie der Sturm dumpf drohend durch den Talkessel orgelte.

Sie hatten auf diesem Planeten noch nie ein Gewitter erlebt. Und als der erste, grellblaue Blitz durch die Dunkelheit zuckte, waren sie alle so überrascht, daß sie das Weitergehen vergaßen. Ein zweiter Blitz, der keine hundert Meter von ihnen in einen spitzen Felsen fuhr und ihn in tausend kleine Stücke zerriß, brachte ihnen jedoch auf eindringliche Weise zum Bewußtsein, daß eine steile, fast ungeschützte Bergwand nicht der sicherste Aufenthalt in einem solchen Unwetter sei.

Sie brauchten eine Viertelstunde, bis sie das Ufer des Sees erreichten und hinter einem hausgroßen Felsstück in Deckung gingen. Die unaufhörlich zuckenden Blitze hatten ihnen den Weg gewiesen, sie zeigten ihnen auch das fremde Schiff, das unbeweglich seit zwei Jahren drüben direkt am Rande des Sees lag – keine hundert Meter von ihnen entfernt.

Der Sturm hatte längst die übliche Stärke überschritten. Bannister schaute besorgt an dem Felsen hinauf und versuchte zu erkennen, ob er dem Winddruck auch werde standhalten können.

Koenig kicherte plötzlich.

„Kaum vorzustellen, wenn dieser Klotz ein Tier wäre!“ sagte er. „Stellt euch vor, es liefe plötzlich weg!“

Birte machte einen kläglichen Versuch, ihren Humor zu zeigen.

„Ich würde mich an seinen Schwanz klammern – wenn es einen hätte!“

„Hoffentlich dauert ...“ wollte Koenig sagen und unterbrach sich mitten im Satz. „Mein Gott, jetzt regnet es auch noch!“

Dicke Tropfen fielen klatschend auf die Sichtscheiben der Helme. Ammoniak und Methan – verflüssigt in der mörderischen Kälte dieses Planeten.

Der Regen schwoll an. Er vermischte sich mit Schnee. Die drei krochen näher an den Felsen heran. Obwohl sie gut geschützt waren, bereitete es ihnen Unbehagen, in einem Regen zu stehen, der nicht präpariertes Gewebe in Minutenschnelle zerfressen haben würde.

Bannister schaute zu dem fremden Schiff hinüber. Seine Rhodiumwände glänzten immer noch so matt wie am ersten Tag, als sie es draußen im Raum gesichtet hatten. Seine ...

Die Gedanken blieben ihm stehen. Im unsicheren Schein eines Blitzes hatte er drüben eine Bewegung gesehen.

„Meinst du ...“ fing Birte an.

„Still!“ zischte ihr Bannister zu. „Schau, dort drüben!“

Ein neuer Blitz – drüben blieb alles still. Aber dann, im Licht einer langandauernden Kette von Entladungen, sahen sie deutlich, wie ein kugelförmiges Etwas dort von dem Schiff wegrollte und hinter Felstrümmern verschwand.

„Das sind sie!“ keuchte Koenig.

Bannister überlegte blitzschnell. Was sie gesehen hatten, konnte ein Tier sein. Es konnte aber auch ...

„Los – hinterher!“ kommandierte er. „Stemmt euch gegen den Sturm!“

Sie sprangen auf. Als sie hinter dem Felsen hervorkamen, warf die Wucht des Sturmes sie zu Boden. Koenig wurde einige Schritte weit weggewirbelt und fand sich plötzlich in einem Schotterhaufen wieder.

„Nichts passiert!“ schrie er. „Weiter! Aber kriechen!“

Sie preßten sich eng an den Boden und robbten auf das

Ofenrohr zu. Im Schein der Blitze sahen sie mehrere der Kugeln, die über den Boden rollten und hinter Steinen verschwanden.

„Sie gehen uns alle durch die Lappen!“ knirschte Koenig und warf sich in einem komischen Froschsprung ein paar Meter nach vorne. Der Wind erfaßte ihn im Sprung und trug ihn einige Meter vom Weg ab.

„Paß auf, du Kamel!“ schrie ihm Bannister zu. „Keine Zeit zum Segelfliegen!“

„Okay, Boss!“

Sie schoben sich weiter, bis die dunkle Masse des fremden Schiffes plötzlich dicht vor ihnen auftauchte.

„Sie sind nach links hinüber!“ sagte Bannister. „Wir kriechen hinterher – parallel zueinander, jeder drei Meter Abstand vom anderen!“

Von den Kugeln war nichts mehr zu sehen. Sie kamen an ein paar grauen Steinen vorbei, aber niemand hätte zu sagen vermocht, ob es solche waren, wie sie sie damals im Schiff gesehen hatten, oder andere.

Bannister stieß einen Stein beiseite, der ihm im Wege lag. Er war ziemlich regelmäßig geformt – wie ein Kegel mit abgeschnittener Spitze.

Eine Bö heulte über ihn dahin. Aus den Augenwinkeln stellte Bannister fest, daß weit größere Steinbrocken davongewirbelt wurden, als der, den er eben beiseitegeschoben hatte; der selbst aber blieb liegen.

Bannister hatte keine Zeit, sich darüber zu wundern. Eine neue Bö raste heran und hätte ihn mit fortgerissen, wenn es ihm nicht gelungen wäre, sich rechtzeitig am Boden festzukrallen.

Immer höhere Felsmassen türmten sich vor ihnen auf. Und wenn man nicht annehmen wollte, daß die Kugeln Berge hinaufrollen könnten, dann müßten sie sich an den einzig gangbaren Weg halten – und der führte nach fünfzig Metern wieder an das Seeufer zurück, ohne daß sie auch nur eine einzige der Kugeln entdeckt hätten.

Der Sturm peitschte den See zu meterhohen Wogen auf. Gischt spritzte den dreien über die Anzüge, als sie erschöpft und entmutigt wieder zusammentrafen.

„Nichts!“ keuchte Koenig. „Überhaupt nichts!“

Birte kam als letzte herangekrochen.

„Wie verhext!“ sagte sie.

Eigentlich sahen sie erbärmlich aus – gar nicht wie die stolzen Eroberer eines fremden Planeten. Sie hatten sich flach an den Boden gepreßt, um dem Sturm keine Angriffsfläche zu bieten, und konnten es deswegen nicht einmal wagen, die Köpfe aus dem Uferschlamm zu heben. Von hinten bespülte sie die Gischt des Sees, von oben strömte der wolkenbruchartige Regen auf sie herab.

„Wir müssen zurück!“ sagte Bannister. „Sonst werden wir in den See gefegt!“

Sie krochen denselben Weg zurück, den sie eben gekommen waren. Bannister kam wieder an dem kegelförmigen Stein vorbei. Seine Spitze war etwas zur Seite gebogen, als habe sie dem Sturm nicht länger standhalten können.

Sie brauchten eine halbe Stunde, bis sie den Schutz des großen Felsens wieder erreichten, weil sie diesmal gegen den Sturm kriechen mußten.

Aufatmend ließen sie sich hinter der dunklen Wand nie-

der. Die Blitze hatten aufgehört, der Sturm nachgelassen, aber der Regen fiel unaufhörlich. Die Nacht war dunkler als zuvor.

Bannister war niedergeschlagen. Wo Koenig nur eine verpaßte Gelegenheit sah, da erkannte er das Scheitern der ganzen Expedition. Sie hatten nicht das Gefundene, was sie suchten – und sie hatten die letzte Chance auch nicht nutzen können.

Irgendetwas beunruhigte ihn. Er konnte nicht sagen, was es war. Irgendein unterbewußter Eindruck, den er nicht zu registrieren vermochte. Er strengte sich an, darüber nachzudenken. Was war ihm unterwegs aufgefallen? Daß Kugeln nicht bergauf rollen können, daß man noch im Schiff nachsehen müsse, ob nicht ein paar dort zurückgeblieben seien, daß der kegelförmige Stein nicht vom Sturm weggeweht wurde – der kegelförmige Stein – der kegelförmige ...

Etwas in seinem Gehirn schnappte plötzlich ein. Mit einer blitzschnellen Bewegung riß er seinen Tragstrahler aus dem im Anzug dafür vorgesehenen Futteral und rief den beiden anderen zu:

„Bleibt hier! Ich bin gleich wieder zurück!“

Birte und Koenig blieb keine Zeit zu antworten. Bannister verschwand in der Finsternis.

Er konnte sich schon auf den Knien fortbewegen. Der Sturm hatte normales Ausmaß angenommen.

Mit dem starken Strahler fand er mühelos den Weg, den sie vorhin gekrochen waren. Er kam dicht an dem fremden Schiff vorbei und wandte sich von dort aus nach links.

Eine Viertelstunde lang suchte er den Platz ab, an dem seiner Erinnerung nach der Stein liegen mußte. Er hatte

schon fast die Hoffnung aufgegeben, ihn wiederzufinden, als er ihn mitten in einem unordentlichen Haufen kleiner Steine entdeckte.

Das war er. Immer noch sah er so aus, als habe der Sturm seine Spitze zur Seite gebogen. Und Bannister erinnerte sich genau, daß er, als er zum erstenmal auf ihn gestoßen war und ihn zur Seite geschoben hatte, wie ein Kegel ohne Spitze aussah.

Ein kegelförmiger Stein – einmal mit Spitze und einmal ohne Spitze. Das war es, was ihn beunruhigt hatte und was ihm gerade noch im richtigen Augenblick eingefallen war. Es war etwas, worüber es sich den Kopf zu zerbrechen lohnte.

Er wollte sich den Stein, der nicht höher als fünfzig Zentimeter war, unter den Arm klemmen und zurückgehen. Dabei stellte er mit Erstaunen fest, daß er sich nicht vom Boden abheben ließ.

Bannister wandte mehr Kraft an – aber auch das nützte nichts. Natürlich, dachte er, wenn ihn nicht einmal der Sturm fortgeblasen hat!

Mit dem großen Messer, das zur Ausrüstung eines jeden Anzuges gehörte, kratzte er den Boden um den Stein herum auf. Seine Lampe hatte er neben sich gelegt, um bei der Arbeit Licht zu haben.

Er grub wie ein Verzweifelter – aber der Stein sank beharrlich in das Loch nach, das er unter ihm wühlte, und saß nach einer halben Stunde noch ebenso fest wie am Anfang.

Um ihn herum lichtete sich langsam das Dunkel. Der Sturm hatte weiter nachgelassen, und der Aufgang der grünen Sonne stand dicht bevor. Aber Bannister merkte nichts von alledem. Er grub wie ein Besessener.

Erst Koenigs schwacher Ruf ließ ihn zusammenfahren. Koenig war offensichtlich ziemlich weit entfernt.

„Bannister – wo steckst du! Melde dich!“

„Hier bin ich – vom Schiff links ab, wo wir vorhin gekrochen sind. Was ist los?“

„Birte ist verschwunden!“

Bannister erschrak so, daß er sein Messer fallen ließ.

„Wie ist das passiert?“ fragte er.

Koenigs Stimme kam schon deutlicher – ein Zeichen dafür, daß er sich schnell näherte.

„Sie wollte dir nach! Mir schien es ungefährlich, und ich hielt sie nicht zurück. Ich sagte ihr, sie solle sich melden, sobald sie dich erreicht. Aber ich habe nichts von ihr gehört!“

Koenig tauchte um eine Felsecke herum auf. Er ging aufrecht. Der Sturm war auf etwa Windstärke sieben gesunken. Grüne Dämmerung lag in der Luft.

Die Sorge um Birte verdrängte völlig das Interesse an dem seltsamen Kegelstein.

„In welcher Richtung ist sie gegangen?“ fragte Bannister.

„Weiß der Teufel! Sie machte genau so einen Satz wie du – und dann war sie in der Dunkelheit verschwunden!“

Sie sahen sich an – ratlos, ängstlich. Sie regulierten ihre Helmsender auf stärkste Energie und riefen sich die Hälses wund. Sie bekamen keine Antwort.

„Wir suchen die Gegend ab! Ich rufe eine Suchgruppe!“ sagte Bannister.

Er funkte das verabredete Signal zum Schiff hin und bat Gott, er möge den Hubschrauber unbeschadet durch den

Sturm kommen lassen; denn für einen Hubschrauber war auch sieben noch eine durchaus heikle Windstärke.

Er bückte sich nach seinem Messer und fand es nicht mehr. Der Stein lag ebenso fest wie vorher in dem Loch, das Bannister ihm gegraben hatte, aber das Messer, von dem er nicht mehr genau wußte, wohin er es hatte fallen lassen, war verschwunden.

Bannister war das Messer wichtig genug, um fünf Minuten danach zu suchen. Dann jedoch rannte er hinter Koenig drein. Im Laufen kam ihm der Gedanke, wie sinnlos es sei, zu zweit aufs Geratewohl in die Gegend hineinzurasen und nach Birte zu suchen. So fatal es auch war – man mußte auf den Hubschrauber warten. Und der Hubschrauber – das war vorher ausgemacht worden – würde in der Nähe des fremden Schiffes landen.

Er rief Koenig zurück.

„Du hast recht!“ meinte der, nachdem Bannister ihm seine Bedenken auseinandergesetzt hatte. „Wir warten am besten!“

Sie gingen langsam und niedergeschlagen zu dem fremden Schiff zurück. Auf einem von der Verwitterung flachgehobelten Stein ließen sie sich nieder. Bannister rechnete, daß der Hubschrauber vom Schiff aus etwa eine Stunde brauchen werde.

„Wo mag sie nur sein?“ fragte Bannister voller Verzweiflung. Aber es war mehr eine rhetorische Frage, denn er wußte genau, daß Koenig ebensowenig darüber informiert war wie er selbst.

Von ihrer Wartezeit mochten etwa zwanzig Minuten vergangen sein. Koenig nahm einen Stein vom Boden auf

und warf ihn wütend auf den Rumpf des fremden Schiffes. Es gab einen dumpfen Klang. Koenig hob den Kopf und wollte etwas sagen, als sie beide plötzlich in ihren Helmpempfängern einen schwachen Ruf hörten.

Nach ein paar Sekunden hörten sie es wieder.

„Ben!“ schrie eine schwache Stimme.

Es war Birtes Stimme. Ben war die Abkürzung von Benjamin, Bannisters Vornamen.

„Das ist Birte!“ sagte Koenig aufgeregt und völlig unnötigerweise.

„Ruhe!“ sagte Bannister. Dann rief er: „Wir hören dich, Birte. Wo bist du?“

Ihre Antwort kam leise und kaum verständlich.

„Ich weiß es nicht genau. Ich muß vom See weggerannt sein – links um unseren Felsen herum. Hier sind lauter Steine – ich kann mich nicht orientieren. Ein Stein liegt sogar auf mir. Ich kann nicht einmal aufstehen.“

„Ich komme!“

Bannister beriet sich eine Weile mit Koenig.

„Am besten bleibst du hier, bis der Hubschrauber kommt. Wenn ihre Angaben stimmen, werde ich sie schon finden.“

Die grüne Sonne war längst aufgegangen. Der Wind blies in der Stärke, die für die grünen Tage normal war. Der Himmel war wie üblich bedeckt, aber bis zu einer Höhe von fünftausend Meter war die Sicht gut. Bannister kehrte zu dem großen Felsen zurück, hinter dem sie vor dem Gewitter Schutz gesucht hatten, und schlug von dort aus die Richtung ein, in die Birte ihrer Ansicht nach gegangen war.

Ab und zu rief er Birte an, um aus dem Deutlicher- oder Undeutlicherwerden ihrer Stimme entnehmen zu können, ob er sich ihr näherte oder nicht.

Er brauchte keine halbe Stunde, um sie zu finden. Sie lag in einem wirren Durcheinander von großen und kleinen Steinen. Einer der Steine, etwa achtzig Zentimeter in der größten Ausdehnung, lag halb über ihr. Ein rüsselförmiger Auswuchs schien Birtes linken Unterschenkel zu umklammern.

Birte atmete auf, als sie Bannister sah.

„O Ben!“ stammelte sie. „Bin ich froh!“

Bannister fiel es erst später auf, daß sie ihn in diesen Augenblicken der Gefahr zum erstenmal mit seinem Vornamen anredete. Vorerst versuchte er, den Stein von ihr herunterzuwälzen. Es gelang ihm nicht, denn der rüsselartige Auswuchs schien sich in Birtes Anzug hineingefressen zu haben.

„Wie kommt der dahin?“ fragte Bannister.

Birte zuckte die Schultern.

„Ich weiß nicht. Ich stolperte in der Finsternis, fiel hin und verlor beim Aufprall das Bewußtsein. Als ich wieder aufwachte, war es hell, das Ding lag auf mir und war nicht wieder wegzukriegen.“

„Wir werden dich mitsamt dem Stein transportieren müssen“, entgegnete er.

„Macht nichts! Hauptsache, ich komme von hier weg!“

Bannister wagte nicht, Birte alleine zu tragen. Der Stein war schwer genug, ihr unter Umständen ein Loch in den Anzug zu reißen. Er gab Koenig Bescheid, daß er bei Birte auf die Ankunft des Hubschraubers warten wolle.

Der Hubschrauber kam auf dem kürzesten Weg, aber den dreien – Koenig auf seinem Stein bei dem fremden Schiff und Bannister mit Birte in der grotesken Versammlung grauer Steine – wurde die Zeit fürchterlich lang. Birte ertrug ihre unbequeme Lage mit engelsgleicher Geduld. Ab und zu lächelte sie Bannister durch die Sichtscheibe ihres Helmes an und fragte:

„Wird's dir nicht langweilig, Ben?“

Worauf Bannister zu versichern pflegte:

„Aber nein doch!“

Koenig hatte den Männern des Suchtrupps die Hölle heißgemacht. Sie kamen in weiten Sprüngen herangehetzt. Zwei von ihnen nahmen Birte vom Boden auf, während ein dritter im selben Tempo den Stein mitanhob, damit er durch sein Gewicht Birtes Anzug nicht beschädigte.

Bannister versuchte noch ein letztes Mal, den kegelförmigen Stein, der all das Durcheinander verursacht hatte, aufzuheben und mitzunehmen. Aber der Versuch schlug ebenso fehl wie alle vorangegangenen.

Während des Rückfluges nahmen sie Birte die Raumkombination ab. Als sie herausgeschlüpft war, fiel auch der Stein plötzlich von dem Anzug ab. Bannister starrte ihn sprachlos an und wurde vor Erregung blaß, als er sah, wie der rüsselartige Auswuchs sich mehr und mehr verkürzte und schließlich völlig verschwand.

Ein erstaunter Ausruf von Koenig ließ ihn herumfahren.

„Schau dir das an!“

Er deutete auf die Stelle an Birtes Raumanzug, an der bisher der Stein gehangen hatte. Bannister sah auf den ersten Blick gar nichts, erst auf Koenigs Fingerzeig hin er-

kannte er ein kleines, etwa zwei Millimeter großes Loch, das den Plastikstoff völlig durchdrang. Birte mußte auf etwas Spitzes gefallen sein und sich dabei dieses Loch geholt haben, das ihren Tod bedeutet hätte, wenn ...

Wenn – ja, wenn! Bannister brauchte eine Weile, bis er es begriff. Der Stein hatte mit seinem rüsselartigen Vorsprung das Loch abgedichtet und Birte das Leben gerettet!

Er starrte den grauen Stein an, der völlig ruhig auf dem Boden lag und nur die Schlingerbewegungen des vom Sturm hin- und hergeschüttelten Hubschraubers mitmachte.

Dem Stein war nicht anzusehen, daß er einem Menschen das Leben gerettet hatte.

Koenig war, wie üblich, der erste, der Worte fand.

„Das sind sie“, sagte er feierlich, „nach denen wir so lange gesucht haben! Die Steine!“

Als habe der Stein seine Worte verstanden, begann er sich plötzlich zu bewegen. Er dehnte sich aus und formte aus seinem Körper eine Kugel mit einem Äquatorwulst. Das Bild der Conquest war nicht zu verkennen. Aus der Kugel drang langsam ein tentakelförmiger Arm hervor, der auf Bannister, dann auf Koenig zeigte. Wie von einem inneren Zwang getrieben, strich Bannister mit der Hand über diesen Tentakel. Er fühlte sich gar nicht mehr steinartig an, er war elastisch – etwa so wie fester Gummi.

Der Tentakel verschwand wieder. Die große Kugel formte sich um in ein kleines, ofenrohrähnliches Etwas. Wieder schob sich ein elastischer Arm heraus, bog sich um und zeigte auf das Ofenrohr, aus dem er herausgewachsen war.

„Er meint, daß wir zu der Conquest gehören, er selbst aber aus dem fremden Schiff stamme!“ sagte Koenig.

Bis jetzt waren die Gesten eindeutig gewesen. Plötzlich jedoch flammte an einer Stelle des Ofenrohres ein rotes Licht auf – ohne Flamme oder Lampe, ganz einfach auf der Oberfläche des fremden Wesens. Nach einigen Sekunden begann es, die Farbe zu wechseln – es wurde grün, blau, gelb in immer schnellerer Reihenfolge. Manchmal schien es aus dem Blau hinaus ins Ultraviolette zu verschwinden, manchmal versank es unter dem Rot im Ultrarot.

Bannister fühlte sich an etwas erinnert.

„Das Licht, das wir damals in der Nacht auf den Bergen gesehen haben!“ sagte Koenig.

Richtig, das war es! Bannister nahm an, daß mit solchen Lichterfolgen Botschaften übermittelt wurden. Vielleicht war es sogar die allgemeine Verständigungsweise dieser Wesen überhaupt. Aber wie schwer mochte es für einen Erdenmenschen sein, diese Verständigungsweise zu erlernen.

Der Fremde verwandelte sich wieder in eine Kugel von etwas geringerer Größe als der, mit der er vorhin die Conquest dargestellt hatte. Vermutlich war dies seine normale Gestalt. Bannister vermied es, darüber Vermutungen anzustellen, warum die Männer von der Conquest diese Fremden bisher nur in der Form ganz gemeiner Ackersteine zu sehen bekommen hatten.

Die graue Kugel rollte plötzlich in Richtung des Pilotensitzes davon. Ein Arm bildete sich aus und schien Bannister und Koenig zu winken. Sie waren bisher die einzigen, die über die Identität des mysteriösen „Steines“ Bescheid wußten, da sich Birte sofort nach Ablegen ihres Raumanzuges in den Steuerraum des Hubschraubers begeben hatte, um den Flug mitzuverfolgen.

Hinter dem rollenden Wesen gingen Bannister und Koenig an den gelangweilten Leuten der Suchmannschaft vorbei, die auf den Bänken neben der Luftschleuse saßen und Zigaretten rauchten oder einfach vor sich hinstarrten. Sie beachteten auch die graue Kugel kaum, und Bannister freute sich, daß er jetzt – in einem Augenblick, in dem er selbst noch nicht alles glaubte, was er gesehen hatte – keine Erklärungen zu geben brauchte.

Auch im Steuerraum beschränkten sich beide auf die notwendigsten Worte. Der Pilot war zwar gewohnt, sich mit dem zu begnügen, was ihm gesagt wurde, aber Birte stellte Fragen über Fragen.

„Halt lieber mal die Luft an!“ sagte Koenig reichlich grob zu ihr. „Sieh lieber mal, was er da macht!“

Aus der Kugel hatte sich wieder ein Tentakel herausgeschoben, der zunächst in die Flugrichtung des Hubschraubers zeigte, dann jedoch umbog und auf die Berge zurückwies, die sie eben gerade überflogen hatten.

Bannister verstand sofort.

„Kehren Sie um!“ befahl er dem Mann am Steuer.

Die Kugel schien das Manöver zu beobachten, wenn auch für die Umstehenden nicht klar zu erkennen war, ob das Wesen überhaupt über Sehorgane verfügte. Als der Hubschrauber auf den neuen Kurs umgeschwenkt war, bildete der Fremde zu aller Erstaunen und Bestürzung oben ein kleines Oval aus, das ganz so auf- und abschwankte, als bemühe sich das Wesen zu nicken.

„Er nickt!“ schrie Koenig begeistert. „Wo hat er uns das nur abgesehen!“

„Sie haben ja genug Zeit gehabt!“ meinte Bannister.

„Wir sind oft genug an ihnen vorbeigelaufen, ohne sie zu erkennen. Dagegen wußten sie ganz genau, mit wem sie es zu tun hatten!“

Bannister beobachtete den Fremden genau. Als man sich dem Bergsee wieder näherte, deutete er mit seinem Tentakel, den er nicht wieder eingezogen hatte, nach unten.

„Landen Sie am Seeufer – bei dem fremden Schiff!“ befahl Bannister.

Die Landung vollzog sich reibungslos. Bannister und Koenig legten wieder ihre Raumanzüge an und folgten dem Fremden hinaus. Sie hatten vorher über Funk die Conquest benachrichtigt, daß sie mitsamt der Suchmannschaft noch eine Weile dem Schiff fernblieben und vermutlich eine äußerst wichtige Entdeckung gemacht hätten.

Der Fremde rollte nicht etwa zu seinem Schiff hin, sondern links daran vorbei. Bannister begann zu ahnen, welche Absicht er hatte.

Vor dem kegelförmigen Stein, der immer noch unbeweglich in seinem Loch lag, machte er halt. Das Licht auf seinem Körper begann zu leuchten – allerdings diesmal mehr im langwelligen Bereich als vorhin, so daß ein Teil der Botschaft – Bannister war mittlerweile davon überzeugt, daß es sich um eine solche handele – im Ultrarot lag. Als das Licht erlosch, begann der kegelförmige Stein zu antworten. Allerdings war seine Sendeenergie offenbar wesentlich geringer als die des Kugelwesens, denn sein Licht war teilweise kaum wahrzunehmen.

Zunächst jedoch wurden sie aus dem Verhalten der beiden Fremden nicht ganz klug. Der, der mit ihnen im Hubschrauber geflogen war, rollte in Richtung seines Schiffes

davon, während der andere tot und unbeweglich in seinem Loch liegenblieb.

Bannister folgte dem rollenden Wesen zum Schiff.

Im dritten Raum des Ofenrohres, das nach wie vor durch die einfachen, klappenartigen Luken zu betreten war, machte sich der Fremde an einigen von den Dingen zu schaffen, die an den Wänden herumhingen. Banister sah, wie seine „Lampe“ ab und zu aufleuchtete, und nahm an, er benachrichtige irgendjemand über irgendetwas. Einen Augenblick dachte Bannister daran, daß man vorsichtig sein müsse.

Von der Mentalität der Fremden war überhaupt nichts bekannt. Trotz Birtes Lebensrettung war es durchaus möglich, daß der Fremde jetzt eine Anzahl seiner Genossen herbeirief, um die Erdenmenschen zu überwältigen.

Aber er beschränkte sich darauf, der Mannschaft ohne Angabe von Gründen Anweisung zu geben, sich wachzuhalten. Er nahm nicht an, daß der Fremde die über Helmfunk gesprochenen Worte aufnehmen, geschweige denn verstehen könne.

Die graue Kugel rollte wieder hinaus – dorthin, wo Koenig neben dem Kegel stehengeblieben war.

„Was ist?“ fragte er.

„Ich nehme an, er hat telephonierte!“ sagte Bannister. „Wir werden gleich sehen, was sich tut!“

Etwa eine Viertelstunde lang geschah nichts. Dann riß Koenig seinen Kopf plötzlich nach oben, als habe er etwas gehört. Eine Zeitlang suchte er den verhangenen, grünen Himmel ab.

„Sieh mal da!“ rief er. „Ein Luftschiff!“

Bannisters Außenmikrofon schien nur mangelhaft zu funktionieren. Er hörte das dumpfe Rauschen, durch das Koenig aufmerksam geworden war, erst, als das fremde Fahrzeug, das aussah wie ein aus Stein grob gehauenes Torpedo, sich beinahe schon auf den Boden herabgelassen hatte. Es stand mit der Spitze nach oben fast unbeweglich in der Luft. Seine Abwärtsbewegung war kaum mehr zu erkennen. Bannister konnte nicht sehen, womit es betrieben wurde; aus der Heckdüse kam nichts Sichtbares, nur ein leises Flimmern war zu merken, und daß auf dem Boden dicht unter dem Torpedo der Ammoniakschnee zu schmelzen begann. Bannister mußte an Koenigs Theorie denken, wonach der Antrieb der Kugelwesen auf dem Prinzip der adiabatischen Ausdehnung erhitzter Gase beruhte. Was er sah, schien ihm eine Bestätigung dafür zu sein.

Als das Torpedo schließlich gelandet war, öffnete sich dicht über seinem Heck eine Luke. Vier graue Kugeln kamen herausgerollt, plumpsten zu Boden und kamen federnd wie ein Ball wieder ab.

„Ihre Fortbewegungsart ist sicherlich originell!“ meinte Koenig.

„Auch nicht origineller als unsere für sie!“ konterte Bannister.

Die vier neuangekommenen Kugeln wechselten mit dem Wesen, das die Menschen nun schon kannten, ein paar Lichtzeichen. Dann nahmen sie mit schnell aus ihren Körpern herausgewachsenen Armen den Kegelstein vom Boden ab – Bannister stellte verblüfft fest, daß dies jetzt offensichtlich ohne Schwierigkeit möglich war – und trugen

ihn in leichter, rollender Bewegung zu ihrem Torpedo. Als sie in dem Fahrzeug verschwunden waren, machte der Fremde, der bei ihnen geblieben war, Bannister und Koenig ein Zeichen und rollte selbst auf das Torpedo zu.

„Sollen wir?“ fragte Koenig.

„Sicher, aber nicht ohne Vorsichtsmaßnahmen!“

Er eilte der Kugel nach, und weil er nicht wußte, wie er sich ihr bemerkbar machen sollte, stupste er sie im Rollen mit dem Finger seines Handschuhs an. Die Kugel blieb stehen, und Bannister deutete auf den Hubschrauber, machte dann eine Bewegung auf das Torpedo hin und schließlich eine Armbewegung über den Himmel.

„Ich bin gespannt, ob er das versteht“, meinte Koenig skeptisch. „Ich jedenfalls hätte es nicht ...“

Aber der Fremde hatte schon wieder das bekannte Oval ausgebildet, mit dem er heftig nickte.

Bannister gab dem Hubschrauber den Auftrag, sich an das Torpedo anzuhängen und der Conquest einen kurzen Bericht über die bisherigen Vorfälle zu geben.

Dicht hinter der Kugel, die bisher ihr Führer gewesen war, betraten sie das fremde Fahrzeug. Das heißt: sie nahmen all ihre Kräfte zusammen und sprangen mit Sätzen, die eines Weltmeisters würdig gewesen wären, in die offene Luke hinein. Koenig rannte sich dabei die Schulter an und fluchte mörderisch.

Der Nutzraum des Fahrzeuges war zylinderförmig, wie das Torpedo selbst. Mit seiner Einrichtung hatte man sich nicht allzuviel Mühe gemacht. Die Kugeln hatten, wie Bannister und Koenig sahen, die Fähigkeit, sich an den Wänden anzusaugen. Offensichtlich erholten sie sich in

dieser Stellung recht gut, denn die beiden sahen nirgendwo Sitz- oder Liegegelegenheiten.

Aufschlußreich waren die bullaugenartigen Sichtluken, bewiesen sie doch, daß die Kugeln auf irgendwelche Art dazu befähigt waren, optische Eindrücke aufzunehmen.

Bannister war insgeheim schon der Gedanke gekommen, daß die Optik ihnen gleichzeitig auch die Akustik ersetzte. Denn nie hatte er von einer der Kugeln bis jetzt ein Geräusch vernommen, und anzunehmen, daß etwa ausgestoßene Geräusche nur im Ultraschallbereich lägen, schien ihm zu phantastisch.

„Wo ist eigentlich unsere Kugel?“ fragte Koenig plötzlich und sah sich um.

Bannister suchte.

„Ich weiß nicht! Aber ich glaube, es ist diese da drüben – sie schien mir vorher schon etwas größer zu sein als die anderen.“

„Was meinst du wohl, wie er heißt?“

„Hm – vielleicht heißt er Koenig!“

„Idiot! Ich schlage vor, wir nennen ihn Obadja. Ich bin sehr für altmodische Namen.“

„Ich auch. Nennen wir ihn also Obadja!“

Unter ihrem Interesse für die Namensgebung hatten sie nicht gemerkt, daß das Torpedo gestartet war. Sie schwebten die Bergwand entlang höher. Bannister nahm an, daß die Kugeln in einer weniger unwirtlichen Gegend lebten und die Berge überfliegen wollten. Er sah sich jedoch in seiner Annahme enttäuscht, als er feststellte, daß das Torpedo etwa hundert Meter über dem Kamm, auf dem die Beobachtungsstation gestanden hatte, den Kurs wechselte

und sich auf ein Massiv zubewegte, dessen höchste Gipfel bestimmt mehr als zehntausend Meter hoch in den verhangenen Himmel ragten. Bannister erkannte das in wenigen Augenblicken, in denen die Bewölkung weit genug aufriß, um einen Blick in solche Höhen zu erlauben.

„Wolkenkuckucksheim!“ bemerkte Koenig gewohnt kaltschnäuzig.

Bannister nickte.

„Es sieht wirklich so aus, als lebten sie dort oben!“

Er vergaß nicht, nach dem Hubschrauber auszuschaauen. Er folgte in nicht allzugroßem Abstand. Bannister riet dem Piloten, sich in acht zu nehmen.

„Wir müssen sehr weit hinauf. Der Sturm wird stärker, je höher wir kommen. Passen Sie auf Ihre Maschine auf!“

„Jawohl, Sir!“ kam die Antwort.

Das Torpedo bewegte sich immer noch in seiner ursprünglichen senkrechten Lage. Offensichtlich war die normale Fluglage – nämlich mit der Torpedospitze in Flugrichtung – nur für schnellere Flüge gedacht.

Im Moment nämlich bewegte sich das Fahrzeug so langsam, daß Bannister zu zweifeln begann, ob man das mindestens noch sechzig Kilometer entfernte Massiv noch vor dem in einer halben Stunde zu erwartenden Einbruch der Nacht erreichen werde.

Er hatte die Flugdauer noch unterschätzt. Die etwa zehn Minuten andauernde Nacht ging vorüber, und erst im klaren, wolkenfreien Schein der blauen Sonne hatte man sich dem Massiv so weit genähert, daß Bannister mit einer Landung im Laufe der nächsten halben Stunde rechnete.

Der Hubschrauber hatte bis vor kurzem mit dem Sturm schwer zu kämpfen gehabt. Kurz nach Einbruch der Nacht hatte der Pilot über Funk gemeldet, daß ein paar seiner Leute seekrank geworden seien.

Bei Aufgang der blauen Sonne jedoch war der Wind abgeflaut. Jetzt verhielt er nach Schätzung des Piloten etwa bei Windstärke vier und war dem Hubschrauber nicht mehr gefährlich.

Bannister und Koenig bewunderten das gewaltige Massiv, das vor ihnen lag. Aus einer Hochebene, die im Durchschnitt etwa bei sechstausend Metern liegen mußte, erhob sich eine Gruppe von vielleicht zwanzig Haupt- und einer Menge von Nebengipfeln ohne Übergang noch etwa fünftausend Meter höher. Die Bergwände fielen nahezu senkrecht ab, trotzdem schien es nur wenige schneefreie, graue Stellen zu geben, während der Rest den Schein der Sonne in einem unwahrscheinlich schönen Blau widerspiegelte.

Die Kugelwesen hatten sich während des ganzen Fluges nicht gerührt. Nur ab und zu hatte eins ein paar Lichtsignale von sich gegeben, die ein anderes oder mehrere andere beantworteten.

Auch Obadja hatte seine irdischen Schützlinge sich selbst überlassen.

Bannister hatte durch scharfes Beobachten der Luke erkennen können, daß man keine Sicherheitsvorrichtung gegen das Entweichen der Luft in diesen großen Höhen eingebaut hatte. Diese Erkenntnis zusammengenommen mit der, daß man auf eine solche Maßnahme auch beim Erbauen des fremden Raumschiffes verzichtet hatte, führte ihn zu dem Schluß, daß die Kugeln von der Außenluft völlig un-

abhängig waren – daß sie also, im irdischen Sinne gesprochen, nicht atmeten.

Er sprach mit Koenig darüber.

„Sicher!“ meinte Koenig. „Wir haben hier schon soviel Seltsames gefunden. Warum sollten sie nicht auf das Atmen verzichten können?“

Sie landeten dort, wo der höchste Berggipfel mit einem der Nebengipfel einen kleinen Sattel bildete. Der blaue Sonnenschein blendete in dieser Höhe unerträglich. Die beiden Männer waren gezwungen, die Strahlenschutzscheiben vor die Sichtscheiben ihrer Helme zu schieben.

Der Hubschrauber landete nicht weit von ihnen entfernt. Auf Bannisters Befehl verhielten sich die Leute des Suchtrupps ruhig und kamen nicht ins Freie.

In den ersten Minuten fragten sich die beiden Menschen, warum man sie wohl hier heraufgebracht habe. Von einer Ansiedlung war nichts zu sehen. Es gab nichts Gebäudeähnliches, nichts, was darauf hingedeutet hätte, daß hier in dieser einsamen Höhe von nahezu elftausend Metern intelligente Wesen lebten.

Sie dachten jedoch sofort anders, als Obadja sie mit unmißverständlichen Gesten auf die Wand des Berggipfels hinwies. Dort zeigte sich mitten in dem glitzerndblauen Schneebeleg eine torartige Öffnung. Die übrigen Kugeln, die aus dem Torpedo herausgesprungen waren, begannen, sich auf diese Öffnung zuzubewegen. Auch Bannister und Koenig setzten sich in diese Richtung in Bewegung, als Obadja davonzurollen anfang.

Die Öffnung wäre groß genug gewesen, um auch das Torpedo einzulassen. Bannister schloß daraus, daß man

ihnen die Lage der Ansiedlung hatte genau zeigen wollen.

Es war wirklich eine echte Stadt. Abgesehen natürlich von der Formgebung der Wohnungen und Einrichtungen, wies sie noch einen wesentlichen Unterschied zu den irdischen Städten auf: die Straßen waren senkrecht angelegt, nicht waagrecht, parallel zum Erdboden. Die Kugelwesen, die diese Stadt belebten, krochen praktisch an Wänden entlang auf- und abwärts.

Bannister und Koenig versuchten, sich in der Mannigfaltigkeit des Fremden, das sie umgab, zurechtzufinden. Es gelang ihnen im Augenblick ebensowenig, wie es ihnen damals beim Betreten des fremden Schiffes gelungen war.

Die senkrechten Straßen waren glatt und boten einem Wesen von der Figur der Erdenmenschen keine Möglichkeit, sich fortzubewegen. Obadja jedoch gab an der Mündung einer Straße ein paar Lichtsignale, und nur wenige Minuten später wurde von irgendwoher ein strickleiterähnliches Ding heruntergelassen, das es ihnen ermöglichte, die Wunder dieser fremden Stadt ohne Schwierigkeiten kennenzulernen.

Obadja kletterte in der ihm gewohnten Art an der Straße selbst entlang, während ihm Bannister und Koenig auf der Leiter folgten.

„Hör mal!“ sagte Koenig. „Woraus besteht diese Leiter?“

Auch Bannister hatte ein seltsames Gefühl gehabt, als er die Strickleiter zum erstenmal berührte. Er erinnerte sich an Obadjas Tentakel, den er vor langen Stunden im Hubschrauber berührt hatte. Durch die Handschuhe seines Raumanzuges waren die Möglichkeiten seines Tastsinnes

zwar stark herabgemindert, aber er glaubte, behaupten zu können, daß Tentakel und Leiter aus dem gleichen Stoff bestanden. Er schauderte bei dem Gedanken, er benütze einen Kronosbewohner als Aufstiegsmöglichkeit.

Sie kamen schließlich in einen großen Saal, von dessen Decke in der Mitte eine geräumige Plattform herunterhing. Auf dieser Plattform standen Kugelwesen und Geräte, die ein unwahrscheinlich prachtvolles Farbenspiel von sich gaben. Auf dem Boden lagen dichtgedrängt andere Kugelwesen, anscheinend in Andacht versunken.

„Wenn man sich vorstellt“, sagte Bannister zu Koenig, „daß das Licht ihnen die Töne ersetzt, dann könnte das hier ein Konzert sein!“

Koenig schüttelte den Kopf.

„Unfaßbar!“ sagte er leise.

Obadja verstand es auch, ihnen ein Grundprinzip der Kronossprache beizubringen. Er führte sie in einen kleinen, leeren Raum hinein und machte mit seinem Tentakel ein Zeichen auf die Stelle seines Körpers, an der sonst das Licht aufflammte. Bannister hielt seinen Handschuh darauf und spürte durch die direkte Berührung nach einer Weile, wie sich die Stelle erwärmte.

„Aha!“ sagte er. „Ultrarote Strahlung!“

Obadja machte eine Tentakelbewegung, die den ganzen Raum umfaßte. Er führte sie dann in ein mittelgroßes Zimmer, das ebenfalls leer war. Wieder deutete er auf sein Lichtsignal, diesmal leuchtete es in dunklem Rot. Daraufhin betraten sie einen riesengroßen Saal, auch dieser war leer. Obadjas Licht strahlte in hellem Grün, als er die Arm-bewegung um den ganzen großen Raum machte.

Bannister und Koenig begannen zu verstehen.

„Das ultrarote Zeichen bedeutet: kleiner Raum“, versuchte Bannister in Worte zu fassen, was er ahnte. „Das rote: mittelgroßer Raum – und das grüne: großer Raum! Anscheinend drücken sie die Steigerung durch Farbwechsel ins kurzwelligere Gebiet hinein aus.“

Diese Erkenntnis legte später den ersten Grundstein zum Verständnis der fremden „Sprache“.

Sie durchquerten einige Verbindungsstraßen, die wegen der senkrechten Anlage der Hauptstraßen natürlich waagrecht liefen. In der nächsten Hauptstraße sandte Obadja wieder ein paar Lichtsignale nach oben, und schnell wurde von irgendwoher eine neue Strickleiter heruntergelassen.

Hinter das Geheimnis dieser Strickleitern zu kommen, wäre für die beiden Erdenmenschen recht interessant gewesen. Obadja führte sie jedoch zunächst noch kreuz und quer durch die Stadt, bis ein Vorfall ihm die Möglichkeit gab, seinen Schützlingen die Herkunft der Leiter unzweideutig zu erklären.

Sie warteten an der Mündung einer Nebenstraße auf eine der senkrechten Hauptstraßen, als von oben ein Kugelwesen sich den Straßenschacht einfach herunterfallen ließ. Bannister bemerkte die Aufregung der Fußgänger um ihn herum an den plötzlich bunt und hell werdenden Lichtsignalen, die sich bisher – so nahm er an – wohl hauptsächlich im Ultraroten gehalten hatten. Etwa zwanzig Meter über der Einmündung ihrer Nebenstraße, stieß das fallende Kugelwesen sich plötzlich von der Wand ab, an der es bisher entlanggefallen war, prallte auf die gegenüberliegende, stieß sich dort wieder ab – und so weiter, bis es schließlich

direkt vor der Seitenstraßenmündung zum Halten kam. Natürlich hatte es bei seinem wilden Hin- und Herprallen zwischen den beiden Wänden der Hauptstraße nicht vermeiden können, einige seiner Artgenossen recht unsanft anzurempeln – und das war offenbar nicht im Sinne einiger Wesen, die sich nun plötzlich auf den rücksichtslosen Verkehrsteilnehmer stürzten und ihn mit muskulösen Tentakeln festhielten. Obadja winkte den beiden Menschen, diesen Hütern der Ordnung zu folgen. Sie kletterten die Hauptstraße hinauf, bis Bannister der Ansicht war, man müsse jetzt dicht unter dem Gipfel des Berges sein.

Der normale Verkehr der eigentlichen Stadt hatte hier längst aufgehört. Auf der Straße sah man kaum mehr Kugelwesen, dafür trieben sie sich in den an die Straße angebauten Räumen, in die Bannister und Koenig im Vorbeiklettern schnell hineinblickten, scharenweise herum – an undefinierbaren Apparaten und Maschinen arbeitend. Bannister nahm an, daß man hier das Industrieviertel erreicht habe.

Schließlich bogen die fünf Polizisten mit ihrem Gefangenen in eine der letzten erkennbaren Seitenstraßen ein. Dort betraten sie einen Saal von beträchtlicher Größe, in dem schon einige andere Wesen versammelt waren. Obadja wechselte einige Signale mit einer der Kugeln, die sich – ebenso wie Obadja selbst – durch besondere Größe gegenüber ihren Artgenossen auszeichnete. Dann gaben offensichtlich die Polizisten ihren Bericht ab. Auch der Gefangene wurde befragt und antwortete. Bannister hatte immer mehr den Eindruck, es handele sich hier um eine Vernehmung oder gar um ein Gerichtsschnellverfahren.

Nachdem die Lichtsignale allgemein erloschen waren, wurde der Gefangene in einen anderen Raum transportiert. Obadja und seine Schützlinge folgten ihm. Die beiden Menschen sahen an den Wänden dieses anderen Raumes eine Unmenge von Kugelwesen in regelmäßigen Reihen an der Wand hängen.

„Wahrscheinlich alles Gefangene!“ meinte Bannister.

Obadja gab einer Kugel, die wahrscheinlich als Wärter fungierte, ein Zeichen. Daraufhin wurde der frisch eingelieferte Gefangene von seinen Begleitern auf einen freien Platz an der Wand „geklebt“, während ein anderes Kugelwesen heruntergenommen wurde. Obadja verhielt sich einige Sekunden völlig still.

„Er beobachtet uns!“ behauptete Koenig.

Danach gab Obadja dem vor ihm liegenden Gefangenen einen Wink. Der ließ seinen Körper auseinanderfließen, sich wieder zusammenziehen und formte ein Gebilde, das einem irdischen Stuhl nicht unähnlich war. Obadja gab Bannister einen Wink, sich daraufzusetzen. Bannister zögerte eine Weile, doch dann ließ er sich auf dem ungewöhnlichen Sitzmöbel nieder. Es fühlte sich an wie kühler Stein und war außerordentlich bequem. Obadja hatte die Maße der Menschen gut abgeschätzt.

Nach dieser Prozedur gab Obadja dem Gefangenen abermals ein Signal. Der nahm seine ursprüngliche Form wieder an, begann jedoch gleich wieder zu zerfließen und bildete diesmal mit offenbar größeren Schwierigkeiten eine Strickleiter.

Selbst Koenig blieb der Mund offenstehen, als er das sah.

„Mein Gott! Sie bestrafen ihre Gefangenen damit, daß sie ihren Körper für allgemeinnützliche Dinge zur Verfügung stellen müssen!“

Tatsächlich schien dies die einzige Erklärung für das zu sein, was die Menschen hier zu sehen bekamen.

Sie verließen das „Gefängnis“, nachdem Obadja ihnen noch einige unwahrscheinliche Kunststücke der Körperbeherrschung und -veränderung an den Gefangenen vorgeführt hatte.

Fast neunzig Prozent des Körpers dieser Kugelwesen mußte aus Muskeln bestehen, schätzte Bannister. Anders konnten sich diese phänomenalen Wandlungen nicht erklären lassen.

Nach zwei Stunden verließen sie das Gefängnis wieder. Sie kletterten die nächstliegende Hauptstraße noch etwas weiter hinauf. Beim Klettern überlegte Bannister, wie Obadja es wohl fertiggebracht haben mochte, schon unten vom Eingang der Stadt her durch Lichtsignale aus diesem mindestens einen Kilometer höhergelegenen Gefängnis so schnell eine Strickleiter herbeizuschaffen. Er fand dafür zwei mögliche Erklärungen: entweder gab es Gefängnisse an mehreren Stellen der Stadt, oder Obadjas Signale wurden durch irgendwelche Relaisstationen automatisch an die Empfängerstelle weitergeleitet.

Sie erreichten das obere Ende der Straße. Obadja öffnete eine Luke und ließ sie hindurchsteigen. Sie befanden sich nun in einem kleinen Raum von etwa vier mal vier Meter Grundfläche, von denen die Hälfte von der falltürartigen Luke eingenommen wurde, die Obadja jetzt wieder hinter ihnen schloß. Der kleine Raum wurde von demselben blau-

en Licht erhellt, das auch auf den Straßen der Stadt schien und das dem Schein der blauen Sonne nachgebildet zu sein schien.

Obadja kroch an der Wand entlang zu der Decke des Raumes und öffnete dort eine zweite Luke. Strahlendblauer Sonnenschein drang herein und blendete die Menschen.

Sie hatten den Gipfel des Berges erreicht.

In Klimmzügen zogen sie sich am Lukenrand hinauf und betraten die schneeglitzernde Gipfelplattform.

Lange standen sie in schweigendem, andächtigem Stauen. Der Anblick war unvergleichlich schön und gleichzeitig doch so fremdartig, daß ihnen schauderte.

Schließlich ließen sie sich von Obadja wieder durch die Stadt zurückführen. Bannister dachte eine Zeitlang darüber nach, wozu der kleine Raum, der doch offensichtlich eine Art Luftschleuse darstellte, wohl für eine Art von Wesen gut sein sollte, die keine Atmung kannten.

Die Erklärung kam ihm schnell. Hätte sich das obere Straßenende direkt ins Freie geöffnet, dann wäre wegen des gewaltigen Höhen- und Druckunterschiedes zwischen unterem und oberem Straßenende wohl ein Zug entstanden, der sie und alle anderen in ihrer Nähe ganz einfach zum Berg hinausgeblasen käue.

Obadja nahm unterwegs einige seiner Artgenossen mit, alle etwas größer als der Durchschnitt der Kugelwesen. Bannister nahm an, daß die größeren einen höheren Rang im Staatswesen bekleideten als die durchschnittlichen.

Unter Führung von Obadja und in Begleitung fünf weiterer Kugelwesen kehrten die beiden Menschen zum Hubschrauber zurück.

„Ich nehme an, sie werden uns begleiten wollen – der Verständigung wegen“, sagte Bannister zu seinem Freund.

König nickte.

„Ich glaube auch!“

Die Kugelwesen betraten den Hubschrauber ohne zu zögern. Die Männer des Suchtrupps, die bislang über die Geschehnisse recht mäßig informiert worden waren, machten erstaunte Gesichter über den unerwarteten Besuch. Aber Bannister hatte nicht die Absicht, sie über das, was vorgefallen war, jetzt aufzuklären. Zuviel war auf ihn eingestürzt in den letzten Stunden – und das einzige, woran er im Augenblick wirklich interessiert war, war, die Fremden sicher auf die Conquest zu bringen und dann eine geruhsame Zigarette zu rauchen.

Im folgenden Jahr bemühte sich eine Kommission von fünf Menschen, die Bannister für die intelligentesten aus seiner Besatzung hielt, in Zusammenarbeit mit den Kugelwesen eine Verständigungsmöglichkeit zu finden. Die Aufgabe schien zunächst unlösbar; aber bald zeigte es sich, daß die Lichtsprache der Kroniden nach den Gesetzen irdischer Logik so unwahrscheinlich exakt aufgebaut war, daß sich aus dem bereits Erkannten ohne weiteres Schlußfolgerungen auf noch Unbekanntes ziehen ließen und sich so die Kenntnisse schneller erweiterten, als eine direkte Belehrung von Seiten der Kugelwesen es vermocht hätte.

Bannister hatte Knowland in den Fünferausschuß aufgenommen, da er der Ansicht war, bei einem derart kniffligen Problem müsse auch ein Kriminalist dabei sein. Captain Knowland enttäuschte die Erwartungen seines Komman-

danten nicht und erwies sich als Genie im Heranpirschen und Ausfindigmachen der Bedeutungen fremder Lichtsignale.

Die Anfänge waren leicht. Obadja deutete auf einen ihm bekannten Gegenstand und gab das dazugehörige Lichtsignal. Die Menschen hatten Meßgeräte aufgestellt, die bis auf zwei Angström-Einheiten genau die Wellenlänge des ausgesandten Lichtes registrierten und auf einem Papierband vermerkten, auf das dann gleich die Bedeutung des dazugehörigen Gegenstandes geschrieben wurde.

Schwieriger wurde es dann beim Zusammenbau von Sätzen. Manchmal brauchte es Hunderte von Wiederholungen, um einen Satz in Aufbau und Sinn ganz genau zu erfassen.

Aber man machte Fortschritte. Als bedauerlich erwies es sich, daß die Kroniden mit der menschlichen Sprache nichts anzufangen wußten, da sie für akustische Eindrücke unempfindlich waren.

Den sechs Kugelwesen hatte man an Bord des Schiffes besondere Räume eingerichtet, in denen sie sich aufhielten, aßen, schliefen und Besuche ihrer Artgenossen empfangen. Durch eines der torpedoförmigen Luftfahrzeuge wurden sie regelmäßig mit Nahrung versorgt. Unter der Vielfalt von Nahrungsmitteln erkannte Bannister eines Tages auch die kleinen Steinhäufchen wieder, die er damals nach dem Bau der Beobachtungsstation in ihrer regelmäßigen Anlage oben auf dem Bergkamm bestaunt hatte. Offensichtlich stellten diese Steinhaufen eine Art Pflanze dar, die von den Kroniden regelrecht angebaut wurde.

Bannister beobachtete sie manchmal beim Einnehmen

ihrer Mahlzeiten, die sie kaum zurichteten, sondern meist so zu sich nahmen, wie sie gebracht worden waren. Sie breiteten das, was sie zu essen gedachten, auf dem Boden aus und wälzten sich darin herum. Dabei nahmen sie die wichtigsten Nährstoffe durch die Haut auf. Den Rest schoben sie zusammen und beschäftigten damit die Müllabfuhr des Schiffes.

Trotz ihrer seltsamen Manieren benahmen sie sich manchmal so menschenähnlich, daß Bannister sich bei dem Gedanken schämte, man habe sie – damals, als man einen der sogenannten Steine aus dem fremden Schiff an Bord gebracht hatte – mit Säuren und Analysatoren bearbeitet, um sich über ihre Zusammensetzung klarzuwerden. Ebenso, wie sie jedoch die Fähigkeit hatten, ihrem Körper die Härte von Stein zu verleihen, so verstanden sie es offenbar auch, ihn gegen chemische und mechanische Angriffe unverletzbar zu machen.

In der Zwischenzeit hatte man auch mehr über die seltsamen Anlagen erfahren, die die Expeditionen der Conquest hier und dort gefunden hatten. Die Höhle zum Beispiel, die Bannister und Koenig am Berghang entdeckt hatten, erwies sich als regelrechtes Krankenhaus für einen ganz besonderen Zweck. Die Kugelwesen vermehrten sich nicht durch geschlechtliche Fortpflanzung. Sie waren in Wirklichkeit völlig ungeschlechtlich und erhielten ihre Art durch eine Sorte von Zellteilung. Wenn man ihren Körper auch nicht ohne weiteres als eine einzige Zelle auffassen konnte, so war er doch derart homogen aufgebaut, daß zu einer bestimmten Zeit durch Teilung dieses Körpers zwei neue Wesen entstanden. Diese Teilung, so hatten die Ku-

gelwesen im Laufe ihrer jahrtausendealten Kultur herausgefunden, war für die betroffene Kugel desto leichter zu ertragen, je höher der umgebende Luftdruck war. Man hatte daher die „Entbindungsanstalten“ nicht oben im Bergmassiv, sondern in tiefer gelegenen Stellen angelegt, um den „Gebärenden“ die Schmerzen erträglich zu machen.

Es erwies sich weiterhin im Laufe der Unterhaltungen, daß die Kugelwesen vom ersten Augenblick an Angst vor dem riesengroßen fremden Schiff und dessen Besatzung hatten. Die Besatzung ihres eigenen Schiffes, des Ofenrohres, hatte sich damals in unregelmäßige Steine verwandelt, weil ihnen eine unregelmäßige Form die unauffälligste zu sein schien. Nachdem sich diese Praktik bewährt hatte, war der „Hohe Rat“ der Kroniden damit einverstanden gewesen, sie beizubehalten.

Erst Birtes Mißgeschick, das von Obadja glücklicherweise erkannt worden war, hatte die Kugelwesen aus ihrer ängstlichen Reserve herausgelockt. Obadja gab später zu, er hätte niemals den Wohnsitz seiner Rasse verraten, wenn ihm auch nur der geringste Verdacht gekommen wäre, die Menschen könnten gewalttätig oder kriegerisch sein.

Obadja erwies sich überhaupt als ein sehr nützlicher Vermittler, da er eine sehr hohe Beamtenposition innehatte und praktisch als Vorgesetzten nur noch den Haben Rat selbst kannte.

Unter der Besatzung der Conquest war der Kontakt mit den Intelligenzen des Kronos durchaus mit gemischten Reaktionen aufgenommen worden. Das technische Personal, der einzige Teil der Mannschaft, der noch mit Begeisterung die Ziele dieser Expedition verfocht, hatte über Bannisters

Nachriekt einen Freudentanz aufgeführt. Auf dem Broadway dagegen löste die Nachricht von der Begegnung mit den Kroniden nicht soviel Beachtung aus wie die Meldung, daß die Vorräte an Queen-Anne-Whisky nun endgültig erschöpft und an schottischen Whiskys nur noch Black & White und Guy Fawkes zu haben seien. Manche betrachteten die Nachricht überhaupt als Schwindel, andere hielten sie für gut aufgemachtes Theater, eine dritte Gruppe mußte erst einmal darauf aufmerksam gemacht werden, daß man sich ja auf einem fremden Stern befand.

Bannister machte sich darüber keine allzu großen Sorgen. Auf der Erde würde er seine Leute wieder ausladen, und sie würden sich schnell für etwas anderes als Salat- und Cognacpreise interessieren müssen, wenn sie überleben wollten.

Die Verständigung mit den Kroniden beschäftigte ihn viel mehr. Gleichzeitig war er sich darüber im klaren, daß ein völliges Verstehen der beiden intelligenten Arten wohl kaum vor Ablauf eines ganzen Jahrtausends zu erreichen sei. Die Mentalitäten waren so verschieden voneinander, daß der kurze Aufenthalt der Conquest nicht mehr als ein flüchtiges Kennenlernen zustandebringen würde.

Birte beschäftigte sich sehr stark damit, hinter das Denken der Kroniden zu kommen, und aufgrund ihrer Feinfühligkeit und ihres Anpassungsvermögens erzielte sie damit verhältnismäßig große Erfolge. Ihre Worte jedoch, wenn sie Bannister in diesen Monaten der Aufregung traf, blieben immer dieselben:

„Es ist so unwahrscheinlich schwer. Ich glaube, wir werden sie nie ganz verstehen.“

Worauf Bannister zu antworten pflegte:

„Das ist auch nicht unsere Aufgabe. Wir wollen eine Annäherung herstellen, das ist alles. Und das, glaube ich, wird uns auch gelingen.“

„Wann ist der Besuch beim Hohen Rat vorgesehen?“

„In vierzehn Tagen!“

„Nimmst du mich mit?“

„Wenn du möchtest – gerne!“

Birte flog mit, als eine Delegation von sechs Erdenmenschen zusammen mit Obadja, seinen Begleitern und einer Unmenge von Geräten, die der Verständigung dienten, von einem der Torpedos zur Audienz abgeholt wurde.

Der Hohe Rat tagte in einem riesigen Saal in der Stadt, die Bannister und Koenig schon kannten. Außer dieser gab es – so hatten sie inzwischen erfahren – noch mehr als hunderttausend andere, über den ganzen Planeten verteilt. Nationalitäts- oder gar Rassenunterschiede gab es auf diesem Planeten nicht.

Die sechs Menschen bauten die Geräte auf, die sie mitgebracht hatten. Lampen verschiedener Farben, mit denen sie die Sprache der Kroniden, so gut es ging, nachahmten, Registriergeräte, die die Zeichen des Hohen Rates aufnahmen, und automatische Nachschlagewerke, sozusagen Memoriergeräte, die die fremden Zeichen ins Englische übersetzten.

Die Menschen saßen in Stühlen, die man für sie angefertigt hatte. Bannister wartete, bis er angesprochen wurde. Ihnen gegenüber, etwa auf drei Meter Entfernung, standen die fünf Mitglieder des Hohen Rates. Obadja und seine Begleiter hielten sich hinter ihnen.

Auf dem mittleren der Fünf leuchtete ein gelbes Signal auf. Das Gerät registrierte:

„Herzlich willkommen!“

Ganz einfach „willkommen“ wäre ein dunkelrotes Signal gewesen.

Bannister antwortete:

„Wir danken!“

„Wir sind sehr froh, eure Bekanntschaft zu machen!“

„Die Freude liegt auf unserer Seite!“

Natürlich wickelte sich das Gespräch wesentlich weniger flüssig ab, als es sich aufzeichnen läßt. Zwischen Rede und Gegenrede lagen jedesmal beachtliche Pausen, die die Menschen zum Übersetzen und zum Einrichten der Lampen brauchten. Insgesamt gesehen aber kam folgendes Gespräch zustande:

„Wir bewundern eure Kühnheit, die Tiefen des Raumes zu überspringen und in ein fremdes System einzudringen.“

„Und wir wiederum bewundern die Freundlichkeit, mit der ihr uns aufgenommen und eine Verständigung mit euch ermöglicht habt!“

„Der Kontakt unserer beiden Arten darf nie verlorengehen!“

„Wir sind davon überzeugt, daß er aufrechterhalten werden muß!“

„Es gibt unendlich Vieles, was unsere Arten voneinander lernen können.“

„Es würde zur Vervollkommnung unserer Arten beitragen.“

„Wir hören, daß ihr die Absicht habt, in eure Heimat zu-

rückzukehren. Grüßt die Genossen eurer Art von den Bewohnern des Kronos!“

„Wir werden sie grüßen. Und wir wissen, daß wir euch auch von ihnen grüßen sollen!“

„Wir wünschen euch eine glückliche Heimreise!“

Damit war die Audienz beendet.

Sie kehrten zu dem Torpedo zurück. Keiner sagte ein Wort. Erst als das Fahrzeug sich vom Boden abgehoben hatte und ins Tal unterwegs war, meinte Koenig:

„Das war ein bißchen kurz, nicht?“

Bannister schüttelte den Kopf.

„Was hattest du erwartet? Ein großes Festessen und eine Menge schöner Reden wie zwischen den Vertretern von zwei Patenstädten?“

„Nein, das nicht! Aber ein bißchen wärmer hätte die Zusammenkunft schon sein können.“

„Das finde ich auch“, sagte Birte.

Bannister war immer noch am Kopfschütteln.

„Stellt euch vor“, sagte er, „eine Gruppe der Kugelwesen wäre mit einem Schiff, das deutlich anzeigt, daß ihre Technik der unseren weit überlegen ist, zur Erde gekommen. Wir hätten sie ebensowenig verstanden wie sie uns – wir hätten Angst vor ihnen gehabt und keinen anderen Wunsch als den, daß sie sich so schnell wie möglich wieder aus dem Staub machen möchten. Glaubt ihr, die Begrüßung wäre anders ausgefallen?“

„Ein bißchen weniger unpersönlich schon“, behauptete Birte.

„Ich glaube nicht. Die Unterhaltung mit dem Hohen Rat entsprach genau dem, was die beiden Arten intelligenten

Lebens voneinander wissen – nämlich so gut wie gar nichts. Jeder hat bei dem anderen das erkannt, was seinem eigenen Wesen entspricht. Über den Rest weiß er nichts und bemüht sich deshalb, vorsichtig zu sein.

Ich persönlich bin fest davon überzeugt, daß diese Unterhaltung mit dem Hohen Rat genau den Verhältnissen entsprach und daß wir nicht mehr erwarten konnten!“

Koenig und Birte dachten einen Augenblick nach.

„Vielleicht hast du wirklich recht“, sagte Birte dann nachdenklich.

Die Conquest blieb noch zwei Monate auf dem Kronos. Obadja war ihr ständiger Gast. Er als einziger seiner Artgenossen schien daran interessiert, die Verständigung mit den Menschen der Erde weiter zu vervollständigen. Außer ihm ließ sich keines der Kugelwesen mehr sehen, und Bannister hatte den begründeten Verdacht, daß sie einen baldigen Abflug des menschlichen Schiffes sehr begrüßen würden.

Von Obadja jedoch lernten sie noch eine Menge. Zum Beispiel, daß der Körper des Kroniden keines besonderen Sehorganes bedurfte, weil er auf seiner gesamten Außenhaut optisch empfindlich war. Auf diese Weise empfing er nicht nur Lichtsignale seiner Artgenossen, sondern auch optische Eindrücke ganz allgemeiner Art, so zum Beispiel Bilder seiner Umgebung. Ein kompliziertes Nervensystem leitete diese Eindrücke seinem Gehirn zu, das homogen über den ganzen Körper verteilt war.

Interessant war auch zu erfahren, daß die Unempfindlichkeit der Kugelwesen gegen chemische Untersuchungsmethoden nicht etwa auf der Beschaffenheit ihres Körpers,

sondern allein auf der Stärke ihres Willens beruhte. Die Menschen hatten hier zum erstenmal Gelegenheit, zu sehen, daß sich die Stärke eines intelligenten Willens in sichtbar gemachter Energie manifestierte. Obadja brachte es fertig, kleine Holzstücke, die außerhalb seiner Reichweite lagen, durch die Macht seines Willens um ein paar Zentimeter zu bewegen. Bannister glaubte nun, daß man von den Kroniden wirklich noch eine Menge hätte lernen können – wäre nur die nötige Zeit dafür vorhanden gewesen.

Obadja machte die Menschen auch mit den Waffen vertraut, über die die Kugelwesen verfügten. Sie beruhten samt und sonders auf dem Prinzip des Nervenschocks. Ein Gerät sandte elektromagnetische Energie genau der Stärke und Wellenlänge aus, die nötig war, um den angreifenden Gegner nervlich zu lähmen. Die einzigen Feinde, die die Kugelwesen hatten, waren größere Tiere ihres eigenen Planeten – wie sie die Leute von der Conquest damals erlebt hatten, als Brian starb –, und gegen diese hatten sich die Waffen vorzüglich bewährt.

Man erfuhr auch manches über das Nachrichtensystem der Kugelwesen. Wenn sie auch mit Lichtwellen, einschließlich der Ultrarot- und Ultraviolettwellen, deren Erzeugung auf elektromagnetischem Wege für die Menschen ein unüberwindliches Hindernis darstellte, umzugehen vermochten wie eine irdische Hausfrau mit ihrem Gasherd, so kannten sie sich doch auf dem Gebiet der eigentlichen Radiowellen überhaupt nicht aus. Die drahtlose Vermittlung zwischen den einzelnen Städten verlief über eine Menge Relaisstationen, die die optischen Signale übermit-

telten. Bannister, Birte und Koenig hatten damals in der Nacht eine solche Sendung überwacht.

Bannister versuchte, Obadja mit dem ihm zur Verfügung stehenden Vokabelschatz Kenntnisse der Radiotechnik zu vermitteln. Er war auch fest davon überzeugt, daß Obadja ihn verstanden habe.

Schließlich machte Obadja mit Dr. Albright und seinem Stab zusammen noch ein paar Führungen durch die Umwelt. Er zeigte ihnen Pflanzen und Tiere, die die Menschen trotz ihrer Kenntnisse von Flora und Fauna dieses Planeten noch nicht als Lebewesen erkannt hatten. Auch die blumenkohlähnlichen Steine, die damals beim Bau der Beobachtungsstation hatten weggehauen werden müssen, entpuppten sich tatsächlich als Pflanzen.

In den zwei Monaten, die die Conquest nach der Audienz beim Hohen Rat noch auf dem Kronos blieb, gewöhnte sich Obadja so an seine menschlichen Gastgeber, daß Bannister ernsthafte Befürchtungen hatte, ob er sich in die Umwelt seiner Artgenossen jemals wieder eingewöhnen werde. Er machte ihm das Angebot, mit zur Erde zu kommen. Aber Obadja antwortete ihm:

„Ich danke dir. Aber wie fremd ich meinen Artgenossen auch geworden sein mag – ich werde mich in ihrer Mitte immer wohler fühlen als auf einer Welt, die nicht für mich geschaffen ist!“

Das war eine endgültige Absage. Und Bannister dachte nicht daran, Obadja zu drängen.

Als neuer Abflugtermin wurde der 28. Oktober 2018 bestimmt. Birte beschwerte sich zwar darüber, daß ihr Ge-

burtstag in seiner Feierlichkeit durch diese Prozedur gestört werde, aber niemand nahm ihren Einwand ernst.

Auch Bannister hatte sich an Obadja in der Zwischenzeit so sehr gewöhnt, daß ihm der Abschied aufrichtig schwerfiel. Sie standen im Außenluk der unteren Luftschleuse, als sie sich zum letztenmal sahen. Bannister hatte die Lampen mitgenommen, um Obadja klarmachen zu können, was er empfand.

„Laß dir's gut gehen, Obadja“, leuchtete er, denn auch der Name Obadja hatte sich mittlerweile in Lichtsignale übersetzen lassen. „Es tut mir leid, daß du nicht mitkommen willst!“

Obadja leuchtete zurück:

„Meine Welt wird mir leer erscheinen, wenn ihr fortgegangen seid!“

Dann rollte er davon. Schnee wirbelte hinter ihm auf, grüner Schnee, und der Wind des grünen Tages piff über ihn dahin. Bannister verlor ihn aus den Augen.

Er kehrte in die Zentrale zurück und legte seinen Raumanzug ab.

„Dir ist wohl etwas ins Auge gekommen!“ sagte Koenig. „Oder weinst du?“

Bannister sagte ihm etwas Unanständiges, aber Koenig gab keine Antwort.

„– fünf – vier – drei – zwei – eins – ab!“

Die Conquest begann sich vom Boden abzuheben. Langsam, unendlich langsam sahen die, die in der Steuerzentrale wie damals beim Start von der Erde beisammensaßen, die Felsen, die bisher ihren Lageplatz umgeben hatten, kleiner werden.

Birte war beschwipst – ein kleiner Tribut an ihren heutigen Geburtstag. Auch Bannister hatte, obwohl ihm seltsam schwermütig zumute war, nicht die Absicht, zum Abschied von diesem unwahrscheinlichen Planeten tiefsinnige Worte zu verlieren.

„Da geht er hin!“ sagte er nur. „Und mit ihm das größte Erlebnis der Menschheit!“

Sie verließen die sturmdurchtoste Atmosphäre des Kronos im grünen Sonnenschein. In etwa zweihundert Kilometer Abstand passierten sie den gewaltigen Ring.

Bannister schien es, als ließen sie ihre Heimat hinter sich zurück. Was sollte ihnen auf der Erde, die – bis sie zurückgekehrt waren – sechs Millionen Jahre hinter sich gebracht hatte, wohl vertrauter erscheinen als dieser Planet, auf dem sie mehr als drei Jahre zugebracht hatten.

Birte riß ihn aus seinen Gedanken.

„Magst du mich eigentlich?“ fragte sie, völlig zusammenhanglos.

„Ja!“ sagte er. „Sehr!“

ENDE

Als TERRA-Sonderband 32 erscheint:

Stunde der Roboter

von Roger Lee Vernon

In Amerika erfanden Sie den „Penetrator“. Ein Gerät zur Durchdringung der überall auf der Erde vorhandenen, über die einzelnen Staaten gelegten Energieschutzglocken. Am nächsten Tage waren die Pläne verschwunden, und nun beginnt ein Kampf, in dem die Roboter – die bis dahin willigen Helfer der Menschen – plötzlich zu unheimlichen Gegnern werden.

Verlangen Sie diesen großartigen Science-Fiction-Roman in Kürze bei Ihrem Zeitschriftenhändler.